

Meinungsäußerung und Internet

Die virtuelle Welt als illusorisches Refugium?

Bachelor-Abschlussarbeit von Roman Knipping-Sorokin

r.knipping@zeppelin-university.net

Matrikel Nummer: 05200629

vorgelegt bei Prof. Dr. Gertraud Koch und Dr. Annemarie Gronover

Zeppelin University, Friedrichshafen

Sommersemester 2008

Ich bedanke mich bei Gertraud Koch und Annemarie Gronover
für die freundliche und weiterführende Unterstützung
bei dieser Abschlussarbeit!

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-------|--|----|
| 1. | Einleitung | 5 |
| 2. | Forschungsstand | 8 |
| 3. | Theoretische Grundlagen | 12 |
| 3.1 | Individuum und Gruppe | 12 |
| 3.1.1 | Gruppen und ihre Entstehung | 13 |
| 3.1.2 | Abweichung und Isolation | 17 |
| 3.2 | Öffentlichkeit | 19 |
| 3.2.1 | Öffentliche Meinung & Gegenöffentlichkeit | 21 |
| 3.2.2 | Internet und Öffentlichkeit | 23 |
| 3.3 | Theorie der Schweigespirale nach Noelle-Neumann | 25 |
| 3.4 | Sozialität im Internet | 27 |
| 3.4.1 | Medium Internet | 29 |
| 3.4.2 | Identität und Internet | 30 |
| 3.4.3 | Anonymität und Ihre Auswirkung auf die Kommunikation | 33 |
| 3.4.4 | Virtuelle Gruppen | 34 |
| 3.4.5 | Die Online-Community / das Netzwerk | 36 |
| 3.4.6 | Zugangsbarrieren | 38 |
| 4. | Die untersuchten Online-Communities | 41 |
| 4.1 | Die Sklavenzentrale | 42 |
| 4.2 | Pro-Ana | 44 |
| 5. | Methoden | 47 |
| 5.1 | Hypothesengenerierende Untersuchung | 47 |
| 5.2 | Datenerhebungsmethode | 47 |
| 5.2.1 | Interview | 49 |
| 5.2.2 | Fragebogen und Akquise der Teilnehmer | 50 |

| | | |
|----|--|----|
| 6. | Analyse und Darstellung der Ergebnisse | 53 |
| | Hypothese 1 | 56 |
| | Hypothese 1a | 57 |
| | Hypothese 1b | 60 |
| | Hypothese 1c | 62 |
| | Hypothese 2 | 65 |
| | Hypothese 2a | 66 |
| 7. | Schluss | 69 |
| | Abbildungsverzeichnis | 71 |
| | Literaturverzeichnis | 72 |
| | Anhang | 79 |
| | Geographische Verteilung der Nutzer eines Pro-Ana Forums | 79 |
| | Fragebogen | 80 |
| | Ehrenwörtliche Erklärung | 81 |

1. Einleitung

Auf Grund von sozialen, kulturellen und religiösen Gegebenheiten, ist eine Diversifikation der Gesellschaft in der Moderne zu beobachten. Weitere globale Einflüsse in Bezug auf die Informationsflut, sowie die mit der ermöglichten Mobilität einhergehende Schnellebigkeit der Gesellschaft, unterstützen diese Veränderung. Ein Wandel der bisherigen, lokalen sozialen Strukturen, ist zu beobachten. Dieses Phänomen führt wiederum zur Bildung differenzierter Subkulturen, in denen eine mehrfache Partizipation von einzelnen Individuen denkbar ist. Möglich wird dies durch die Annahme verschiedener Rollenbilder seitens des Individuums in der Gesellschaft - nichtsdestotrotz fürchtet das Individuum aber eine gesellschaftliche Isolation: so lässt sich beobachten, dass Meinungen und Handlungswünsche, die in der jeweils gegenwärtigen Kultur auf Unverständnis stießen oder gar als abnorm gesehen wurden, nicht selten eine gesellschaftliche Isolation der Individuen nach sich zog. Um diese Meinungen und Wünsche trotzdem vertreten und ausleben zu können, bildeten sich Gemeinschaften von Gleichgesinnten. Waren die tabuisierten bzw. gesellschaftlich verpönten Themen in den klassischen Massenmedien¹ nur vereinzelt und selten anzutreffen, so änderte sich dies durch das Internet, wo der einzelne, ohne die Preisgabe der eigenen Identität, in den Netzwerken seiner Wahl in Interaktion treten kann – so die These dieser Arbeit. Im Hinblick darauf ist die Erforschung von neu entstehenden Subkulturen von hoher Relevanz. Befindet sich die bisherige gesellschaftliche Bedeutung der tabuisierten Themen durch das Internet im Wandel und wenn ja, kann dies zu einer Veränderung des sozialen Gefüges beitragen?

Obwohl die Menschenrechte eine Meinungs- und Pressefreiheit versprechen, sind viele Menschen mit gesellschaftlich abweichenden oder gar als „abnorm“ zu bezeichnenden Meinungsbildern, Problemen und Handlungswünschen, welche oft explizit gegen gesellschaftliche Normen verstoßen, nicht in der Lage, diese in ihrem Umfeld zu thematisieren. Hierdurch entsteht neben dem psychologischen Druck auch die Angst vor Isolation in der Gesellschaft. Die im Zentrum der vorliegenden Arbeit stehende Forschungsfrage lautet: Hilft das Internet bei der Thematisierung eines gesellschaftlich nicht konformen Themas?

Durch das Internet ist es möglich zu beinahe jedem Thema Gleichgesinnte zu treffen und einen Austausch mit diesen zu führen. Wird jegliches Thema, welches durch soziale, kulturelle, religiöse

1 Printmedien, Rundfunk.

oder moralische Gegebenheiten in der eigenen Umwelt als abnorm gesehen wird, online vertretbar? Verliert es durch den Austausch der Gleichgesinnten die Wertung „abnormal“ und wird die Vertretung dieses Themas in der eigenen Alltagsumgebung (offline) dadurch einfacher?

Aufgrund der verschiedenen Möglichkeiten, die das Internet zur Informationsbeschaffung sowie als Kommunikationsmittel bereitstellt, steht die Wissenschaft vor der Herausforderung dieses Medium einzuordnen. Verschiedene Definitionen werden in dieser Arbeit skizziert, wobei der Fokus auf die zwei im Folgenden beschriebenen Hauptmerkmalen des Mediums Internet gesetzt ist. So hat das Internet zum einen eine massenmediale, publizistische Funktion, mit der es eine große Öffentlichkeit erreichen kann, und zum anderen kann der Nutzer das Internet parallel als interpersonelles Kommunikationsmittel nutzen. Mit der Einführung des Internets und durch seine Etablierung in die alltägliche Medienlandschaft, wurde ein neuer Artikulationsraum, die „virtuelle Welt“, geschaffen. Diese Welt könnte als das Kommunikationsmittel der Zukunft dienen, das „ubiquitous computing“² ist im privaten, wirtschaftlichen und politischen Sektor auf dem Vormarsch. Die Digitalisierung unserer Kommunikation und der Drang nach einer Vernetzung aller mit allem, bringt die Frage nach der Stellung von Öffentlichkeit und ihren Regelmechanismen in diesem Medium mit sich. Dabei kommt die Frage auf, in welcher Verbindung das Internet mit der Öffentlichkeit steht. Um diese Frage beantworten zu können, ist es zuvor erforderlich den Öffentlichkeitsbegriff an sich zu definieren, da auch hier mehrere Auslegungsarten möglich sind. Diese Arbeit wird sich auf eine systemtheoretische Betrachtung des Öffentlichkeitsbegriffes nach Niklas Luhmann beziehen.

Themen und Geschehnisse, welche für die Allgemeinheit von Relevanz sind, werden als öffentlich behandelt und mit Hilfe der Massenmedien verbreitet. Da nach Noelle-Neumann³ die Öffentlichkeit stets eines Massenmediums zur Co-Existenz bedarf, stellt sich die Frage, ob diese, in ihrer Form als soziale Kontrolle, im Internet, wo das Massenmedium mit einer synchronen Rückkopplung⁴ ausgestattet ist und zusätzlich als interpersonelles Kommunikationsmittel genutzt wird, fungieren kann. Eine Negation dieser Frage würde bedeuten, dass die Schweigespirale im Internet durchbrochen wird. Unter den klassischen Medienwirkungstheorien bietet die Schweigespirale von Noelle-Neumann, mit Ihrem Bezug zu der Grundfurcht des Menschen vor

2 Mit „ubiquitous computing“ wird die Allgegenwärtigkeit der virtuellen Informationsverarbeitung bezeichnet. Siehe hierzu: Weiser Mark, „The Computer for the 21st Century“

3 Noelle-Neumann, E.: Öffentliche Meinung: die Entdeckung der Schweigespirale. Langen Müller, Frankfurt am Main 1989

4 Mit einer Rückkopplung ist die Reaktion auf eine erhaltene Information gemeint. Zwar gibt es auch in anderen Medien die Möglichkeit einer Rückkopplung, z.B. als Lesebrief in der Zeitung, diese unterliegt jedoch einem größeren zeitlichen Abstand.

der Isolation, eine Erklärung, weshalb bestimmte gesellschaftlich nicht konforme Themen in der Öffentlichkeit tabuisiert werden. Diese Themen werden von der Öffentlichkeit nicht befürwortet, weshalb diese in den klassischen Massenmedien stets negativ behandelt werden. Das Individuum welches sich gegen diese Meinung stellt, muss eine Isolation in der Gesellschaft fürchten. So gibt es erst mit dem Internet die Möglichkeit mit geringem Aufwand, eine Fülle von Informationen zu jeglicher Thematik zu finden und gleichzeitig selbst für ein globales Publikum zu publizieren. Die gesellschaftlichen und auf das Individuum bezogenen Auswirkungen dieser neuen Möglichkeit werden Teil dieser Arbeit sein.

2. Forschungsstand

Die Forschung geht anhand von sozial- und kommunikationswissenschaftlichen Theorien der Forschungsfrage nach. Außerdem sind die Gebiete der Sozialpsychologie, der Medienwirkungsforschung sowie der Kulturwissenschaften zur Klärung der Fragestellung heranzuziehen, da das Verhalten von Individuen sowie Gruppendynamiken, in einem gesellschaftlich und kulturell geprägten Kontext, eine Rolle spielen werden.

Einer dieser Arbeit thematisch verwandten Forschungsfrage ist Robert Mayer-Uellner in seiner Arbeit „Das Schweigen der Lurker“⁵ nachgegangen. Er untersuchte den Effekt der Beteiligungsbereitschaft in Diskussionsforen bei politischen Themen, mit Hilfe dem Konzept der Schweigespirale. Uellner ging mit seiner Arbeit der Fragestellung nach, inwieweit die politische Partizipation in Onlineforen durch die soziale Kontrolle beeinträchtigt wird. Im Unterschied zu Uellner, geht die vorliegende Arbeit jedoch davon aus, dass die untersuchten Netzwerke an sich einem gesellschaftlich nicht konformen Thema nachgehen und die Mitglieder dieser Netzwerke daher eine Isolation innerhalb des Netzwerkes nicht zu fürchten brauchen. Zum Kommunikationsverhalten der Teilnehmer in Community ähnlichen Gemeinschaften finden sich nur einzelne repräsentative Studien. Zwar beschäftigt sich die Wissenschaft mit den einzelnen Phänomenen sowie Diensten des Internets,⁶ doch liegt der Schwerpunkt der Forschung auf einzelnen Kommunikationsräumen des world wide webs: Chats, das Usenet⁷, Muds⁸ sowie weitere Kommunikationsformen im Internet. Deren Voraussetzungen für die Teilnahme und Auswirkungen auf das Individuum wurden vornehmlich aus psychologischer Sicht erforscht. Maßgebend hierfür sind die Arbeiten von Sherry Turkle⁹, welche die Auswirkungen des Computers auf das Selbstbild des Menschen und seine Beziehung zu diesem Medium, erforschte.¹⁰

Zwar beschäftigen sich unterschiedliche, wissenschaftliche Disziplinen mit der Online-Kommunikation und dem Medium Internet, jedoch liegen die Identitätsaspekte im Hauptinteresse der Internetforschung. Diese werden vor dem Hintergrund postmoderner Identitätstheorien betrachtet, welche von einer möglichen Entkörperung sowie einer Pluralität der Identität in der

5 Mayer-Uellner, R.: Das Schweigen der Lurker. Politische Partizipation und soziale Kontrolle in Online-Diskussionsforen. Fischer-Verlag, München 2003 (Lurker ist ein Bezeichnung aus dem Netzjargon und steht für passive nur lesende Teilnehmer eines Forums.)

6 vgl. hierzu Papacharissi, Z., Rubin, A. M.: Predictors of Internet Use. Journal of Broadcasting & Electronic Media, 44(2), 2000, S.175-S.196.

7 Das Usenet ist ein System welches Artikel und Diskussionsbeiträge im Internet organisiert.

8 MUD bedeutet Multi User Dungeon, es handelt sich dabei um Online-Rollenspiele.

9 Turkle S.: Life on the Screen: Identity in the Age of the Internet. New York: Simon & Schuster, 1995

10 Schütz, A., Machilek, F., Renner, K.-H.: Internet und Persönlichkeit. Differentiellpsychologische und diagnostische Aspekte der Internetnutzung. Hogrefe, Göttingen, 2005

virtuellen Welt ausgehen. Eine ausführliche Behandlung dieser Thematik findet sich etwa bei Nicola Döring¹¹, Anke Bahl¹² und Sabine Misoch¹³. Dagegen werden die Faktoren der Vergemeinschaftung und Gruppenbildung, sowie deren Wechselwirkung zwischen der virtuellen und der realen Welt nur selten untersucht.¹⁴ Die Entstehung dieser wird mit den klassischen Gruppenbildungs- sowie Rollenmodellen nach Cooley, Tönnies und Tajfel erklärt.¹⁵ Veröffentlichungen von Forschungsergebnissen zu Online-Communitys mit von der Norm abweichenden Themen, und die Auswirkung der Mitgliedschaft zu diesen auf das reale Leben der Teilnehmer, sind an dieser Stelle nicht bekannt.

Obwohl nach Döring die „Online Gemeinschaften (...) seit etwa 15 Jahren Gegenstand der Sozialwissenschaftlichenforschung und der öffentlichen Diskussionen“ sind, lässt sich durchaus behaupten, dass sich das herrschende Wissen zu Online-Communitys auf das 1993 erschienene Buch "The Virtual Community" von Howard Rheingold bezieht und seit dessen Veröffentlichung nur eine geringe Anzahl von neuen Erkenntnissen auf diesem Gebiet zu vermerken sind.

Folgendes Phänomen ist in der Öffentlichkeit sowie in den Medien zu beobachten: einem Individuum, welches sich einer Community mit gesellschaftlich nicht konformer Ausrichtung anschließt, wird durch Pauschalisierung eine krankhafte Motivation seitens der Gesellschaft zugewiesen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Netzwerke, die dieses Merkmal aufweisen, bisher vornehmlich das Interesse der Psychologie angezogen haben.¹⁶ Diese findet ihre Motivation im Hinblick auf neue, online durchführbare Therapiemöglichkeiten, wie beispielsweise Selbsthilfeforen¹⁷. Die dabei gewählte Untersuchungsmethodik beschränkt sich jedoch in den

11 Döring, N.: Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen (2., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl.). Buchreihe "Internet und Psychologie: Neuen Medien in der Psychologie". Göttingen: Hogrefe 2003

12 Bahl, A.: Zwischen On- und Offline. Identität und Selbstdarstellung im Internet, Kopaed, München 1997.

13 Misoch, S.: Identitäten im Internet, Selbstdarstellung auf privaten Homepages, UVK, Konstanz 2004

14 Sassenberg, K. & Kreutz, S.: Online Research und Anonymität. In: B. Batinic, A. Werner, L. Gräf & W. Bandilla (Hrsg.) Online Research: Methoden, Anwendungen und Ergebnisse S. 61-75. Göttingen: Hogrefe. 1999/ und Posmes et al. 1998

15 Sader, M.: Rollentheorie. In: Graumann, C.F. (Hrsg.): Handbuch der Psychologie. 7. Band: Sozialpsychologie. 1. Halbband: Theorien und Methoden. 1969

16 Vgl hierzu Ott, R.: Klinisch-psychologische Intervention und Psychotherapie im Internet: Ein Review zu empirischen Befunden. In R. Ott & C. Eichenberg (Hrsg.), Klinische Psychologie und Internet S. 128-147. Göttingen: Hogrefe 2003 / Rubin, A.: Die Uses-and-Gratifications-Perspektive der Medienwirkung. In A. Schorr (Hrsg.), Publikums- und Wirkungsforschung. Ein Reader. S. 137-152. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. 2000 / Kral, G., Presslich, C. & Nedoschill, J.: Analyse und Evaluation von Selbsthilfe-Ressourcen im Internet (www) anhand eines Forums für Menschen mit Essstörungen. Psychologie in Oesterreich. Vol. 23(1), 2003, 48-54. / King, S.A. & Moreggi, D.: Internet Therapy and Self Help Groups - the pros and cons. In J. Gackenbach (Ed.), Psychology and the Internet: Intrapersonal, Interpersonal and Transpersonal Implications. San Diego, CA: Academic Press. 1998

17 In Selbsthilfeforen können Betroffene schnell und unkompliziert nach Informationen suchen und

meisten Fällen auf Inhaltsanalysen in Form von Textanalysen und schriftlichen Erhebungen, sodass nur wenige statistisch relevante Daten vorhanden sind.

In der Forschung zu Online-Communitys im Hinblick auf die Meinungsforschung findet sich nur eine geringe Anzahl von Monografien¹⁸ und Aufsätzen¹⁹, diese gelten jedoch aufgrund ihrer geringen Erhebungsgrößen und sehr kurzen Erhebungszeiträumen nicht als signifikant. Eine ganzheitliche Betrachtung der Online-Kommunikation, mit Bezug auf die Schweigespirale aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht, ist als unzureichend zu beschreiben. Als Ursache hierfür ist das Fehlen von Forschungsgrundlagen in Form von repräsentativen, empirischen Erhebungen über einen längeren Zeitraum zu nennen. Eine Erklärung hierfür könnte die Schwierigkeit in der Beobachtung des Mediums sein, das, bedingt durch den stetigen technischen und inhaltlichen Wandel, sowie der explosiven Verbreitung, in den letzten Jahren einem stetigen Wandel unterlag.²⁰

Die Funktionsweise der Schweigespirale, die zunächst durch die Konfrontation zweier Meinungsbilder entsteht, kann in den untersuchten Online-Communitys nur unzureichend nachgeprüft werden, da die Existenz dieser gerade darauf aufbaut, dass die Mitglieder von der gesellschaftlichen Norm abweichen. Diese Online-Communitys gelten dabei für die Mitglieder als ein Ort, wo sie sich über ihre Meinungen, Vorlieben und Handlungen austauschen können, da sie sich unter Gleichgesinnten befinden. Somit dienen diese Communitys nicht nur als Treffpunkt, sondern vielmehr als ein virtueller Ort des Rückzugs, der eben als Refugium²¹ dient. Indem die Mitglieder keine gesellschaftliche Sanktionen oder eine gesellschaftliche Isolation befürchten müssen, können sie frei ihren Interessen nachgehen. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass die hierfür ausgesuchten Online-Communitys nicht als virtuelle Selbsthilfegruppen zu verstehen sind,

gegebenenfalls direkt Hilfe von anderen Betroffenen oder Forenmoderatoren erhalten. Die Überwindung nach Hilfe zu fragen, ist im Schutze der Anonymität wesentlich geringer.

18 Siehe hierzu: Rössler, P. (Hg.): Online-Kommunikation. Beiträge zu Nutzung und Wirkung. Opladen.1998
Mayer-Uellner, R.: Das Schweigen der Lurker. Politische Partizipation und soziale Kontrolle in Online-Diskussionsforen. Fischer-Verlag, München 2003

19 Siehe hierzu: Höflich, J. R.: Vom dispersen Publikum zu „elektronischen Gemeinschaften“. in Rundfunk und Fernsehen, 43, 1995, S.518-537.

Rafaëli, S. and LaRose, R. J.: Electronic bulletin boards and 'public goods' explanations of collaborative mass media. Communication Research 20,2, 1993, S.277-297.

Schmidt J., Schönbauer K., Stegbauer C.: Erkundungen von Weblog-Nutzungen. Anmerkungen zum Stand der Forschung. In: Dies. (Hrsg.): Erkundungen des Bloggens. Sozialwissenschaftliche Ansätze und Perspektiven der Weblogforschung. Sonderausgabe von kommunikation@gesellschaft, Jg. 6. 2005

Online-Publikation: http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/B4_2005_Schmidt_Schoenberger_Stegbauer.pdf
Rausch A., Stegbauer C. Die schweigende Mehrheit – „Lurker“ in internetbasierten Diskussionsforen. Zeitschrift für Soziologie 2001, 30, 1: 47-64.

20 Stegbauer / Rausch 2001, S. 48

21 Refugium: lat. Begriff für Zufluchtsort, Unterschlupf.

sondern explizit als Versammlung von Menschen mit einem Meinungsbild, welches von der Norm abweicht.

Der Anspruch der vorliegenden Arbeit liegt in der Generierung von Hypothesen, auf Grund deren Verifizierung ein empirischer Nachweis über die eingangsformulierte Forschungsfrage entsteht. Die Thesen werden empirisch auf der Basis einer Onlineumfrage generiert. Befragt werden Mitglieder von zwei Online-Communitys, Pro-Ana und die Sklavenzentrale, die beide in ihrer Ausrichtung von gesellschaftlich vorherrschenden Normen abweichen.

3. Theoretische Grundlagen

Die Forschungsfrage erfordert eine Auseinandersetzung mit disziplinübergreifenden theoretischen Grundlagen. So bezieht sich Punkt 3.1, in dem das Individuum und dessen Drang zur Gruppenzugehörigkeit erklärt wird, auf die Theorie der sozialen Identität nach Tajfel. Mit dieser Theorie leistet er eine Erklärung für die Isolationsfurcht des Individuums – diese Erklärung dient als Voraussetzung, für die in dieser Arbeit verfolgte Fragestellung. Die Isolationsfurcht zeichnet sich in der Öffentlichkeit durch konformes Verhalten der Individuen aus. In Punkt 3.2 erfolgt die Definition des Begriffes „Öffentlichkeit“ durch eine systemtheoretische Einordnung nach Niklas Luhmann, dessen Definition der Öffentlichkeit, sich für die Bezugnahme auf das Internet besonders eignet, auch wenn Luhmann selbst kaum etwas direkt zum Internet geschrieben hat. Darauf folgt die Betrachtung der öffentlichen Meinung, deren Rolle als soziale Kontrolle, sowie die daraus resultierende Gegenöffentlichkeit. Anschließend wird die Funktion der Öffentlichkeit im Internet aus systemtheoretischer Sichtweise behandelt.

In Punkt 3.3 wird die Theorie der öffentlichen Meinung, die Schweigespirale, nach Noelle-Neumann beschrieben. Diese greift auf die Isolationsfurcht des Individuums zurück und sieht in den Massenmedien als meinungsbildendes Instrument eine zentrale Rolle für diese Furcht.

Das Internet mit seinen spezifischen medialen Eigenschaften sowie seinen Kommunikations- und Interaktionsmöglichkeiten repräsentiert eine neue Art des Massenmediums. Dessen Auswirkungen auf das interpersonelle und soziale Verhalten wird unter Punkt 3.4 abgehandelt.

3.1 Individuum und Gruppe

Was treibt das Individuum dazu nach Gleichgesinnten zu suchen und sich in Gruppen zusammenzuschließen? Nach der Theorie der sozialen Identität von Tajfel²² wird davon ausgegangen, dass die Gruppenmitgliedschaft seitens des Individuums grundsätzlich angestrebt wird. Die Partizipation zu einer Gruppe gehört zum Selbstkonzept des Individuums. Die Grundannahme der sozialen Identität besteht darin, dass das Selbstkonzept, nach welchem jedes Individuum strebt, sich aus dem Wissen um die Mitgliedschaft zu einer bestimmten Gruppe und dem damit verbundenen Wert dieser entwickelt. Somit wird die Mitgliedschaft zu einer Gruppe als

22 Tajfel, H., and J. Turner: "An integrative theory of intergroup conflict." S. 33-47 in W. G. Austin and S. Worchel (eds.). *The Social Psychology of Intergroup Relations*. Monterey, CA: Brooks/Cole. 1979

identitätsstiftend betrachtet. Die soziale Identität wird aus einem kategorisierenden Vorgang gebildet. Dieser Prozess dient dazu, die eigene Umwelt in fremde und eigene Gruppen zu unterscheiden und aufzuteilen. Die darauf folgende Möglichkeit des Vergleichens der einzelnen Gruppen sowie ihrer Merkmale, befähigt das Individuum dazu, soziale Unterschiede wahrzunehmen und zu differenzieren. Dieser Prozess dient als Grundlage für die Entstehung eines positiven Selbstbildes.²³ Da ein positives Selbstbild nach Tajfel vom Menschen angestrebt wird, führt der Vergleich der eigenen Gruppen mit der Prämisse besser sein zu müssen, oft zu einer Abwertung von fremden Gruppen. Unter dieser Annahme führt eine Abwertung der eigenen Gruppe demzufolge zu einer negativen Auswirkung auf das eigene Selbstbild. Aus diesem Grund entwickelt das Individuum verschiedene Verhaltensformen dies zu unterbinden. Es schränkt den Vergleich mit höherwertigen Gruppen ein, modifiziert diesen, oder verzichtet ganz darauf.²⁴ Die Kriterien die den Wert einer Gruppe darstellen und dadurch eine hierarchische Abstufung ermöglichen, werden durch interne sowie externe Faktoren generiert.²⁵

Nach der Theorie der sozialen Identität führt die Isolation des Individuums demnach zu einer direkten Auswirkung auf dessen Identität.

3.1.1 Gruppen und ihre Entstehung

Unter Gruppen werden Systeme oder Ganzheiten, die durch den überindividuellen Charakter besonderen Gesetzmäßigkeiten unterliegen, verstanden.²⁶ Die Erforschung von Gruppen wird stets durch das Ansetzen von Theoriebildung und Empirie am Individuum und dessen Erleben und Verhalten unter sozialem Einfluss durchgeführt. So handelt es sich bei einer Gruppe um eine Ansammlung von Menschen die untereinander in einer Interaktion stehen müssen. Früher war diese auf die face-to-face Interaktion beschränkt und muss nun durch das Aufkommen der Online Kommunikation um weitere Interaktionsmöglichkeiten ergänzt werden. Die Mitglieder der Gruppen müssen untereinander öfter in Kontakt treten als mit Menschen außerhalb der Gruppe. Sie müssen über eine Binnenstruktur innerhalb der Gruppe und der damit verbundenen Aufgabenverteilung verfügen. Des weiteren ist das Vorhandensein eines gemeinsamen Zieles sowie

23 Psychologie der Gruppe Hellmuth Metz-Göckel: FB 14 Psychologie online Dokument <http://hdl.handle.net/2003/2953>

24 Siehe hierzu: Janis, I.L.: Victims of group think. Boston: Hought 1972.

25 Siehe hierzu: Sader M.: Rollentheorie. In: Graumann, C.F- (Hrsg.): Handbuch der Psychologie. 7. Band: Sozialpsychologie. 1. Halbband: Theorien und Methoden. 1969, S. 217-218

26 In Anlehnung an: Metz-Göckel, H.: Psychologie der Gruppe 2002 unter: <http://hdl.handle.net/2003/2953>

ein Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Gruppe ein entscheidendes Merkmal um diese als solche zu erkennen.²⁷

Für das Selbstkonzept setzen Tajfel und Turner drei Ebenen der Kategorisierung voraus.²⁸ Die erste Ebene beinhaltet die Abgrenzung des Individuums von den Pflanzen und Tieren und stellt die Erkenntnis des Selbst als menschliches Wesen dar. Die zweite Ebene gibt Auskunft über die Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen. Entweder man ist in der Gruppe (In-Group) oder außerhalb dieser (Out-Group). Diese Einordnung entsteht durch das bewusste Suchen von Ähnlichkeiten bzw. der Unterscheidungen zu anderen Menschen oder Gruppen.²⁹ Die dritte Ebene basiert auf der Vergleichbarkeit des Individuums mit anderen Mitgliedern der jeweiligen In-Group.³⁰

Jeder Mensch kann zu unterschiedlichen, sich gegenseitig nicht ausschließenden Gruppen gehören. Man kann einer bestimmten Nationalität angehören, aber gleichzeitig auch verheiratet oder alleinlebend, männlich oder weiblich sein. Da die Mitgliedschaft in Gruppen identitätsstiftend wirkt³¹, kategorisiert dieser seine Mitmenschen ebenso nach ihrer Gruppenzugehörigkeit. Von den Mitmenschen wird dann erwartet, dass Sie sich entsprechend der Normen Ihrer Gruppen verhalten. So beeinflusst unsere Denkweise über die einzelnen Gruppen unsere Beziehungen zu ihren Mitgliedern.³² Eine Abgrenzung der Gruppe von anderen sozialen Gebilden ist nur vage möglich. Jedoch lassen sich Kriterien formulieren, welche gegeben sein müssen, um von einer Gruppe sprechen zu können.

Eine weitere Unterscheidung der Gruppen kann durch die Einstufung in eine Primärgruppe und eine Sekundärgruppe erfolgen.³³ So handelt es sich bei der Primärgruppe um dauerhafte und persönliche Beziehungen. Sie wirken auf das Individuum durch intime, enge und emotionale Verbindungen zu anderen Gruppenmitgliedern stark prägend und dienen vor allem dazu, die

27 Hofstätter, P.R.: Gruppendynamik. Hamburg: Rowohlt 1963.

28 Tajfel, H. & Turner, J.C.: The social identity theory of intergroup behavior. In: S. Worchel & W.G. Austin (Eds.). Psychology of intergroup relation. S. 22-48. Chicago: Nelson Hall Publ. 1986

29 Linville, P. W., Fischer, G. W., & Salovey, P.: Perceived distributions of the characteristics of in-group and out-group members: Empirical evidence and a computer simulation. Journal of Personality and Social Psychology, 57, S. 165-188

30 Vgl. Oakes P.: The Root of all Evil in Intergroup Relations? Unearthing the Categorization Process. in Intergroup Processes in Intergroup Processes (Hrsg.) Brown R., Gaertner S., Blackwell Publishing 2001. S. 3-22 S.11 ff.

31 Turner J., C., Reynolds K., J.: The Social Identity Perspective in Intergroup Relations: Theories, Themes, and Controversies. in Intergroup Processes in Intergroup Processes (Hrsg.) Brown R., Gaertner S., Blackwell Publishing 2001. 133- 153 S.139

32 Sherif M., Harvey O. J., White B. J., Hood W. R., Sherif C. W.: Intergroup Conflict and Cooperation: The Robbers Cave Experiment 1954/1961. erreichbar unter: <http://psychclassics.yorku.ca/Sherif/>

33 Vgl: Cooley, C. H.: Social Organization. A Study of the Larger Mind. New York. 1909. erreichbar unter: http://www.brocku.ca/MeadProject/Cooley/Cooley_1909/Cooley_1909_toc.html

primären Bedürfnisse nach sozialem Kontakt und Zugehörigkeit zu erfüllen. Die Sekundärgruppe zeichnet sich dadurch aus, dass die Mitglieder weniger von den Gruppenzusammenhängen geprägt werden und eine reduzierte Interaktion innerhalb der Gruppe stattfindet. Sie steht zumeist für unpersönliche und formale Beziehungen.³⁴

Diese Unterscheidung lässt sich auch anhand des Zuganges zu den jeweiligen Gruppen feststellen - so ist der Zugang zu einer Primärgruppe, aufgrund der hohen Vertrauensbasis innerhalb dieser, wesentlich schwieriger, als der Zugang zu einer Sekundärgruppe. Es lässt sich beobachten, dass die Höhe der Zugangsbarriere zu einer Gruppe, zu einem möglichen Verlassen dieser, stark korreliert. Dies trifft nach Döring ebenso auf virtuelle Gruppen zu: „Generell ist die Bindung an soziale Gruppen umso stärker, je größer die Zugangshürden sind, bis hin zu regelrechten Aufnahme-Ritualen mit Mutproben.“³⁵

Der Gruppenbildungsprozess läuft nach Tuckman³⁶ in folgenden fünf Stadien ab:

- forming: In diesem Anfangszustand werden viele Fragen gestellt. Die Mitglieder sind unsicher im Umgang miteinander, da auch die gegenseitige Sympathie in diesem Stadium noch nicht stark ausgeprägt ist.
- storming: Da die Binnenstruktur und die damit verbundene Aufgabenverteilung noch nicht gefestigt ist, kommt es zu häufigen Rollenwechseln innerhalb der Gruppe. Dies führt zu einer hohen Rivalität unter den Gruppenmitgliedern, was wiederum eine negative Auswirkung auf die Gruppenleistung hat.
- norming: Die in der Gruppe geltenden Normen werden aufgestellt, diskutiert oder stillschweigend akzeptiert. Diese werden anschließend durch die hohe gegenseitige Akzeptanz konform eingehalten.
- performing: Die Gruppenleistung erreicht eine ausgeglichene Ebene.
- Stabilisierung: Die Gruppe hat ihre Definition in der Zielverwirklichung gefunden und verfolgt diese erfolgreich ohne weitere Veränderung anzustreben.

Jedoch muss an dieser Stelle bemerkt werden, dass ein Teil der genannten Prozesse unabhängig sowohl von dem Zeitpunkt als auch von der hier geschilderten Abfolge auftreten kann. So kann der Formierungsprozess nicht nur am Anfang auftreten, sondern zu jeder Zeit, in der Unsicherheiten erkannt werden. An diesem Prozess anknüpfend kann auch der Normierungsprozess bei einer Erneuerung oder Veränderung der Normen und Regeln an mehreren Stellen des Prozesses stattfinden. Ebenso konnten Studien³⁷ belegen, dass Rollenkämpfe,

34 Vgl. Tajfel, H. & Turner, J.C.: The social identity theory of intergroup behavior. 1986. In: S. Worchel & W.G. Austin (Eds.). Psychology of intergroup relation. S. 22-48. Chicago: Nelson Hall Publ.

35 Döring, N.: Göttingen: Hogrefe 2003 S.497

36 Tuckman, B.W.: Developmental sequence in small groups. Psychological Bulletin, 63, 1965 S.384-399

37 Ardel-Gattner, E., Lechner, H. & Schlögl, W. (Hrsg.): Gruppendynamik. Göttingen: Verlag für

um die Führung in der Gruppe zu ganz verschiedenen Zeitpunkten ausgetragen wurden. Ähnlich verhielt es sich mit der Sympathie sowie der Höhe der Rivalität - sie lassen sich eher anhand von unterschiedlichen Gruppenmerkmalen, als deren Prozessphasen unterscheiden.³⁸

In Gruppen ist ein Konformitätsdruck vorhanden, welcher sich anhand des Verhaltens der Gruppenmitglieder beobachten lässt.³⁹ Da eine Gruppe gemeinsame Verhaltensregeln und Normen entwickelt, werden abweichende Gruppenmitglieder zunächst durch Sanktionsmaßnahmen bestraft, danach zu überzeugen versucht und schließlich bei weiterer Abweichung aus der Gruppe ausgeschlossen. Der herrschende Konformitätsdruck kann je nach Gruppe verschieden stark ausgeprägt sein. Die klassischen Untersuchungen von Asch⁴⁰ haben gezeigt, dass es neben dem wirklichen auch einen vermeintlichen Konformitätsdruck gibt. „In diesen Untersuchungen zeigte sich, dass eine Person, die bei einer Beurteilungsaufgabe in ihrem Urteil von denjenigen der anderen abweicht, sich dem Gruppendruck fügt, auch wenn die anderen Personen offensichtlich objektiv falsche Urteile abgeben. Bei ca. 30 % der Urteile fügten sich die Personen dem Konformitätsdruck, entweder aus Kalkül oder weil sie ihre eigene Wahrnehmung für verzerrt hielten.“⁴¹

Eine Minorität wich bei den Untersuchungen von der Mehrheitsmeinung ab, wodurch sich die Frage stellte, ob diese Minderheit in der Lage war, die Mehrheitsmeinung zu beeinflussen. Entsprechende Untersuchungen haben daraufhin gezeigt, dass diese Minderheit durchaus zu einer Beeinflussung der Mehrheit in der Lage ist, wenn sie ihre Meinung wiederholt und weiterhin für diese eintritt. „...eine Minorität [wird] einen Prozess der Gültigkeitsüberprüfung oder Bewertung bei der Majorität anregen. Die Personen werden ihre Aufmerksamkeit auf die Inhalte richten und überlegen, welche Argumente die Minorität hat und werden dann gegebenenfalls zur Minoritätsmeinung umschwenken.“⁴²

Der Drang des Individuums nach Gruppenzugehörigkeit hält dieses, aus Angst vor Isolation, vom abweichendem Verhalten ab. Im Hinblick auf die Forschungsfrage zeigt dies die Gründe für das

Angewandte Psychologie 1998.

38 Metz-Göckel, Hellmuth.,: 2002 S.7

39 Avermaet, D.v. Sozialer Einfluss in Kleingruppen. In: Stroebe, W., Hewstone, M. & Stephenson, G.M. (Eds.) Sozialpsychologie. Eine Einführung. S. 503-544. Berlin: Springer 1996

40 Asch, S.E. Änderung und Verzerrung von Urteilen durch Gruppen-Druck. In: M. Irl. (Hrsg.) Texte aus der experimentellen Sozialpsychologie. P. 57-73. Neuwied: Luchterhand, 1973, 1951

41 Metz-Göckel, H.: 2002 S.9

42 ebd.

Unterdrücken der eigenen, als abweichend wahrgenommenen, Meinung in der realen Umgebung. Was Abweichung ist und ob diese zur Isolation führt wird im Folgenden Punkt behandelt.

3.1.2 Abweichung und Isolation

Unter Isolation versteht man das Trennen von Dingen oder Personen voneinander. Sie bezeichnet einen Zustand der meist mit einer räumlichen Trennung bzw. Abgrenzung verbunden ist. Eine Person kann von etwas getrennt werden (bspw. von einer anderen Person), oder von etwas ausgeschlossen (z.B. einer Gruppe). Der Ausschluss beschreibt die Wirkung auf das Verhältnis von zwei Subjekten zueinander. Dieses kann im Sinne von innerhalb und außerhalb eines sozialen Gefüges bzw. Systems und aus einer systemtheoretischen Perspektive heraus als ein entweder / oder Verhältnis gesehen werden. Das Drinnen ist das logische Gegenstück des Draußen. Jedoch ist diese Sichtweise auf das soziale System nur bedingt anwendbar. Deshalb kann die soziale Ausgrenzung von Individuen bzw. ganzen Gruppen stets nur bis zu einem gewissen Grad vollzogen werden.⁴³ So sind nach Luhmann "das Gesellschaftssystem und [...] dessen Funktionssysteme auf Inklusion der Gesamtbevölkerung angelegt"⁴⁴. Zu Individualität und Abweichung führt Luhmann aus:

„Die Konsequenzen für eine Theorie der Sozialisation liegen auf der Hand. Sie hat es nicht einfach mit einer Übertragung von Konformitätsmuster zu tun, sondern mit der durch Kommunikation ständig reproduzierten Alternative von Konformität oder Abweichung, Anpassung oder Widerstand; und dies gilt auch dann, wenn man die zum Konflikt führende Kommunikation der Ablehnung scheut und die Ablehnung bei sich behält. Es kommt hinzu, daß in der Abweichung typisch die größeren Individualitätchancen liegen als in der Konformität. Sobald in der gesellschaftlichen Kommunikation die Eigenständigkeit und Autonomie des Individuums gepflegt wird, ist es deshalb paradox, wenn man zugleich auf Konformität besteht. Es entstehen dann Muster positiver Abweichung - etwa im Überbieten von Normalerwartungen, in Leistungs- und Konkurrenzsemantiken, aber auch in der Legitimation von Subkulturen (etwa Jugendkulturen), oder in kurzfristigen, zeitabhängigen Steilen und Moden, die das Abweichen vom gerade Üblichen zum Ausgangspunkt für einen kommenden Konformitätsdruck werden lassen.“⁴⁵

Georg Simmel geht von keinem logischen Gegensatz aus. Nach ihm bilden das Drinnen und draußen, ein von Gleichzeitigkeit geprägtes, soziales Verhältnis. So kann das Draußen mit dem Fremden gleichgesetzt werden, jedoch sind wir erst in der Lage das Fremde als solches zu

43 Kronauer, M.: Die Innen-Außen-Spaltung der Gesellschaft. Eine Verteidigung des Exklusionsbegriffs gegen seinen mystifizierenden Gebrauch, in: Herkommer, Sebastian (Hrsg.): Soziale Ausgrenzungen. Gesichter des neuen Kapitalismus. Hamburg VSA-Verlag. 1999

44 Luhmann, N.: Jenseits von Barbarei, in: Niklas Luhmann, Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft, Band 4, Frankfurt am Main 1995, S. 142.

45 Luhmann, N: Soziologische Aufklärung 4. Opladen: Westdeutscher Verlag. 1987 S. 175f

erkennen, nachdem wir es in einen Bezug zu uns gesetzt haben. An dieser Stelle des Bezugnehmens treten wir in ein soziales Verhältnis mit dem Fremden. Eine Ausschließung aus dem gesellschaftlichen System setzte ein Verhältnis der Zugehörigkeit voraus, zumindest aber den Anspruch auf diesen.⁴⁶

Die Isolation des Individuums aus einer Gruppe oder sogar aus der Gesellschaft, was wie dargestellt heute kaum noch möglich ist, wird auf abweichendes Verhalten seitens des Individuums zurückgeführt. Unter abweichendem Verhalten wird all jenes Verhalten geführt, welches von der Norm der Gesellschaft abweicht. Abweichendes Verhalten, tritt genauso vielfältig in Erscheinung wie das menschliche Verhalten selbst. Dabei wird an dieser Stelle dem Verhalten grundsätzlich ein Handeln unterstellt, ebenso im Bezug auf das Abweichen davon. Dadurch, dass jede Norm welche von einer Gesellschaft aufgestellt wird, eine Vielzahl von Abweichungen produzieren kann, eignen sich die Abweichungen noch besser um die Vielfalt des menschlichen Verhaltens zu differenzieren, als dies durch das Erforschen des „Normalen“ Verhaltens möglich wäre. Allerdings wird die Klassifizierung der Abweichung stets vom Normalen abgeleitet und nicht umgekehrt. Nach Dinitz werden die von der Norm abweichenden Verhaltensformen in folgende vier Hauptpunkte geordnet.⁴⁷

- Eine physische Krankheit oder Behinderung ist der Grund für die Abweichung.
- Eine psychische Störung oder Behinderung ist der Grund für die Abweichung.
- Eine kriminelle Abweichung liegt vor, das Individuum verstößt gegen die Norm der Gesetze.
- Der Grund für die Abweichung ist ein politischer, das Individuum weicht von den politisch verbindlichen Normen einer Gesellschaft ab.

Sonstige Abweichungen, wie z.B. die sexuelle Abweichung, werden in Bezug zu einer der vier Gruppen gesetzt und diesen untergeordnet. Dabei können die anderen Verhaltensformen gleichzeitig auch mehreren dieser Formen angehören. So wird Terrorismus als Verstoß gegen die geltenden Gesetze, aber auch als Verstoß gegen die politischen Normen, behandelt. Anhand dieser Klassifizierungsmöglichkeiten ist deutlich zu erkennen, dass eine theoretische Einbindung in den historischen und gesellschaftlichen Zusammenhang erforderlich ist.

Die vier Kategorien von Dinitz werden einem in seinem Verhalten von der Gesellschaft, abweichendem Individuum zugesprochen. Trifft das abweichende Verhalten auf eine Gruppe von Individuen zu, so ist die Hemmschwelle seitens der Gesellschaft höher, die gesamte Gruppe in eine

46 Georg, S.: Soziologie, Untersuchung über die Formen der Vergesellschaftung, Berlin 1983

47 Dinitz, S. R./Dynes R. /Clarke A.G. (Hrsg.): Deviance. New York 1969

der genannten Kategorien einzuordnen. Vielmehr wird diese zunächst als gesellschaftliche Minderheit gehandhabt. Neu gegründete Gemeinschaften werden seitens der Öffentlichkeit und weiterer sozialer Kontrollinstanzen kritisch auf ihre Normalität hin überprüft. Wird dabei ein Verstoß gegen die allgemeine Norm festgestellt, wird sie zur Randgruppe deklariert. Je nach Ausrichtung und Präsenz der Gruppe wird diese den oben genannten Sparten nach zugeordnet. Becker fasst dies wie folgt zusammen:

„Warum dieser Hinweis auf alltägliche Beobachtungen? Weil sie zusammen die Behauptung stützen, daß abweichendes Verhalten nicht einfach eine Qualität ist, die bei einigen Verhaltensweisen vorkommt, bei anderen nicht. Es ist vielmehr das Produkt eines Prozesses, der die Reaktionen anderer Menschen auf das Verhalten mit einschließt. Das gleiche Verhalten kann zu diesem Zeitpunkt ein Verstoß gegen Regeln sein, zu einem anderen nicht; kann ein Verstoß sein, wenn eine bestimmte Person dies Verhalten zeigt, und kein Verstoß, wenn eine andere es zeigt; einige Regeln werden straflos verletzt, andere nicht. Kurz, ob eine gegebene Handlung abweichend ist oder nicht, hängt zum Teil von der Natur der Handlung ab (d. h., ob es eine Regel verletzt oder nicht), zum Teil davon, was andere Menschen daraus machen.“⁴⁸

Ein Individuum oder eine Gruppe als abweichend zu bezeichnen liegt demnach alleine in der Macht der Öffentlichkeit und ihren sozialen Kontrollinstanzen.⁴⁹ Was unter dem Begriff der Öffentlichkeit verstanden wird und wie diese definiert werden kann, ist Thema des nächsten Kapitels.

3.2 Öffentlichkeit

Für diese Arbeit ist es erforderlich, der Frage nachzugehen, was die Öffentlichkeit „ist“ und was diese ausmacht. Die Eingrenzung der Bedeutung, sowie die Definition dieses Begriffes, stellt jedoch die meisten wissenschaftlichen Disziplinen vor eine schier unlösbare Aufgabe. Das Wort Öffentlichkeit gehört zu jener „Kategorie von Begriffen X, mit denen alles und nichts erklärt werden könne“⁵⁰. Obwohl die Öffentlichkeit bei Luhmann kein Hauptthema darstellt, findet man in der systemtheoretischen Betrachtung der Öffentlichkeit ein „gegenwärtig möglicherweise alternativloses Instrument zur Ausarbeitung einer Soziologie der Öffentlichkeit“⁵¹. Aus diesem Grund wird an dieser Stelle der Öffentlichkeitsbegriff aus systemtheoretischer Sichtweise nach Niklas Luhmann betrachtet.

48 Becker H. S.: Außenseiter, zur Soziologie abweichenden Verhaltens S. Fischer Verlag Frankfurt am Main 1973 S.13

49 Ballusek H.: von Abweichendes Verhalten und abweichendes Handeln: Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag, 1978 S.14

50 Beetz, M.: Öffentlichkeit, 2005, S. 37

51 Beetz, M.: Öffentlichkeit, 2005, S. 38

Luhmann geht bei der Definition von "Öffentlichkeit" zunächst traditionsgemäß vor, indem er feststellt, dass Räume oder Gegenstände öffentlich werden, wenn sie allgemein zugänglich sind. So kann der Öffentlichkeitsbegriff mittels der Vorstellung einer räumlichen Dimension beschrieben werden – dann ist von öffentlichen Räumen die Rede. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass Sie von der Allgemeinheit betreten werden können. Dabei treffen wir auf eine weitere Begriffsauslegung - es wird unter dem Kommunikationsaspekt etwas öffentlich, sobald keine Einschränkungen im Zugriff auf Informationen bestehen.

Dabei ist jedoch nicht das Entscheidende, dass ein gleichzeitiger Zugang zu diesen Informationen stattfindet, sondern dass auf eine Zensur verzichtet wird. Gemeint ist damit, dass die Nutzung des Zuganges von keiner Instanz kontrolliert wird. Deshalb „kann man auch nicht wissen, wer wie auf das reagiert, was er im Modus der Öffentlichkeit erfährt.“⁵²

Bei der Integration der Öffentlichkeit in die Systemtheorie⁵³ sieht Luhmann den Charakter des Öffentlichen in der Reflexion von innergesellschaftlichen Systemgrenzen.⁵⁴ „Wenn das System [...] reflektiert, dass es von außen beobachtet wird, ohne dass schon feststünde, wie und durch wen, begreift es sich selbst als beobachtbar im Medium der Öffentlichkeit.“⁵⁵ Demnach wird die Öffentlichkeit nicht durch die Anzahl der Beteiligten definiert. Nach Luhmann stellt Öffentlichkeit ein „gesellschaftliches Reflexionsmedium“ dar, „das Beobachtungen von Beobachtungen registriert.“⁵⁶

Luhmann sieht die Öffentlichkeit als eine von Massenmedien getragene Kommunikation. Allerdings unter der Annahme, dass die Massenmedien als ein autopoietisches System funktionierten, und man daraus schließen muss, dass das Wissen der Massenmedien konstruktivistisch ist, da es auf „systeminternen Produktions- und Verarbeitungsmechanismen“⁵⁷

52 Luhmann, N.: Politik Gesellschaft, 2002, S. 284

53 Bei der Einbindung der Öffentlichkeit in die Systemtheorie nach Luhmann muss zunächst seine Sichtweise der Gesellschaft betrachtet werden. Diese bestehe nicht aus Menschen, sie gehören viel eher der Umwelt der Gesellschaft an, sondern aus Kommunikation. Des Weiteren wird die Gesellschaft in „Teilsysteme, die Kommunikation unter stärker beschränkenden Bedingungen produzieren“ aufgliedert. Dabei sind die innergesellschaftlichen, autopoietischen Teilsysteme operativ geschlossen, was bedeutet dass sie in ihrer Umwelt nicht aktiv werden können. Die Umwelt wird jedoch vorausgesetzt, da eine Abgrenzung der Teilsysteme zueinander sonst nicht möglich ist. Ein System kann andere Systeme in seiner Umgebung als solche erkennen, wenn es permanent Signale ähnlicher Art empfängt. Aus dieser ständigen Irritation kann eine „Organisation-zu-Organisation-Kommunikation“ (Luhmann, N.: Politik Gesellschaft, 2002, S. 285) stattfinden.

54 ebd. S. 284

55 ebd. S. 187 Luhmann, N.: Massenmedien, 1996, S. 185

56 ebd. S. 187

57 Plake, K., Jansen, D., Schuhmacher, B.,: Internet, 2001, S. 44

beruht. Daraus folgt, dass die von den Massenmedien aufgegriffenen Themen nicht die äußeren Tatsachen wiedergeben.⁵⁸

3.2.1 Öffentliche Meinung & Gegenöffentlichkeit

Auch in Bezug auf die öffentliche Meinung gibt es eine große Anzahl an verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten. Nach Harwood Childs sogar 50 an der Zahl, die er in seinem Werk „Public Opinion: Nature, Formation and Role“ im Jahr 1965 vorstellte. Dies zeigt die Vielfältigkeit und Breite dieses Begriffes. So kann der Anspruch einer Definition an dieser Stelle nicht erhoben werden - vielmehr soll die öffentliche Meinung als Begriff skizziert, sowie in ihrer Funktion eingegrenzt werden. Hierfür eignet sich die Eingrenzung und Beschreibung nach Tönnies. Er schreibt: „öffentliche Meinung erhebt selber den Anspruch, allgemeine und gültige Normen zu setzen, und zwar nicht auf Grund eines blinden Glaubens, sondern der klaren Einsicht in die Richtigkeit der von ihr anerkannten, angenommenen Doktrinen. Sie ist in ihrer Tendenz, und ihrer Form nach, die wissenschaftliche und aufgeklärte Meinung. Wenn sie als solche sich bilden kann, in Bezug auf alle möglichen Probleme, welche das Denken und die Erkenntnis beschäftigen mögen, so ist sie doch vorzugsweise gerichtet auf das Leben und den Verkehr der Gesellschaft und des Staates.“⁵⁹ Er verweist dabei auf die Funktion der sozialen Kontrolle die mit der öffentlichen Meinung einhergeht. „Alle bewußten Teilnehmer an diesem Leben und Verkehr müssen für solche Begriffe und Ansichten sich interessieren, sie zu bilden helfen, die falschen und schädlichen bekämpfen.“⁶⁰

Diese Funktion der sozialen Kontrolle wird von Noelle-Neumann für Ihre Theorie der Schweigespirale aufgegriffen und wird von Ihr als die zentrale Funktion und gleichzeitige Beschreibung der öffentlichen Meinung gesehen:

„beim Konzept ‚soziale Kontrolle‘ steht ‚Meinung‘ für einen viel größeren Bereich, für alles, was eine wertbesetzte Meinung öffentlich sichtbar ausdrückt, unmittelbar im engeren Sinne von Meinungen, aber ebenso als Abzeichen, Flaggen, Gesten, Frisuren und Bärte, alle öffentlich sichtbaren Symbole, öffentlich sichtbares wertbesetztes Verhalten. Das Erklärungspotential dieses Konzepts von öffentlicher Meinung reicht bis zum Thema Peinlichkeit. Es betrifft alle moralisch aufgeladenen Vorschriften (‚political correctness‘) bis hin zum Tabu:

58 Vgl. ebd. S.44

59 Tönnies F.: Gemeinschaft und Gesellschaft 1935. S.202

60 ebd.

Schweigevorschriften in Bereichen scharfer, ungelöster Konflikte, deren Ansprechen den Zusammenhalt der Gesellschaft gefährdet.“⁶¹

Eine Ausprägung der sozialen Kontrolle kann anhand der Gegenöffentlichkeit aufgezeigt werden. So handelt es sich bei einer Gegenöffentlichkeit nach Oskar Negt und Alexander Kluge um das Spannungsverhältnis zwischen dem zivilgesellschaftlichen Diskurs und den Massenmedien.⁶² Das heißt, jegliches Thema, welches auf ein allgemeines Interesse stößt, jedoch von den Massenmedien nicht aufgenommen wird, führt zur Bildung von Teilöffentlichkeiten. In diesen werden die Themen aufgegriffen, diskutiert und behandelt. Die entstehenden Teilöffentlichkeiten werden von Negt und Kluge als Gegenöffentlichkeiten bezeichnet. So finden wir die Gegenöffentlichkeiten beispielsweise in politischen Organisationen und in anderen Interessensgruppen. Ein Merkmal solcher Gegenöffentlichkeiten ist die Verwendung eigener publizistischer Mittel sowie die Organisation von Veranstaltungen jeglicher Art. Diese Aktionen sollen die Öffentlichkeit auf die in den Massenmedien unterrepräsentativen Themen aufmerksam machen. Bisher waren diese Gruppen auf Grund des hohen finanziellen und organisatorischen Aufwandes bei der Herstellung und Verbreitung dieser Anliegen mithilfe der klassischen Medien meist regional eingegrenzt, doch sind sie nun durch die Verwendung der Online-Kommunikation in der Lage, schnell, kostengünstig und vor allem weltweit ihre Themen zu publizieren.

Zwar erheben die hier untersuchten Themen keinen direkten Anspruch auf öffentliches Interesse oder politische Veränderung, jedoch kann ihre Wirkung auf diese beobachtet werden. So hat das Thema Pro-Ana nach der massenmedialen Aufnahme einen politischen Diskurs ausgelöst, wodurch bestimmte Maßnahmen getroffen wurden. So werden von der Bundesregierung mit der Kampagne „Leben hat Gewicht“ Präventivmaßnahmen und unterschiedliche Projekte gegen Essstörung, sowie die Forschung auf diesem Gebiet unterstützt.⁶³ Als weiterer Schritt wird derzeit über eine Verschärfung des Jugendschutzgesetzes für Telemedien diskutiert.⁶⁴ Eine wesentlich größere politische Auswirkung zeichnet sich in Frankreich ab. Eine Änderung in der Gesetzgebung steht hier bevor; die Anstiftung zur Magersucht soll als Straftatbestand mit hohen Geldbussen und

61 Noelle-Neumann, Die Schweigespirale, 2001. S.337

62 Negt, O./ Kluge, A.: Öffentlichkeit und Erfahrung, Frankfurt/Main 1973. Hier zitiert nach: Plake, K./ Jansen, D./ Schuhmacher, B.: Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit im Internet, a.a.O., S. 23ff.

63 siehe hierzu: http://www.bmg.bund.de/nn_600110/DE/Themenschwerpunkte/Praevention/Gesundheitsvorsorge/Leben-hat-Gewicht.html__nnn=true

64 siehe hierzu: Bericht der federführenden Länder RP und NRW für die JFMK über Eckpunkte zur Änderung des Jugendschutzgesetzes (JuSchG) und des Jugendmedienschutz-Staatsvertrages (JMStV) sowie über Vorschläge zur Stärkung der Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit und des Vollzugs im Jugendschutz. Von der Sitzung der Jugend- und Familienministerkonferenz am 29/30.05.2008 in Berlin. Erreichbar unter: http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-jugend/jfmk_agif/___beschluss_evaluation_des_jugendschutzrechts_plenum.doc

Haftstrafe deklariert werden. Darüber hinaus wurde mit der „Charta gegen Magersucht“ eine Vereinbarung zwischen der französischen Regierung, der Modebranche sowie den Medien- und Werbetreibenden getroffen, keine Bilder mehr zu veröffentlichen welche zur Förderung des Schlankheitswahns führen können.⁶⁵ Ebenso erklärten sich viele Onlineprovider sowie Webspace-Anbieter dazu bereit, entsprechende Foren zu schließen.

Die Entscheidung darüber was der Norm entspricht und was als abweichend zu bezeichnen ist, wird von der jeweiligen Gesellschaft, in Form der Öffentlichkeit konstruiert. Die Durchsetzung und Prägung der Norm, erfolgt durch die öffentliche Meinung. Die Wahrnehmung dieser erfolgt, zum großen Teil, durch die massenmediale Verbreitung. Nach Tönnies kann das Individuum sich diesem Vorgang nur schwer entziehen. „Was nun auch immer als öffentliche Meinung da sein und gelten mag, es tritt an die einzelnen Meinenden als eine fremde und äußere Macht heran.“⁶⁶ Es stellt sich die Frage, ob eine Veränderung dieser Wahrnehmung, durch online Partizipations- und Verbreitungsmöglichkeiten im Internet stattfindet. Hiervon handelt das nachfolgende Kapitel.

3.2.2 Internet und Öffentlichkeit

Bei der Verbindung dieser beiden Begriffe ist es erforderlich zu klären, welche Form von Öffentlichkeit es im Internet gibt und wie sich diese beschreiben lässt. Fraglich ist auch, ob der Öffentlichkeitsbegriff hier im Singular verwendet werden kann, oder ob nicht viel eher von mehreren „Öffentlichkeiten“ bzw. Teilöffentlichkeiten die Rede sein muss. Manfred Faßler schreibt dazu:

„Die Aufspaltung der Öffentlichkeiten (Publika) durch die Vervielfachung ökonomischer und sozialer Gruppenbildung, durch die Vervielfachung der Kanäle, Datenträger und Kommunikationsmedien [...] und die Vervielfachung ferner Beziehungen ist offensichtlich.“⁶⁷

In den klassischen Massenmedien hat eine einzelne Person in der Regel keine Möglichkeit, seine Informationen zu präsentieren. Dies änderte sich durch das Internet: es ist nicht nur ein Informationsmedium der „Masse“, sondern auch ein Publikationsmedium der „Masse“. So kann von einem "publizistischen Massenmedium" gesprochen werden.

65 Ähnliche Bestreben und sind auch in anderen Ländern wie Spanien, Italien und England zu beobachten.

66 Tönnies, F.: Gemeinschaft und Gesellschaft 1935. S.203

67 Faßler, M.: "Öffentlichkeiten im Interface", in: Maresch R.(Hg.): Medien und Öffentlichkeit: Boer 1996, S. 322

Zusätzlich gestaltet sich das Internet als ein Kommunikationsmedium, da ein Wechsel zwischen Textproduzent und Textrezipient möglich ist. Die räumliche Distanz ist dabei immer gegeben, die zeitliche nicht; ein Beispiel hierfür wäre das chatten.

Eine deutlich sichtbare Entwicklung, die das Internet bewirkt hat, ist die Vermischung des Öffentlichen mit dem Privaten. Das Internet bietet eine Bühne für eine exhibitionistische Zurschaustellung des Menschlichen. Ähnliches ist in Fernseh-Talkshows des Nachmittagsprogramms zu beobachten. Frei nach dem Motto - es gibt nichts was es nicht gibt - findet man im Internet neben privaten Informationen auch die Möglichkeit der Partizipation zu jeglichen Themen. Die Motivation welche Privatpersonen dazu verleitet, immer mehr persönliche Details in das world wide web zu stellen, bleibt im Verborgenen und ist noch zu erforschen.

Nach Luhmann würde derjenige, der sich im Internet frei bewegt, selber an Diskussionen teilnimmt und sogar selbst Inhalte im Internet veröffentlicht; sich als öffentlich sehen, da er beobachten kann wie er beobachtet wird. Somit bietet das Internet nach Luhmann eine Öffentlichkeit. Da jedoch die Nutzer auf die Möglichkeit der Anonymität zurückgreifen können und sich dadurch einer Beobachtung entziehen, ist es zu hinterfragen, in wieweit die Bildung einer Öffentlichkeit hierdurch behindert wird. Aus diesem Grund ist es sinnvoller den Begriff der „Öffentlichkeit“, in Bezug auf das Massenmedium Internet, je nach Wahl des Internetdienstes differenziert zu betrachten.

Da alle vom Internet angebotenen Dienste die Kriterien der Multimedialität erfüllen, kann grundsätzlich von folgenden vier Arten des Informationsaustausches, in Bezug auf die Öffentlichkeit und unabhängig von der Dienstwahl des Internets gesprochen werden:

- öffentlich und einseitig (WWW)
- öffentlich und gegenseitig (Newsgroups, Chat)
- privat und gegenseitig (E-Mail)
- privat und einseitig (Zugangsgeschützte Informationsportale)⁶⁸

Darüber hinaus wird ferner von Wirth und Schweiger die Meinung vertreten, dass das Internet ähnlich wie das Medium Fernsehen gesehen werden müsse, da das Internet in differenzierte, für

68 in Anlehnung an: Bommert, H., Weich, K. & Dirksmeier, C.: Rezipientenpersönlichkeit und Medienwirkung. Der persönlichkeits-orientierte Ansatz der Medienwirkungsforschung. Münster, Hamburg: LIT, Medienpsychologie Band 1, 1995, 2000 (2. Auflage).

die Kommunikationswissenschaften relevante Modi zu unterscheiden sei, wie beispielsweise dem World Wide Web⁶⁹ an sich, sowie Chats und Newsgroups⁷⁰ und E-Mail⁷¹

Diese Unterscheidung fußt auf der Vermittlungsart der jeweiligen Inhalte. So handelt es sich bei dem massenmedialen Modus des World Wide Web um eine „one-to-many“ Vernetzung, die Chats und Newsgroups weisen eine „many-to-many“ Vernetzung auf und bei dem E-Mail handelt es sich in der Regel um eine „one-to-one“ Beziehung.⁷²

3.3 Theorie der Schweigespirale nach Noelle-Neumann

Um im weiteren Verlauf die Entstehung von Internetforen mit abweichenden Themen erklären zu können, ist es an dieser Stelle wichtig, das Konzept der Schweigespirale darzustellen.

Bei der Schweigespirale von Noelle-Neumann handelt es sich um eine Theorie der öffentlichen Meinung und derer Auswirkung als soziales Kontrollinstrument auf das Individuum. Die Grundannahme der Schweigespirale⁷³ beruht darauf, dass das Individuum aus Angst vor gesellschaftlicher⁷⁴ Isolation stets eine unbewusste Übereinstimmung mit seiner Umwelt anstrebt. Das Individuum orientiert sich dabei an der öffentlichen Meinung, dazu gehören auch „Meinungen im kontroversen Bereich, die man öffentlich äußern kann, ohne sich zu isolieren“.⁷⁵ Dabei überprüft das Individuum, welche Meinungen vorherrschen und wie sich diese verändern, wobei die Fähigkeit dazu dem quasi-statistischen Sinn⁷⁶ des Menschen zugeschrieben wird. Diese Beobachtung vollzieht sich in der eigenen Umwelt und in den Massenmedien.

Die Schweigespirale wird als ein dynamischer Prozess beschrieben, da das Meinungsklima⁷⁷ Schwankungen unterlegen ist und das Individuum des Konformitätsdruckes⁷⁸ wegen und aus Angst vor Isolation eine stetige Anpassung anstrebt. Unter Meinungsklima wird die vom

69 Über das Internet zugängliches, hypertextuelles System mit hypermedialen Einbindungen.

70 Virtuelles Gespräch/virtuelle Diskussionsforen

71 electronic mail

72 Wirth, W./ Schweiger, W. Selektion im Internet. Empirische Analysen zu einem Schlüsselkonzept. 1999, Opladen: Westdeutscher Verlag.

73 Eine Zusammenfassung der grundlegenden Annahmen auf denen die Schweigespirale aufbaut. Siehe hierzu: Noelle-Neumann, Die Schweigespirale, 2001. S. 299

74 Wobei hier zwischen Gesellschaft und Gemeinschaft nach Tönnis keine scharfen Grenzen gezogen werden.

75 Noelle-Neumann, Die Schweigespirale, 2001, S. 91, ähnlich S. 257

76 ebd. S. 316-317

77 ebd. S. 301-302, S. 296

78 siehe Hierzu die Versuche von Solomon Asch: Opinions and Social Pressure 1955 unter: <http://www.panarchy.org/asch/social.pressure.1955.html>

Individuum wahrgenommene öffentliche Meinung⁷⁹ beziehungsweise die wahrgenommene Verteilung⁸⁰ dieser, bezeichnet.

„In einer Kontroverse sind die verschiedenen Lager unterschiedlich bereit, sich öffentlich sichtbar für ihre Überzeugung einzusetzen“⁸¹. Die Versuche von Noelle-Neuman haben gezeigt, dass Menschen bereitwilliger für ihre Meinung eintreten, wenn diese von der Mehrheit getragen wird. Andersherum sinkt die Vertretungsbereitschaft, wenn das Individuum die eigene Meinung in der Minderheit vermutet.⁸² Dies hat zur Folge, dass Meinungen bis auf den harten Kern⁸³ zurückgedrängt oder ganz untergehen können, wodurch ein, der Realität nicht entsprechendes, Meinungsbild entsteht.

Noelle-Neumann sieht in den Massenmedien eine Schlüsselrolle bei der Entstehung der öffentlichen Meinung, da sie die Möglichkeit haben durch Konsonanz und Kumulation einer Meinung oder einem ganzen Thema Öffentlichkeit zu verleihen. Dabei unterliegt die Entstehung der Schweigespirale mehreren Faktoren. Erstens muss die vertretene Meinung- bzw. Einstellung moralisiert sein. Dieser Faktor stellt die Abweichung, nicht als rational falsch, sondern, durch die moralische Wertung, als schlecht oder gar moralisch verwerflich dar. Zweitens muss das Meinungsbild bzw. die Einstellung von öffentlichem Interesse sein oder zumindest Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Drittens gilt die Entstehung der Schweigespirale dabei umso wahrscheinlicher, wenn die Massenmedien eine klare Position zu der Meinung bzw. Einstellung beziehen.

Die Schweigespirale kann zwar als eine Makrotheorie mit sozialpsychologischen, kommunikationstheoretischen sowie gesellschaftstheoretischen Ansätzen betrachtet werden - jedoch ist, um dem Anspruch der Allgemeingültigkeit zu entsprechen, weitere empirische Forschung zur Verifizierung der geführten Annahmen, sowie definitorische Klarheit⁸⁴ notwendig. In dieser Arbeit wird die Schweigespirale daher nur als *ein* möglicher Erklärungsansatz verwendet, der aber selbst noch zu überprüfen sein wird.

79 Noelle-Neumann, S. 79, S. 81, S. 302

80 ebd. S. 27-28, S. 17, S. 25

81 ebd. S. 35

82 siehe hierzu: der Eisenbahntest. In: Noelle-Neumann, Die Schweigespirale, 2001. S 33-35

83 Der harte Kern bezeichnet die Vertreter der Minderheitsmeinung, die allen Isolationsdrohungen zum trotz, ihrem Meinungsbild bzw. ihrer Einstellung treu bleiben. Nach Noelle-Neumann kommt der harte Kern in zwei Arten vor: in der einen schweigsam und zurückgezogen oder aktiv, kämpferisch und redebereit. In der anderen versuchen die Vertreter zu einer Avantgarde zu werden und eine für sie vorteilhafte Schweigespirale auszulösen. Noelle-Neumann, Die Schweigespirale, 2001. S.248

84 Exemplarisch kann an dieser Stelle die Vermischung der Begriffe Isolation und Isolationsdrohung sowie die fehlende Eingrenzung dieser, angeführt werden. Siehe hierzu: Noelle-Neumann, Die Schweigespirale, 2001.. 19, S. 70, S. 79-81.

3.4 Sozialität im Internet

Das Internet bringt, als virtueller Raum, neben den kommunikativen Funktionen auch eine Auswirkung auf das soziale Verhalten mit sich. Hierbei müssen die Auswirkungen der computervermittelten Kommunikation auf das soziale Verhalten, die Soziologie des virtuellen Raumes an sich, sowie das parasoziale Verhalten von Menschen unterschieden werden.⁸⁵

In den Anfängen der computervermittelten Kommunikation war eine negative Meinung über die Verwendung dieser für soziale Zwecke zu registrieren. Das Bilden, Pflegen und Führen von sozialen Beziehungen mithilfe des Computers galt als abwegig und es herrschte die Annahme, dass die computervermittelte Kommunikation sich nicht eignet um emotionale Beziehungen und positive Kommunikation zu unterstützen. Die Vereinsamung der Nutzer oder gar die Entmenschlichung der Individuen wurde vorausgesagt.⁸⁶ Der Mensch brauche unmittelbare Kommunikation um seine Grundbedürfnisse nach Nähe, Geborgenheit und emotionaler Sicherheit befriedigen zu können.⁸⁷ Die computervermittelte Kommunikation war als Ersatz undenkbar.

Heutzutage boomen die Social-Communities im Internet. Das Internet stellt durch seine unterschiedlichen Dienste, Räume und Nutzungsweisen, einfache, schnelle und teilweise neue Möglichkeiten zur sozialen Kommunikation und dem Aufbau von emotionalen Beziehungen bereit.⁸⁸ Diese Erkenntnisse können durch die „Social Information Processing Perspective“ von Walther erklärt werden.⁸⁹ Diese besagt, dass die erfolgreiche Nutzung der Online-Kommunikation für einen emotionalen Austausch nicht von dem Medium und dessen Kommunikationsmöglichkeiten an sich, sondern von der technischen Versiertheit des Nutzers im

85 Döring N., Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen (2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage) Göttingen: Hogrefe. 2003

86 Eurich, C. Das verkabelte Leben: Wem schaden und wem nützen die Neuen Medien? Reinbeck bei Hamburg, 1980

87 Mettler-Meiborn, B. : wie kommt es zur Zerstörung zwischenmenschlicher Kommunikation? Überlegungen über längerfristige Tendenzen und die Anwendung von Computern, in: Computerwelten-Alltagswelten: Wie verändert der Computer die soziale Wirklichkeit? Opladen 1990, S. 55-64

88 Rheingold, H.: Community Development In The Cybersociety of the Future, 2000: unter <http://www.partnerships.org.uk/bol/howard.htm>

89 Walther J.B. Anticipated ongoing interaction versus channel effects on relational communication in computer-mediated interaction; in Human Communication Research, 20(4) 1994. S. 473-501.

Umgang damit abhängt.⁹⁰ Eine beträchtliche Anzahl von Studien konnte belegen, dass durch Computer vermittelte Kommunikation durchaus einen sozio-emotionalen Austausch bewirken kann.⁹¹

Die Ansicht, dass Menschen soziale Bedürfnisse haben⁹², welche in Form von Kommunikation, sowie bei der Suche nach Verständnis⁹³ bei den Mitmenschen, zu beobachten sind, stellt die Forschung vor interessante Fragestellungen im Hinblick auf soziale Beziehungen⁹⁴, welche der Mensch in naher Zukunft mit anthropomorphen Agenten als Prototyp⁹⁵, sowie Cyborgs, humanoiden und ähnlichen Systemen eingehen wird.⁹⁶ Dass Menschen mit Abbildungen parasoziale Verbindungen eingehen, kann schon heute an vielen Beispielen aus der Fernsehforschung belegt werden. So forderten bereits Horton und Wohl in ihrer 1956 veröffentlichten Arbeit dazu auf, die Beziehung des Menschen mit den Massenmedien als soziale Interaktion zu sehen.⁹⁷ Massenmedien sind in der Lage eine Illusion der face-to-face Beziehung zwischen den Zuschauern und den Akteuren darzustellen. Menschen bzw. Zuschauer „interagieren“ mit Bildschirm-Charakteren - diese These traf bisher besonders beim Fernsehen zu. Durch Größe, Aussehen und Verhalten von Personen kommt hier die menschliche, soziale Wahrnehmung zum Tragen. Diese Beziehung, welche der Zuschauer zu den dargestellten Personen aufbaut, wird in der Literatur „parasozial“ genannt.

„The more the performer seems to adjust his performance to the supposed response of the audience, the more the audience tends to make the response anticipated. This simulacrum of conversational give and take may be called parasocial interaction.”⁹⁸

90 Vgl. Zoeppritz, M.: Kommunikation mit der Maschine. In: Fiehler, R. / Weingarten, R. (Hrsg.): Technisierte Kommunikation. Opladen: 1988. S.113

91 Misoch S., Online Kommunikation Uvk Kontanz 2006 S.144

92 Argyle, M./Dean, J.: Eye contact, distance and affiliation; Sociometry, 28. 1965

93 Bell, R.A./Daly, J.A.: The affinity-seeking function of communication; in Communications Monographs, 5, 1984. S.1-115.

94 Murray, D./ Bevan, N.: The social psychology of computer conversations; Human Computer Interaction-INTERACT '84, Amsterdam. 1985

95 Adesegun Oyedele, Soonkwan Hong, Michael S. Minor. CyberPsychology & Behavior. October 1, 2007, 10(5): S. 624-632.

96 Masahiro Mori, M. 1970, The Uncanny Valley Energy, 7(4), S. 33-35 Translated by Karl F. MacDorman and Takashi Minato.

97 1956 veröffentlichten Donald Horton und R. Richard Wohl in der Zeitschrift Psychiatry eine Arbeit mit dem Titel Mass communication and para-social interaction. Observations on intimacy at a distance.

98 Horton, D. and R. R. Wohl: 'Mass Communication and Para-social Interaction: Observations on Intimacy at a Distance', Psychiatry. 1956

3.4.1 Medium Internet

Es bedarf an dieser Stelle einer genauen Einordnung des Mediums Internet, sowie der Herausstellung der Besonderheiten.⁹⁹ Dadurch, dass das Internet in der Lage ist, alle die bisher bekannten Kommunikationsmedien in sich zu vereinen und zusätzlich um weitere, einfachere Interaktionsmöglichkeiten zu erweitern, wird das Internet als ein konvergentes Medium eingestuft.¹⁰⁰ Jedoch wird bei der Einordnung des Mediums Internet an sich, dieses seitens vieler Autoren, als ein Medium erster Ordnung behandelt. So weisen Wirth W. und Schweiger W. explizit darauf hin, dass das Internet nur als Grundlage, bildlich gesehen als Plattform bzw. Bereitstellungs kanal, für Medien zweiter Ordnung fungiert. Damit wird die Rolle des Internets aus kommunikationswissenschaftlicher Sichtweise stark eingeschränkt.¹⁰¹

Während das World Wide Web - wie bisher bekannte Massenmedien¹⁰²- nur beschränkt Interaktivität zulässt (die meisten Websites sind starre Publikationen oder bieten lediglich kommerzielle Interaktion in Form von Pay-Sites¹⁰³ an), sind E-Mail, Chats, Foren und Newsgroups ausschließlich Modi für soziale Interaktivität.¹⁰⁴

Des Weiteren können diese Dienste anhand ihres zeitlichen Ablaufes folgenderweise unterschieden werden. So wird unter Echtzeitkommunikation im Internet ein zeitlich synchron ablaufender Informationsaustausch verstanden. Ein Beispiel hierfür wäre die Funktion eines Chats, dieser zeichnet sich durch die Echtzeitkommunikation zwischen mindestens zwei Personen aus. Die Unterhaltung wird in der Regel schriftlich geführt, sodass ein hoher Grad der Anonymität gewährt werden kann.¹⁰⁵ Unter der zeitlich asynchronen Kommunikation wird ein Informationsaustausch

99 Die ausführliche Einbindung sowie Deklaration der klassischen Kommunikationsmodelle an dieser Stelle, würden den Umfang der Arbeit überschreiten.

100 Dennis A., R., / Valacich J., S. Rethinking Media Richness: Towards a Theory of Media Synchronicity vorgestellt im Jahr 1999 auf der 32nd Hawaii International Conference on System Sciences, erreichbar unter: <http://csdl2.computer.org/comp/proceedings/hicss/1999/0001/01/00011017.PDF>

101 Wirth, W./ Schweiger, W. Selektion im Internet. Empirische Analysen zu einem Schlüsselkonzept. 1999, Opladen: Westdeutscher Verlag.

102 Hörfunk, Presse, Fernsehen vgl. hierzu Luhmann, N., Die Realität der Massenmedien. VS Verlag, Wiesbaden 1995

103 Webseiten die Ihre Inhalte nur gegen Entgelt anbieten.

104 Wirth, W./ Schweiger, W. Selektion im Internet. Empirische Analysen zu einem Schlüsselkonzept. 1999, Opladen: Westdeutscher Verlag

105 So werden bei einer face to face Kommunikation, oder auch bei einem Telefonat, weitere Metainformationen durch beispielsweise die nonverbale Kommunikation, und bzw. oder tonale Informationen der Stimme, unter den Dialogpartnern ausgetauscht. Anhand dieser Informationen kann die sprachlich gleiche Nachricht völlig unterschiedlich gemeint und verstanden, aber auch missverstanden werden. Aus diesem Grund muss in einem Chat Dialog der Sprachgebrauch darauf ausgerichtet sein, dass die

verstanden, welcher durch eine Speicherung des Inhaltes zu einem beliebigen Zeitpunkt abgerufen werden kann. Darunter fallen Blogs, Foren, Gästebücher, E-Mail, sowie das Usenet. Grundsätzlich kann jede Art des Speicherns von Inhalten im Internet, in Verbindung mit der Möglichkeit einer Kommentierung dieser, als zeitlich asynchrone Kommunikation gesehen werden.¹⁰⁶

Diese neuen Dienste, die das Medium Internet bereitstellt, haben sich dahingehend geändert, dass die Nutzung als Massen- oder Individualmedium in der Kommunikation im Internet verschmilzt. Langfristig ist deshalb abzuwarten ob die Unterscheidung zwischen Individual- und Massenkommunikation beibehalten werden kann.¹⁰⁷

3.4.2 Identität und Internet

Mit der Frage nach der Identität im Zusammenhang mit dem Internet haben sich viele Autoren befasst. Als eine der meist diskutierten Thesen gilt dabei die von Sherly Turkle. In ihrem Buch „Life on the Screen“¹⁰⁸ sieht sie das Internet als einen geschützten Raum. Dieser ermögliche das in der Postmoderne notwendig gewordene Ausprobieren von Identitätsentwürfen.

Turkle geht davon aus, dass Identitäten sich parallel zu gesellschaftlichen Transformationen entwickeln. Demnach sind die Identitäten in der Postmoderne durch Multiplizität und Flexibilität gekennzeichnet. Menschen müssen demnach über ein wachsendes Rollenset verfügen¹⁰⁹ und die Identität muss situativ jeder Situation angepasst und stetig aktualisiert werden. Jeder von uns nimmt in seiner Umgebung verschiedene Rollen ein.¹¹⁰ Diese sind zumeist auch immer mit körperlicher Anwesenheit verbunden. So kann jemand ein Lehrer, ein Vater, ein Freund, ein Sportpartner und auch ein Sadomasochist sein. In jedem der genannten Bereiche stellt er sich seinem Gegenüber entsprechend dar, in jedem Netzwerk kennt man ihn ein wenig anders, als in anderen.¹¹¹ Diese Rollenverteilung kann durch das Internet einer Veränderung unterliegen, da wir nun mit wenig Aufwand, ohne räumliche Trennung, aber dafür (paradoxerweise gleichzeitig) in

Formulierungen der einzelnen Mitteilungen unter der Prämisse erfolgen, dass bei dieser Art der Kommunikation der gesamte Informationsgehalt der Nachricht auf den Text reduziert ist.

106 So kann eine Webseite welche die Möglichkeit bietet bestimmte Inhalte zu kommentieren, beispielsweise in Form einer Fotogalerie oder eines Gästebuches, von Besuchern als improvisierte Kommunikationsplattform genutzt werden. Eine wesentlich bequemere Art der asynchronen Kommunikation bilden Webforen. Sie besitzen üblicherweise eine thematische Ausrichtung, die durch mehrere Unterthemen vertieft und separiert wird.

107 Rice R. E. und Williams F., Theories Old and New. The Study of New Media, in Rice R. E., (Hrsg.): The New Media. Communication, Research, and Technology. Beverly Hills, 1984, S. 56

108 Turkle, S.: Life on the Screen: Identity in the Age of the Internet. Simon & Schuster Trade 1995

109 Sader, M. (1969): Rollentheorie. In: Graumann, C.F- (Hrsg.): Handbuch der Psychologie. 7. Band: Sozialpsychologie. 1. Halbband: Theorien und Methoden. S. 212

110 Siehe hierzu: Mead, G. H.: Mind, Self & Society, Chicago Press 1934

111 Joas, H.: Rollen- und Interaktionstheorien in der Sozialisationsforschung. In: Hurrelmann, K. & Ulich, D. (Hrsg.): Neues Handbuch der Sozialisationsforschung. (4. Aufl.). Weinheim: Beltz. 1991 S.141

mehreren Netzwerken teilnehmen können.¹¹² Im Internet findet eine Entkopplung von Körper und Geist statt. Anke Bahl schreibt hierzu: „Subjektivität und präsentiertes Selbst treten auseinander, werden entkontextualisiert.“¹¹³ Die durch diese Veränderung entstehende Herausforderung, im Bezug zur Einordnung der Identität, fasst Turkle wie folgt zusammen:

„How we know each other - how we perceive and construct the identity of our fellow humans - is a difficult question, entangled in the subjectivity of our social perceptions and the many and often opaque motivations of those whom we are attempting to comprehend. It is a difficult question in the real world, where signals as subtle as the slightest raise of an eyebrow can indicate, to those astute enough to notice, a wealth of information about one's allegiances and beliefs - and where we exist amidst a cacophonous abundance of such signals. It is an even more difficult question in the virtual world, where the medium has nearly silenced the cacophony, leaving us to seek scarce hints of identity amidst the typed messages and static, stilted homepages.“¹¹⁴

Die Annahme von Turkle, welche das Internet als „eine Art Experimentierlabor“¹¹⁵ sieht, konnte durch Studien nicht bestätigt werden. Ein Experimentieren und Konstruieren von Identitäten findet in der virtuellen Welt nur in bestimmten Kontexten statt. So ist das Konstruieren einer Rolle in einem Spiel wie den MUDs, auf deren Erforschung Turkle Ihre Thesen stützt, ein dem Spiel zugehöriger Vorgang.¹¹⁶ Ähnlich ist dies bei anderen virtuellen Welten, die das Experimentieren der Teilnehmer als Konzept haben. Die Kommunikationsziele, eines Individuums, das sich in soziale Situationen im Internet bewegt, können also ausschlaggebend für die Identitätsdarstellung sein.

„Es ist also keineswegs so, als ob das Internet gleichsam vom Himmel gefallen wäre, und nun anfängt ‚ursprüngliche‘ Identitäten umzuformen, ‚herkömmliche‘ Gemeinschaften zu ersetzen oder (ganz) schlicht die ‚Face-to-Face‘-Kommunikation mit völlig ‚neuartigen‘ Folgen abzulösen: Vielmehr stellt es den – vorläufigen– Endpunkt einer (dis-) kontinuierlichen Entwicklung dar, in der menschliche Vergesellschaftung sich fortentwickelt hat, seit Anbeginn der symbolsprachlichen Kommunikation, durch die Erfindung und Nutzung von (technischen) Medien, wie Schrift, Buchdruck, Telefon, Radio, Fernsehen usw.“¹¹⁷

112 Krotz, F.: Hundert Jahre Verschwinden von Raum und Zeit? Kommunikation in den Datennetzen in der Perspektive der Nutzer. In: Beck, K./Vowe, G. (Hrsg.): Computernetze. Ein Medium öffentlicher Kommunikation? Berlin 1997. S.122 /123

113 Bahl A.,: Zwischen On-und Offline. 2002. S.129

114 Donath J.: Being Real In (K. Goldberg, ed.) The Robot in the Garden: Telerobotics and Telepistemology in the Age of the Internet. Cambridge, MA: MIT Press S.297

115 Turkle, S.: 1998 S.328

116 Bahl A., Spielraum für Rollentäuscher; Muds: Rollenspielen im Internet. erschienen im c't magazin 1996/08 (erreichbar unter: <http://www.ikp.uni-koeln.de/misc/rechner.2check/Magazines/ct/1996/08/094/art.htm>)

117 Metzner-Szigeth A.,: Cyber-Identitäten und Virtuelle Gemeinschaften – Sozial-Psychologische Überlegungen, in: Ursua, Nicanor; Metzner-Szigeth, Andreas (Hg.): Netzbasierte Kommunikation, Identität und Gemeinschaft, Berlin (Trafo) 2006, S. 46

http://egora.unimuenster.de/soz/publikationen/bindata/metzner_buch_netz_metznerbeitrag.pdf

Das Individuum versucht also, seine basalen sozialen Bedürfnisse auch im Internet zu stillen, was vor allem in der Online-Kommunikation sichtbar wird. Viele Individuen nutzen den virtuellen Raum dazu, soziale Kontakte zu knüpfen und zu pflegen.¹¹⁸ So kann dieser auch als Vorstufe des Kennenlernens im realen Leben gesehen werden. Es lässt sich vermuten, dass die Selbstdarstellung in diesem Zusammenhang weniger dazu verleitet neue Identitäten zu entwerfen, da eine Abweichungen zu der Darstellung in der realen Welt einen Vertrauensbruch nach sich ziehen kann.

Doch lädt die Möglichkeit, der virtuellen Konstruktion dazu ein, die äußerlichen Merkmale nach dem empfundenen Selbstbild darzustellen, welches von der Wahrnehmung anderer durchaus abweichen kann. Ob diese Art der Verfremdung stets bewusst geschieht oder unbewusst gewählt wird, um das Verfolgen bestimmter sozialer Ziele zu legitimieren bzw. um isolierende Faktoren zu vermeiden, ist wahrscheinlich einem Wechsel unterlegen. So trifft die Behauptung, das Internet sei eine Maskerade, in aller Regel nicht zu und wurde durch mehrere Studien widerlegt¹¹⁹.

Der Körper stellt nach unserer bisherigen Denkweise eine feste Komponente in Bezug zu unserer Identität dar – insbesondere das Gesicht nimmt hier eine Schlüsselrolle ein. Das Gesicht gibt dem Betrachter deutliche und einzigartige Informationen über die Person, anhand derer soziale Einstufungen gemacht werden können, wie Geschlecht, Alter und ethnische Zugehörigkeit. Zudem haben Studien bewiesen, dass das Gesicht eine wichtige Rolle bei der Einschätzung der Sympathie spielt.¹²⁰ Die Präsenz des Gesichtes fehlt bei den meisten Formen der Online-Kommunikation (ausgenommen bei Videochats und durch die Bereitstellung von Fotografien). Der Mensch steht nun vor der Herausforderung, nicht nur die Persönlichkeit des Gesprächspartners mit Hilfe der reduzierten Kommunikationsmöglichkeiten herauszufinden, sondern auch seine eigene Persönlichkeit nach seinem Selbstbild dem Gegenüber zu zeigen. Es ist dabei möglich, ein virtuelles Körperkonstrukt zu erschaffen, welches durch Informationen über Größe, Alter, Geschlecht, Gewicht, Haar und Hautfarbe weitere Informationen über sich bereitstellt um dem Gegenüber das Einordnen leichter zu machen. Dies wird durch einfache Beschreibungen versucht, geht aber bis hin zu der Erstellung von plastischen, individuellen, beinahe realen Avataren. Hierdurch lässt sich die Entwicklung der Online Kommunikation, von

118 Misoch S.: Identitäten im Internet. Selbstdarstellung auf privaten Homepages, Konstanz UKV 2004

119 Schütz, A., Machilek, F. & Marcus, B.: Selbstdarstellung auf privaten Homepages – Ausgangspunkt und erste Ergebnisse. In E. Keitel, K. Boehnke & K. Wenz (Hrsg.): Neue Medien im Alltag: Nutzung – Vernetzung – Interaktion. 2003. S. 234-262. Sowie: Lengerich: Pabst. / Dominick, J., R.: Who do you think you are? Personal Home Pages and Self-Presentation on the world wide web. in: Journalism & Mass Communication Quarterly, Vol. 76 Issue 4, 1999. S. 646-658

120 Zebrowitz, Leslie A.: Reading Faces. Boulder, CO: Westview Press. 1997

der kanalreduzierten Kommunikationsform zu einer gleichwertigen Kommunikationsform des realen Lebens, in naher Zukunft absehen.

3.4.3 Anonymität und Ihre Auswirkung auf die Kommunikation

Die Anonymität zeichnet sich in einer physischen Umgebung dadurch aus, dass Menschen sich zwar körperlich begegnen, jedoch keine weiteren Informationen preisgegeben werden, wie der Name, die Herkunft etc. Doch stellt schon alleine die körperliche Präsenz eine Unmenge Informationen über eine Person bereit. Somit ist der Grad der Anonymität beschränkt, sagt diese doch in erster Linie etwas über die mögliche Zuordnung von Handlungen, bzw. der Wiedererkennung einer Person aus.¹²¹

Die Präsenz der sozialen Identität fällt bei der Online-Kommunikation zunächst weg und muss von den Teilnehmern selbst aufgebaut bzw. konstruiert werden. Aus diesem Grund muss der Identitätsbegriff im herkömmlichen Sinne für das Internet erweitert werden. Da anstelle der Identität eine Pseudoidentität tritt.

„If one is anonymous or uses a name that is obviously not one's legal name ("Minnie Mouse" "the Red Baron", "Ernest Hemingway") or in which there is no pretense to genuine identity (e.g., initials or first names or 007) or is in a setting where all participants know the use of pseudonyms is accepted or even expected, this is not an issue. However in most other contexts of personal relations where regular sounding first and last names are used as pseudonyms, our culture has embedded "identity norms" about authenticity in personal interaction.“¹²²

Letztlich erscheint die Anfangs stark proklamierte Anonymität im Internet doch trügerisch. Zwar ist eine sofortige und offensichtliche Zuordnung von virtuellen Inhalten zu Personen nicht möglich, jedoch lässt sich diese anhand der mitgesendeten Daten häufig rekonstruieren. Des Weiteren muss bedacht werden, dass durch die Unkenntnis der Identifizierungsmöglichkeiten, das Individuum von der Anonymität im Internet weiterhin ausgeht und sich entsprechend verhält.

121 Da das Äußere eines Menschen einen hohen Wiedererkennungswert besitzt, kann die Form der Anonymität, z.B. nach Goffman in die „Verankerte“ und die „anonyme Beziehung“, unterschieden werden. Unter einer anonymen Beziehung wird die strukturierte Form des Umganges zwischen Menschen verstanden, welche auf der Basis der unmittelbar wahrgenommenen sozialen Identität geführt wird. (Goffman E. Das Individuum im öffentlichen Austausch. Mikrostudie zur öffentlichen Ordnung. FfM: Suhrkamp 1974 S.256 Zitiert nach Bahl A.)

122 Gary T. Marx :What's in a Name? Some Reflections on the Sociology of Anonymity (The Information Society, special issue on anonymous communication forthcoming, Massachusetts Institute of Technology 1999 erreichbar unter <http://web.mit.edu/gtmarx/www/anon.html>)

3.4.4 Virtuelle Gruppen

Während in Punkt „2.1.2 Gruppen und ihre Entstehung“ die Gruppe in einem realen Umfeld behandelt wurde, geht es in diesem Punkt um virtuelle Gruppen im Internet.

"In the 21 century, the Internet is not only an information sharing place. More importantly, it is a social technology that connects people together regardless of time and location limitations. Various kinds of online communities have evolved on the Internet as one of the outcomes of this new social technology. A group of people who share similar interests and exchange information and ideas via computer networks are called virtual community or online community."¹²³

Als eine virtuelle Gruppe oder Online-Community wird ein soziales Gebilde in Form eines freiwilligen Zusammenschlusses von Menschen mit gleichen Interessen im Internet bezeichnet. Zwar bezeichnet der Gemeinschaftsbegriff eine deutlich emotionalere Verbindung zwischen den Mitgliedern und wird im alltäglichen Sprachgebrauch mit positiven, sozialen Aspekten verbunden, doch kann eine Abgrenzung von Gemeinschaften zu Gruppen weder im physikalisch-geografischen, noch im virtuellen Raum vollzogen werden, da die genannten Definitionen ineinander übergehen und von der unterschiedlichen, subjektiven Wahrnehmung der Mitglieder abhängig sind. Darüber hinaus herrscht in dem heutigen Forschungsstand keine Klarheit darüber, welche Kriterien bzw. Merkmale eines virtuellen, sozialen Gebildes vorhanden sein müssen, um als virtuelle Gemeinschaft eingeordnet werden zu können. Es gibt verschiedene Ansätze der Definition einer virtuellen Gruppe, wie z.B. die von Rheingold, welche auf die Struktur von "The WELL"¹²⁴ zurückgeht: "Virtual Communities are social aggregations that emerge from the Net when enough people carry on those public discussions long enough, with sufficient human feeling, to form webs of personal relationships in cyberspace."¹²⁵ Betrachtet man jedoch die Entwicklung in Form, Struktur und thematischer Ausrichtung von Online-Communitys, muss von einem allgemeingültigen Erklärungsversuch Abstand genommen werden. Es gibt lediglich mehrere Ansätze, einen definitorischen Rahmen um diese sozialen Gebilde zu setzen.

123 Rheingold, H.. The Virtual Community, MIT Press, 1993.

124 The WELL (The Whole Earth 'Lectronic Link) gilt als erste Online-Community sie wurde 1985 als Bulletin Board System (elektronische Diskussionsplattform für meist technische Probleme. kurz: "BBS") von Brand S. und Brilliant L. im Jahr 1985 entwickelt. Erreichbar unter: www.well.com

125 Rheingold, H.: The Virtual Community: Homesteading on the Electronic Frontier (Reading , MA: Addison-Wesley, 1993), S5.

Solch einen Ansatz haben Zhang und Hiltz, durch die Entwicklung des „Framework for Online Relationship Development“ Modells¹²⁶, unternommen. Nach diesem Modell können folgende Merkmale zur Definition einer virtuellen Gruppe herangezogen werden:

Interaktivität ist eine der Hauptvoraussetzungen einer virtuellen Gemeinschaft. Den Mitgliedern muss es möglich sein, am Geschehen zu partizipieren. Die Möglichkeit der Interaktivität kann als einer der Erfolgsgründe von Online-Communitys gesehen werden.

Die Anzahl der Mitglieder sind nach den Studien von Whittaker¹²⁷ für die Attraktivität einer Gruppe ausschlaggebend, jedoch sollte bedacht werden, dass dies nur auf Gemeinschaften zutrifft, die um eine Neuaquise von Mitgliedern bemüht sind. Fest steht jedoch, dass eine Mindestanzahl von Mitgliedern für eine Einordnung als Gemeinschaft gegeben sein muss. Diese Mitglieder müssen um ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, sowie ein Vertrauensverhältnis und eine Identifikation mit der Gruppe aufbauen zu können, über einen bestimmten Zeitraum in ihrer Konstellation bestehen.

Der virtuelle Raum muss an sich für jedes der Mitglieder erreichbar sein. Damit ist ein fester Bezugs- und Treffpunkt im virtuellen Raum, bspw. durch eine feste URL bzw. eine Garantie für die Wiederauffindbarkeit der Gruppe, gemeint. Eine virtuelle Gemeinschaft zeichnet sich analog zu der Gemeinschaftsbildung in der realen Welt, durch die Entwicklung und Einhaltung von Regeln und Normen innerhalb der Gruppe aus. Diese Regeln und Normen sichern ein gegenseitiges Verständnis und wirken ebenfalls gemeinschaftsfördernd, was zu gegenseitiger Unterstützung und sozialen Verbindungen führen kann. Die daraus entstehenden Identifikationsprozesse mit der Gemeinschaft können als Resultat dieser Merkmale gesehen werden.

Das Faszinierende an Online-Communitys ist die „umgekehrte Kontaktaufnahme“. Umgekehrt deshalb, da der Mensch nun die Möglichkeit hat seine sozialen Kontakte nach Themen zu akquirieren. Zwar gab es auch bisher die Möglichkeit einer Interessensgemeinschaft beizutreten, doch war dies durch mehrere Faktoren, wie z.B. der regionalen Präsenz der Vereinigung, stark eingeschränkt. In der Regel bestand das soziale Umfeld des Menschen aus den Familienmitgliedern, Arbeitskollegen, Nachbarn und dem Bekanntenkreis, also Menschen, denen man im Laufe seines Lebens, von Angesicht zu Angesicht begegnet ist. Virtuelle Gruppen ändern

126 Zhang, Y./Hiltz, S.R.: Factors that Influence Online Relationship Development in a Knowledge Sharing Community (2003) unter: [http://www.hsw-basel.ch/iwi/publications.nsf/c5f83c49e64136c2c12572180036eb56/25b51e9445f286fac125722e00292344/\\$FILE/amcis_Zhang.pdf](http://www.hsw-basel.ch/iwi/publications.nsf/c5f83c49e64136c2c12572180036eb56/25b51e9445f286fac125722e00292344/$FILE/amcis_Zhang.pdf)

127 Whittaker, S., Terveen, L., Hill, W., and Cherny, L.: The dynamics of mass interaction. In Proceedings of the 1998 ACM Conference on Computer Supported Cooperative Work, Seattle, Washington, 1998. S.257-264.

dies: zuerst lernt man die Interessensfelder des Gegenübers kennen und erst darauf die weiteren Eigenschaften dieser Person. Im Internet findet man zu jedem Thema einen Gesprächspartner, Gleichgesinnten oder jemanden mit ähnlichen Problemen und Fragen. In der realen Welt müssen wir in der Regel einer Person zunächst persönlich gegenüberstehen um sie anschließend kennenlernen zu können. In einer Online-Community lernt man die Person kennen und steht dann erst vor der Entscheidung, ob man diese treffen möchte oder nicht.

Ein weiterer wichtiger Faktor ist der höhere Grad der Selbstoffenbarung bei der Online-Kommunikation. Unter Selbstoffenbarung wird der Prozess verstanden, indem Individuen intime und private Informationen an andere Personen weitergeben. Um Selbstoffenbarung zu ermöglichen, wird ein Vertrauensverhältnis zum Gegenüber benötigt. Dieses wird durch Online-Kommunikation wesentlich schneller aufgebaut als in einer face-to-face Beziehung und ist in gewisser Weise auch verzichtbar. Als Grund hierfür wird die Anonymität, sowie die permanente Möglichkeit des Abbruchs der Unterhaltung herangezogen.

„Because we cannot see one another in cyberspace, gender, age, national origin, and physical appearance are not apparent unless a person wants to make such characteristics public. People whose physical handicaps make it difficult to form new friendships find that virtual communities treat them as they always wanted to be treated--as thinkers and transmitters of ideas and feeling beings, not carnal vessels with a certain appearance and way of walking and talking (or not walking and not talking).“¹²⁸

3.4.5 Die Online-Community / das Netzwerk

"'Virtual community' is a certainly among the most used, and perhaps abused phrases in the literature of computer- mediated communication. This should come as no surprise. An increasing number of people are finding their lives touched by collectivities which have nothing to do with physical proximity. A space has opened up for something like community on computer networks, at a time when so many forms of 'real life' community seem under attack.“¹²⁹

Wie in dem Zitat von Shawn Wilbur deutlich wird, bietet das Internet Entfaltungsmöglichkeiten für verschiedene Arten der Gemeinschaftsbildung. Neben den bisher betrachteten Interessensgemeinschaften gibt es weitere Arten der Gruppenbildung: Online-Communitys mit kommerziellen, professionalisierten Arbeitsgemeinschaften und lokal-regionale Gemeinschaften.

128 Rheingold H.: The Virtual Community : homesteading on the electronic frontier 20 (1993). S.26

129 Wilbur S.: Internet Culture. Routledge; 1 edition, February 25, 1997 S. 5

Unter professionalisierten Arbeitsgemeinschaften sind all jene virtuellen Gruppen zusammengefasst, die von Organisationen bzw. Unternehmen für die jeweiligen Mitarbeiter, zwecks der Verbesserung der Kommunikation und des Arbeitsablaufes eingerichtet werden. Diese organisationsinternen virtuellen Gruppen dienen ebenso als zusätzlicher Informationsdienst und können einen Gemeinschaftsbildenden Charakter einnehmen.

Die lokal-regionale Online-Community ist ein virtuelles Abbild von realen regionalen Gemeinschaften in ihrer traditionellen Art. Durch die zusätzliche Einbindung von Online-Kommunikation kann eine intensivere Gemeinschaftsbildung sowie Soziabilität entstehen oder zumindest unterstützt werden. Anzutreffen ist solch eine virtuelle Umsetzung der traditionellen Gemeinschaften beispielsweise beim Vereinswesen.

Im deutschsprachigen Raum wird der Begriff der Online-Community oft fälschlicherweise für die technische Beschreibung dieser Dienste verwendet. Dabei ist die Online-Community eine virtuelle Gemeinschaft, die für den Kommunikationsaustausch der Mitglieder auf verschiedene Dienste und Kommunikationsmittel des Internets zurückgreift. Beispielsweise können hierfür Mailinglisten, Foren, Chats und weitere Kommunikationsmöglichkeiten aufgeführt werden. Die Differenzierung der einzelnen Dienste, wie sie in der Literatur häufig stattfindet, ist heute nicht mehr aktuell. Es ist eine Konvergenz der einzelnen Dienste und Techniken anzutreffen. Für diese Konvergenz gibt es noch keine Benennung - aus diesem Grund wird sie ab hier als Online-Kommunikations-Plattform kurz "OKP" bezeichnet.¹³⁰

Eine virtuelle Gemeinschaft besitzt zum Beispiel durch eine dauerhafte URL einen festen Ort des Austausches und der Kommunikation. So lässt sich die Architektur einer OKP mit der eines antiken Marktplatzes, der "Agora"¹³¹ vergleichen. Dabei wird die statische Webseite in erster Linie für Bekanntmachungen und Neuigkeiten benutzt, die Mitglieder können diese in den Foren und Unterforen diskutieren und weitere Themen einbringen. Desweiteren hat jedes Mitglied eine eigene

130 In der Literatur und den Medien wird die Kommunikationsplattform der Pro-Ana Anhänger als Forum bezeichnet. Diese Bezeichnung ist nicht mehr aktuell, da die Foren von Ihren Mitgliedern in Ihrer ursprünglichen Funktionalität modifiziert wurden, vielmehr handelt es sich daher um Online-Communitys mit eingeschränkten Funktionen. Diese Entwicklung mag zweierlei Gründe haben, zum einen sind die technischen Voraussetzungen für die Eröffnung eines Forums sehr gering, ebenso der finanzielle und technische Aufwand beim Gestalten und Pflegen eines solchen. Zum anderen entsteht ein Nachahmeffekt bei der Eröffnung neuer Foren. Dies ist deutlich zu sehen an der Struktur, dem Aufbau sowie an den Themen, welche sich in der Regel nur minimal voneinander unterscheiden.

131 Die Agora bezeichnet den in der Mitte der Stadt angebrachten Marktplatz des Antiken Griechenlands. Dort fand ein kommunikativer Austausch zu öffentlichen, juristische, politische Anliegen und verschiedenen Themen des Lebensalltags statt.

Profilseite, die durch einen URL-Link direkt zu erreichen ist. Auf dieser Profilseite kann das Mitglied Informationen, Interessen, eigene Bilder sowie weitere Kontaktdaten hinterlassen. Auf neueren Online-Kommunikations-Plattformen ist es auch möglich audiovisuelle Grußbotschaften für die Besucher zu hinterlassen.¹³² Die Mitglieder der OKP können auf unterschiedliche Weise in Kontakt zueinander treten. Der Chat bietet eine zeitlich-synchrone Kommunikationsform, wohingegen das Versenden von Privatnachrichten („PM“) eine zeitlich-asynchrone Kommunikationsform darstellt.

Darüber hinaus gibt es geschlossene Bereiche, die nur für Mitglieder mit einem bestimmten Status zugänglich sind, z.B. in Form von Zirkeln¹³³ oder Premiummitgliedschaften. Der hierarchische Aufbau einer solchen virtuellen Gemeinschaft ist an den einzelnen Rollen der Mitglieder deutlich erkennbar. So gibt es neben dem einfachen Teilnehmer auch Moderatoren und Administratoren, welche sich durch einen Unterschied in ihrer Handlungsmacht auszeichnen. So hat ein Moderator das Recht einzelne Beiträge zu verschieben oder diese zu schließen. Ein Administrator hat darüber hinaus auch die Möglichkeit, einzelne Mitglieder der virtuellen Gemeinschaft, durch Sperrung oder Löschung des Profils, aus der Gemeinschaft auszuschließen.

3.4.6 Zugangsbarrieren

Aufgrund der Tatsache, dass das Internet ein globales Medium ist und theoretisch auch unter dem Fokus des „digital divide“¹³⁴ und dessen selektiver Wirkung jede Nation Zugang zu ihm hat, entwickeln sich in diesem Medium transnationale Differenzen, welche nicht nur durch die Sprache (wobei die englische Sprache allgemein als gemeinsamer Konsens gesehen werden kann), sondern auch durch Inhalte und Angebote sowie Präsentationsarten zu erkennen sind. Dies wird beispielsweise im Aufbau von Webseiten sehr deutlich. So lassen sich amerikanische Webseiten anhand des Layouts, der Gliederung, sowie des Aufbaus von deutschen Webseiten unterscheiden. An dieser Stelle kann durchaus von kulturellen Unterschieden im Internet gesprochen werden. Dabei unterscheidet sich neben der Präsentationsart der Inhalte auch der Zugang zu diesen. Dieser kann allgemein, also „offen“, oder nur für bestimmte Menschen, sprich „geschlossen“ sein (siehe hierzu Kapitel Öffentlichkeit und Internet).

132 Diese können als Echtheitsbeweis wahrgenommen werden.

133 Zirkel sind weder öffentlich noch für registrierte Nutzer zugänglich, um Mitglied in diesen werden zu können ist eine Bewerbung sowie das Erfüllen von bestimmten Voraussetzungen, notwendig.

134 Unter digital divide wird die digitale Spaltung der Gesellschaft verstanden, die durch Unterschiede im Zugang zum Internet gesehen wird.

Digital divide

Die technische Kompetenz und die technischen Möglichkeiten des Individuums müssen als selektive Faktoren, durch welche es zum „digital divide“ (digitale Spaltung) innerhalb der Gesellschaft kommt, betrachtet werden. Jedoch ist es schwer, diese fehlende technische Kompetenz isoliert als einzelnen Faktor für die Teilung einer Gesellschaft zu sehen. Auch wirtschaftliche, religiöse, kulturelle, politische, sowie soziale Faktoren müssen bei dem Diskurs um den „digital divide“ betrachtet werden. Jedoch würde die Berücksichtigung dieser den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen. Aus diesem Grund wird der Begriff des „digital divide“ im Folgenden unter dem Fokus der technischen Kompetenz in drei Ebenen unterteilt:

In der ersten Ebene des „digital divide“ wird zwischen Individuen unterschieden, welche einen Zugang zum Internet sowie die strukturelle Möglichkeit haben diesen zu nutzen¹³⁵, und denjenigen ohne. Die zweite Ebene unterscheidet die Zugangsgeschwindigkeit des Internetanschlusses. Diese Unterscheidung muss vollzogen werden, da der Konsum der im Internet zugänglichen Angebote stark von der Verbindungsgeschwindigkeit abhängt. Die dritte Ebene des „digital divide“ beschäftigt sich mit der technischen Kompetenz des Internetnutzers. Diese wird in den Interaktionsmöglichkeiten des Nutzers mit dem Internet gemessen.¹³⁶

Für das vorliegende Thema sind die Ebenen zwei und drei zentral.

Durch den Fortschritt der Technik in den letzten Jahren, ist eine rasante Entwicklung des Internets zu beobachten. Der Trend zu Interaktivität sowie User-Generated-Content – bekannt unter dem Schlagwort Web 2.0 – erweiterte das Angebot und die Möglichkeiten des Internets wesentlich. Dabei wurde jedoch stark vernachlässigt, parallel die breite Bevölkerung im Umgang mit diesen Neuerungen zu schulen. Im Umgang mit den neuen Medien sind die Nutzer oft überfordert. Die bisherige, textbasierte Kommunikation im Internet, wird nun mehr und mehr durch verbale, sowie nonverbale Kommunikation ergänzt und teilweise abgelöst. Auch dies kann langfristig zu einer digitalen Spaltung der Gesellschaft führen.

Zugang zu abweichenden Thematiken

Die Möglichkeit im Internet Gleichgesinnte, Inhalte und Informationen zu jeglichen Themen anzutreffen, ist im Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfrage, eine entscheidende

135 Dazu gehört neben dem Internetzugang auch der dazugehörige Computer.

136 Vgl. hierzu Gehrke, G.: Digitale Teilung – Digitale Integration. Perspektiven der Internetnutzung. München, Kopaed, 2004

Gegebenheit. Jedoch kann sich der Zugang zu diesen, je nach Art der Informationen oder Themen, als problematisch erweisen.

Abweichende Thematiken sind in ihrem Inhalt stark unterschiedlich. Eine juristische Einordnung seitens der einzelnen Nationalstaaten fällt aufgrund des transnationalen Informationsangebotes im Internet schwer. Das Eingreifen des Staates in den Zugang zu einzelnen Angeboten und Inhalten des world wide webs bedeutet Zensur - als Legitimationsgrundlage hierfür dient der rechtliche Verstoß, seitens des Angebotes bzw. des Inhaltes. Dafür ist jedoch zunächst eine Lokalisierung dieser Inhalte notwendig. Es wird zwischen dem Nutzen und der Bereitstellung dieser Inhalte im world wide web unterschieden. Das Bereitstellen von solchen Informationen wird im Zusammenhang mit der Meinungsfreiheit länderspezifisch stark unterschieden.¹³⁷

Der Zugang zu gesellschaftlich abweichenden Themen ist in der Regel durch verschiedene Zugangsbarrieren erschwert. Dabei dient das Auffinden solcher Inhalte im Internet häufig als die erste Zugangsbarriere. Je nach Grad der Abweichung und des Regelverstoßes dieser Inhalte, sind diese in den gängigen Suchmaschinen unter den entsprechenden Themen selten gelistet. In der Regel findet man einige Einstiegsseiten, welche durch Hinweise und Verlinkungen auf weitere Internetseiten führen. Eine erfolgreiche Mitgliedschaft zu diesen Netzwerken unterliegt unterschiedlichen Instanzen. Zu Anfang steht eine kurze Registrierung mit Angabe von E-Mail Adresse und Benutzername, sowie weiterer persönlicher Daten. Nach erfolgreicher Registrierung können bestimmte Informationen abgerufen und eigene Informationen bereitgestellt werden. Um den Zugang zu allen Informationen, wie Kontaktmöglichkeiten zu anderen Mitgliedern oder Einsicht in deren Profile zu bekommen, sind in der Regel vertrauensbildende Maßnahmen in Form einer Vorstellung der eigenen Person oder die Angabe von Motivationsgründen, warum man diesem Netzwerk angehören will, nötig. In der Regel wird die Entscheidung der Mitgliedschaft durch die Mitglieder des Netzwerkes oder durch Moderatoren / Administratoren des jeweiligen Netzwerkes getroffen.

137 So ist das Betreiben einer Internetpräsenz mit nationalsozialistischem Inhalt in den USA, im Gegensatz zu der Bundesrepublik, erlaubt. Dadurch ist der Betrieb einer solchen Internetpräsenz auf US amerikanischen Servern auch aus Deutschland möglich. Ein weiteres Beispiel hierfür sind sodomitische Inhalte: die Verbreitung von tierpornographischen Schriften ist nach § 184a StGB in der Bundesrepublik Deutschland verboten. (Strafgesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland; In der Fassung der Bekanntmachung vom 13.11.1998 (BGBl. I S. 3322); zuletzt geändert durch Gesetz vom 11.03.2008 (BGBl. I S. 306) m.W.v. 19.03.2008.) Aus diesem Grund sind entsprechende Angebote im Internet von deutschen Servern illegal und daher selten anzutreffen. Da jedoch, in einigen Nachbarländern, dieses Verbot nicht gilt, gibt es sehr wohl professionelle, auf diese Inhalte spezialisierte Webseitenanbieter, die – ihren jeweiligen Landesgesetzen entsprechend – legal handeln. Da eine Kontrolle im Zugang und Abruf solcher Inhalte seitens der Bundesrepublik nur im Zusammenhang mit den Internet Providern möglich ist, fallen die nationalen Kontrollinstanzen seitens der Bundesrepublik in diesem Medium weg.

4. Die untersuchten Online-Communities

Für die Erhebung wurden zwei Online-Communitys ausgewählt: die Mitglieder der sadomasochistischen Szene auf sklavenzentrale.de und die Anhänger der Pro-Ana Bewegung, die sich in vielen einzelnen Foren austauschen.

Die Pro-Ana Szene wurde zum einen ausgewählt, da es sich um eine neue Bewegung handelt, die im Internet entstanden ist und darüber hinaus der wesentliche Bestandteil der gesamten "Netzwerkkultur" online stattfindet. Zum anderen ist die Thematik Körperkultur (in dessen Zusammenhang Pro-Ana einzuordnen ist) an sich ein Grund für die Auswahl gewesen. Hierbei handelt es sich um Auswirkungen, die ein reales Ausüben erfordern und im realen Leben auch sichtbar werden.¹³⁸

Das zweite Netzwerk das ausgewählt wurde hat eine sexuelle Ausrichtung, es sind die Anhänger des Sadomasochismus. Das Kriterium hierfür war, dass Sexualität eigentlich schon immer etwas nicht Öffentliches war etwas das im Privaten stattfand. Zwar finden sich in den Medien und vor allem in der Werbung genügend sexuelle Reize, doch sind sexuelle Themen, vor allem wenn diese in Ihrer Ausübung von der Norm abweichen, immer noch einem gesellschaftlichen Tabu unterlegen.

Der Unterschied in der Art der beiden abweichenden Themen, kann auch anhand der unterschiedlichen Notwendigkeit eines realen Treffens aufgezeigt werden. Diese Notwendigkeit wird dem sexuell ausgerichteten Netzwerk zugeschrieben, das es reale Treffen benötigt um die entsprechenden Praktiken ausleben zu können. Dagegen gibt es Handlungen und Wünsche, die keiner zwischenmenschlichen Interaktion bedürfen. Hierfür steht die Pro-Ana Bewegung, deren Lebensweise durchaus ohne reale Kontakte zu Gleichgesinnten beibehalten werden kann.

Beide Themen sind jedoch als von der Norm abweichend zu bezeichnen. Dies kann zunächst anhand von pathologischen Maßstäben begründet werden, da beide Themen als Krankheitsbilder von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) deklariert werden - als „Störung der

138 Es ist nicht wie eine politische Meinung, die kein aktives Zutun erfordert, die man einfach stillschweigend denken kann.

Sexualpräferenz¹³⁹, sowie als „Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen und Faktoren“¹⁴⁰. Außerdem lässt es sich durch die Reaktion der Bundesregierung im Falle der Pro-Ana Bewegung¹⁴¹ und der Reaktion der Medien auf sadomasochistische Inhalte¹⁴², sowie durch die juristische Einordnung von sadomasochistischen Praktiken¹⁴³ begründen.

4.1 Die Sklavenzentrale

„So bunt die BDSM und Fetisch Welt auch ist, - eines verbindet wohl alle Kinky-Menschen mit besonderen Neigungen. Wir sind auf der Suche. Auf der Suche nach Erdung und Flug, nach Erleben und Phantasie, nach Realität und Austausch. Gleichgesinnte, Liebespartner, Spielmöglichkeiten, Erotik, Freundschaften. Wir sind sehnsüchtig.“¹⁴⁴

In der Regel bedarf die Ausübung der jeweiligen Vorlieben in der sadomasochistischen Szene einer zwischenmenschlichen Interaktion und Kommunikation. Zwar muss diese nicht stets von Angesicht zu Angesicht erfolgen, sondern kann auch durch Individualmedien, in Form von Chats, E-Mails, durch Bildübertragung (Foto, Video), sowie weiteren Individualmedien außerhalb des Internets stattfinden, jedoch erfordern die meisten Praktiken eine körperliche Anwesenheit. Da ein wesentlicher Bestandteil bei der Ausübung von Sadomasochismus der Zwang darstellt, welcher auf einen der Teilnehmer ausgeübt wird, eignet sich die Online-Kommunikation für die Ausübung dieser Praktik nur gering. Die Ausstiegsmöglichkeiten aus der Interaktion sind dabei jederzeit

139 „Es werden sexuelle Aktivitäten mit Zufügung von Schmerzen, Erniedrigung oder Fesseln bevorzugt. Wenn die betroffene Person diese Art der Stimulation erleidet, handelt es sich um Masochismus; wenn sie sie jemand anderem zufügt, um Sadismus. Oft empfindet die betroffene Person sowohl bei masochistischen als auch sadistischen Aktivitäten sexuelle Erregung.“ Aus der International Classification of Diseases (ICD-10 Code F65.5 aus dem Jahr 2007)

140 „Die Anorexia ist durch einen absichtlich selbst herbeigeführten oder aufrechterhaltenen Gewichtsverlust charakterisiert. Am häufigsten ist die Störung bei heranwachsenden Mädchen und jungen Frauen; heranwachsende Jungen und junge Männer, Kinder vor der Pubertät und Frauen bis zur Menopause können ebenfalls betroffen sein. Die Krankheit ist mit einer spezifischen Psychopathologie verbunden, wobei die Angst vor einem dicken Körper und einer schlaffen Körperform als eine tiefverwurzelte überwertige Idee besteht und die Betroffenen eine sehr niedrige Gewichtsschwelle für sich selbst festlegen. Es liegt meist Unterernährung unterschiedlichen Schweregrades vor, die sekundär zu endokrinen und metabolischen Veränderungen und zu körperlichen Funktionsstörungen führt. Zu den Symptomen gehören eingeschränkte Nahrungsauswahl, übertriebene körperliche Aktivitäten, selbstinduziertes Erbrechen und Abführen und der Gebrauch von Appetitzüglern und Diuretika.“ Aus der International Classification of Diseases (ICD-10 Code F50 aus dem Jahr 2007)

141 siehe hierzu: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) unter <http://www.bzga-essstoerungen.de/>

142 Beispielsweise die PorNo-Kampagne der Zeitschrift Emma sowie die Berichterstattung zum Fall Kampusch. Weitere detaillierte Behandlung der Darstellung in den Medien handelt Kathrin Passig und Ira Strübel in Ihrem Buch „Die Wahl der Qual“ ab. Der Textauszug ist erreichbar unter: <http://www.die-wahl-der-qual.de/medien.html>

143 siehe hierzu <http://piology.org/dtl/recht.html>

144 http://www.lustschmerz.de/LS/Community___Kontakte.61.0.html

gegeben und diese Tatsache ist allen Beteiligten bewusst, ähnlich verhält es sich bei der Ausübung des jeweiligen Fetisch. So lässt sich sagen, dass gerade bei einem sexuell motivierten Thema wie Sadomasochismus ein reales Treffen angestrebt wird. Die Vermischung der online und offline Kontakte ist aufgrund der vielen realen Treffmöglichkeiten gegeben.¹⁴⁵ Ebenso ist eine Vermischung der „alten Hasen“ der sadomasochistischen Szene, welche sich schon zuvor in regionalen und überregionalen Veranstaltungen getroffen haben, und welche eine OKP nun als zusätzliche Möglichkeit nutzen, um bestehende Kontakte zu pflegen und neue Kontakte mit Szenenneulingen zu schließen, mit eben diesen zu beobachten. Für viele ist es ein einfacher Weg, durch die Anonymität geschützt, Informationen und Anregungen zu der Thematik des Sadomasochismus im Internet zu suchen.

„Wer allerdings in Gruppen und Stammtischen engagiert ist wird wissen, daß es unzählige Menschen gibt, die ihre SM Neigung über Jahre hinweg verdrängen, da sie - bedingt durch das Vorurteil ‚sexueller Perversion‘ - große Ängste haben, sich selbst ihre Sexualität zu legitimieren. Angehörige, Ehepartner, Eltern, Freunde... auch diese indirekt Betroffenen können sich ihre Einstellung zu Sadomasochismus meist nur über das völlig verzerrte Bild der Quotenmedien gestalten. Für viele Menschen ist es unvorstellbar wie normal wir sind, unvorstellbar wie viele wir sind, unvorstellbar dass sie uns längst kennen. Es kommt wohl nicht von ungefähr, daß sich bspw. kein einziger Prominenter offen zu SM-Neigungen bekennt. Diese Sexualität ist heute noch mit einem grossen Stigma der ‚Fehlorientierung‘ versehen.“¹⁴⁶

Die Sklavenzentrale bietet als OKP diverse Kommunikations- und Interaktionsmöglichkeiten für ihre Mitglieder. Die Sklavenzentrale proklamiert die Selbstverständlichkeit von Sadomasochismus als sexuelle Praktik und tritt für eine öffentliche Vertretung dieser ein – so lautet die Selbstbeschreibung der Sklavenzentrale wie folgt:

„Heute ist die Sklavenzentrale trotz oder gerade wegen ihres martialischen Namens eine der größten deutschsprachigen SM-Communities und verbindet auf einzigartige Weise zahlreiche Strömungen innerhalb der Szene miteinander. Allen Mitgliedern ist jedoch, wie bereits in den Gründertagen, eines gemeinsam: Sie sind Teil einer öffentlich zugänglichen Gemeinschaft und treten so für Ihre Neigung ein und nehmen so aktiven Einfluss auf das Bild von SMern (D/slern, Fetischisten) in ihrem Umfeld und im Internet. (...) Deshalb sperren wir auch die Suchspinnen von Google oder Yahoo nicht aus, wir wollen gefunden werden, da wir so eine breite Basis an Menschen erreichen, die auf der Suche nach Gleichgesinnten sind.“¹⁴⁷

145 Dieses kann ebenso in verschiedenen Formen stattfinden. So gibt es neben gewerblichen Möglichkeiten zur Ausübung der jeweiligen Vorlieben, Studios mit privatem Interesse. Daneben gibt es neben regelmäßigen themenspezifischen Veranstaltungen auch spezielle Diskotheken. Darüber hinaus gibt es in jeder größeren Stadt einen regelmäßigen SM-Stammtisch, in dem die regional Ansässigen in Kontakt zueinander treten können. Die genannten Veranstaltungen sind durch entsprechende Verzeichnisse den Mitgliedern innerhalb der OKP zugänglich.

146 http://www.sklavenzentrale.com/?act=faq_de

147 ebd.

Jedoch ist die Erlangung der Mitgliedschaft zur Sklavenzentrale durch mehrere Barrieren gezeichnet. Das potentielle Mitglied muss nach einer crossmedialen Verifikation seiner Kontaktdaten,¹⁴⁸ unter anderen privaten Informationen auch seine Personalausweisnummer eingeben, anhand derer das Alter verifiziert wird. Nach dieser Anmeldung erhält das Mitglied den Zugang zu den allgemeinen Informationen und kann die Kommunikations- und Interaktionsmöglichkeiten¹⁴⁹ nutzen, jedoch sind einige Informationen und Inhalte nur für Real bzw. so genannte Premiummitglieder zugänglich. „Sie können das Real-Zeichen nur erhalten, wenn eine bereits als Real gekennzeichnete Person sich für ihre Echtheit verbürgt. Zu diesem Zweck kooperieren wir auch bundesweit mit einigen Stammtischen, auch die Realvergabe funktioniert durch das Prinzip der gegenseitigen Bestätigung.“¹⁵⁰ Für einen Premiumstatus ist die Mitgliedschaft in einem internetweiten, kostenpflichtigen Verifizierungsdienst notwendig.¹⁵¹ Diese genießen mehrere Vorteile innerhalb der OKP wie z.B. eine detaillierte Suchfunktion und den Zugang zu altersbeschränkten Fotogalerien.

4.2 Pro-Ana

Sie haben solche Namen wie Fairies, Butterflies, Souls, Angels, oder einfach nur Anas und sind die Foren und somit virtuelle Treffpunkte der Pro-Ana Bewegung. Ana steht für Anorexia Nervosa (Magersucht), sie ist die Personifizierung der Krankheit¹⁵². Der Zusatz „Pro“ lässt erkennen, dass die Anhänger dieser Bewegung die Krankheit befürworten und diese nicht aktiv bekämpfen. Sie sehen die Folgen der Krankheit als ein erstrebenswertes Ideal an. Meist handelt es sich bei den Mitgliedern der Foren um junge Frauen - zwar gibt es auch männliche Anhänger der Bewegung, diese gehören jedoch zu der Minderheit, was die wenigen Pro-Ana Foren für die männliche Zielgruppe auch bestätigt. Die Szene verfügt über einige wenige forenübergreifende Informationsplattformen, sowie über zwei Online-Zeitschriften. Es gibt keine große OKP, die mit jener der sadomasochistischen Szene zu vergleichen wäre. Es ist auch fraglich in wie weit eine solche Plattform auf Interesse stoßen würde, da die meisten Foren, des Vertrauensverhältnisses

148 Der Zugang zur Anmeldung erfolgt erst nach einer Versendung einer SMS an eine zuvor an die eigene E-Mail Adresse erhaltene Rufnummer.

149 wie das Erstellen eines eigenen Profils

150 http://www.sklavenzentrale.com/?act=faq_de

151 In diesem Fall geschieht dies über das Altersverifizierungssystem x-access.com. Jedoch lässt sich vermuten, dass die erhobene Gebühr eine größere Rolle als die hervorgehobene Funktion des Dienstes hat, da es von den Betreibern der Sklavenzentrale geführt wird.

152 So gibt es beispielsweise die zehn Gebote von Ana.

wegen, einen hohen Wert auf eine familiäre Atmosphäre legen. So zeichnet sich die gesamte Netzwerkstruktur durch viele einzelne Foren mit kleinen Mitgliederzahlen aus.

Die Pro-Ana Bewegung entstand in den 90er Jahren in den USA und kam zehn Jahre später nach Deutschland.¹⁵³ Es lassen sich starke internationale Unterschiede erkennen - so behandeln amerikanische Anhänger der Bewegung diese wesentlich offensiver als ihre deutschen Mitstreiter. Die Bekennung zur Bewegung wird bspw. durch das Tragen von Erkennungssymbolen in Form von Schmuck¹⁵⁴ deutlich. Desweiteren sind die amerikanischen Foren weniger strikten Zulassungen und Zugangshindernissen ausgesetzt, als die deutschen Foren. Die unterschiedlichen Zugangsbarrieren liegen vor allem an dem geltenden Jugendschutzgesetz in Deutschland. Hierdurch dürfen die Foren, um einer Löschung wegen der Behandlung von jugendgefährdeten Themen zu entgehen, den Zugang nur volljährigen Mitgliedern ermöglichen.

„Niemand wird gezwungen einem Pro-Ana Forum beizutreten & abzunehmen! Wir reden hier - im Gegensatz zur öffentlichen Meinung - nur offener über unsere Essstörung als das in anderen Foren der Fall ist. Niemand wird für seinen Wunsch nach einem makellosen Körper bestraft, schräg angeguckt oder als ‚gestört und wahnsinnig‘ bezeichnet. Wir alle machen den gleichen Mist durch und verstehen uns deshalb.“¹⁵⁵

Da die Foren jeweils in der Regel nur eine zweistellige Mitgliederzahl haben und diese Mitglieder dem Forum über einen längeren Zeitraum treu bleiben, ist das interne Vertrauensverhältnis stark ausgeprägt. Dies ist ein weiterer Grund dafür, Zugangsbarrieren einzurichten. So sind die Bewerber zunächst aufgefordert sich per E-Mail zu registrieren - auf diesem Weg erhalten sie die jeweiligen Zugangsdaten zu den Foren und haben Zugang zu wenigen ausgewählten Informationen und Themen. Der nächste Schritt zum Erwerb der Mitgliedschaft besteht in der eigenen Vorstellung - dabei muss ein Fragebogen ausgefüllt werden und es muss Auskunft über das Verhältnis zu der jeweiligen Essstörung, über die eigenen Körperdaten (wie BMI, Größe, Gewicht, bis zur - in Ausnahmefällen - verlangten Nachmessung von Körpergliedmassen), über soziodemographische Daten und über die angedachte Form der aktiven Einbringung in das Forumsgeschehen gegeben werden. Desweiteren verlangen manche Foren als Vertrauensbeweis Fotografien des Bewerbers. Der ausgefüllte Fragebogen wird in der Regel forumsintern veröffentlicht und gemeinsam von den Mitgliedern diskutiert. Das Ergebnis wird je nach Forum innerhalb weniger Tage oder aber Wochen bekannt gegeben. In dieser Zwischenzeit können durch die Forumsmitglieder jederzeit Fragen an den Bewerber gestellt werden. Dieser verbleibt so lange in den sogenannten

153 Eine detaillierte Entwicklung der Pro-Ana Szene ist in dem (laut eigener Angaben) ältesten deutschen Forum aufgezeichnet: <http://37295.rapidforum.com/topic=109070821134>

154 Anhand der Armreiffarbe lässt sich das Bekenntnis zur Bewegung erkennen. Darüber hinaus wird mithilfe der Armreifen die Art der Essstörung sowie der Status dieser zugeordnet.

155 <http://37295.rapidforum.com/topic=109071989064>

Warteräumen, wo die Bewerber untereinander in Kontakt treten, Fragen stellen oder sich die Zeit mit Wortspielen vertreiben. Diese langwierige Zugangszeremonie wird von den Medien oft dazu genutzt, der Bewegung sektenähnliche Züge zuzuordnen. Teilweise können diese Parallelen auch aufgrund anderer Faktoren gezogen werden. Dazu gehören z.B. die Selektionsmechanismen bezüglich der Teilnahme oder die in den Foren herrschenden Kontrollen, welche z.B. an der Pflicht, der regelmäßigen Teilnahme am Forumsgeschehen, bemerkbar ist.

Die Foren sind ähnlich gestaltet und unterscheiden sich vor allem durch die jeweiligen skins¹⁵⁶. Der Informationsgehalt der Foren variiert minimal: zumeist werden alltägliche Dinge wie Mode, Schule/Job, Kreatives, und Technik besprochen, desweiteren bilden die verschiedenen Essstörungen, die von dem jeweiligen Forumsschwerpunkt abweichen können, wie Ana, Mia (Personifizierung der Ess-Brechsucht¹⁵⁷), oder Ednos (sonstige nicht einzuordnende Essstörungen) die Hauptthemen. Darin sind weitere Unterforen mit Kochrezepten, Lebenshilfen aber auch, je nach Essstörung, praktischen Handlungsempfehlungen zum Gewichtsverlust sowie Verhaltensratschläge (zum Verheimlichen der Essstörung) gegenüber der Familie und der Umgebung¹⁵⁸ gegeben.

Weitere wichtige Bestandteile der Foren bilden die Bildergalerien, Contests und die sogenannte Twinsuche. In der Bildergalerie werden eine Vielzahl von Fotografien mit extrem schlanken Models gezeigt, welche als Motivationshilfe für die Mitglieder dienen sollen. Die Contests sind, wie es der Name sagt, Wettkämpfe, die darin bestehen in einer möglichst kurzen Zeit möglichst viel Gewicht zu verlieren, was besonders gesundheitsschädlich ist. Bei der Twinsuche kommen zwei Mitglieder zusammen, die über ein ähnliches Gewicht und eine ähnliche Größe verfügen und nehmen sich gemeinsam vor ein bestimmtes Gewicht, innerhalb eines bestimmten Zeitraumes zu verlieren. Aus diesen Zweckpartnerschaften können sich starke und emotionale Beziehungen über einen langen Zeitraum hinweg entwickeln.

Darüber hinaus gehört der öffentliche Bereich, das Gästebuch, sowie die „Verlinkungsecke“ zu den Standartinhalten der Foren.

156 In der Regel vorinstallierte Erscheinungsmasken, welche durch den Wechsel des jeweiligen Nutzers dem Forum ein anderes Aussehen bietet.

157 Bulimia nervosa

158 „Wir versuchen uns einfach auf diesen Seiten einen Halt zu geben, uns offen und ehrlich auszutauschen über etwas, was viele Menschen da draußen nicht sehen wollen und wovor sie die Augen verschließen oder uns gar verurteilen. Wir reden hier über Dinge, die uns oft das Tor oder die Pforten zu uns selbst verschließen. Denn die Beschäftigung, oder die Konzentration auf Essen oder diese Krankheit überspielt eigentlich nur einen inneren Schmerz, den wir fühlen – und dem wir (noch) keinen Ausdruck verleihen können. Aus diesem Grund halten wir uns auch an dieser Krankheit fest und können uns nur schwer davon lösen: sie stellt für uns einen Gehstock dar, an den wir uns klammern – wir brauchen die Essstörung um zu überleben, so dumm dies auch für einen normalen Menschen klingen mag.“ Aus der Selbstbeschreibung des Forums Secretsoulfly. erreichbar unter: <http://37295.rapidforum.com/topic=109070821134>

5. Methoden

In dieser explorativen Studie sollen die Daten zur Auswirkung des Internets auf die Bereitschaft, Minderheitsmeinungen im Internet zu vertreten und ob diese ebenso auf die reale Welt übertragbar sind, zunächst erhoben und darauf zur Generierung von Hypothesen genutzt werden.

Weiterhin sollen erstmals Daten zur Sozialisation, Internetnutzungsmotivation, und der Lebensweise der hier behandelten Anhänger von Minderheitsmeinungen erhoben werden.

Es ist nicht Ziel dieser Arbeit, die themenspezifischen Unterschiede der beiden untersuchten Netzwerke herauszuarbeiten, bzw. die Online-Communitys an sich zu untersuchen. Die Auswahl der untersuchten Online-Communitys erfolgte exemplarisch, da bei diesen Gruppen die Vertretung eines abweichenden Themas nicht nur vermutet, sondern, durch die Darstellung dieser Themen in der Öffentlichkeit, als gegeben bezeichnet werden kann. Die jeweiligen Gruppenstrukturen und Thematiken sind somit nicht Gegenstand der Untersuchung.

Bei der Gestaltung des Erhebungsdesigns wurde darauf geachtet, dass eine themenübergreifende Befragung möglich ist. Eine einheitliche Fragestellung war die Voraussetzung, um eine Vergleichbarkeit zwischen den untersuchten Gruppen herzustellen und somit eine methodische Kontrollfunktion zu bilden.

5.1 Hypothesengenerierende Untersuchung

Die hypothesengenerierende Untersuchung erfolgt mit qualitativen Methoden und computerunterstützt. Da die vorliegende Arbeit auf keine statistisch haltbaren Daten auf diesem Forschungsgebiet zurückgreifen kann, und diese zunächst durch die explorative Studie erhoben werden müssen, findet in der vorliegenden Arbeit eine qualitative Auswertung der erhobenen Daten, unter Zuhilfenahme von statistischen Methoden, statt. Neben der computergestützten Datenerhebung und Aufbereitung, erfolgt auch die Analyse sowie die Darstellung der Ergebnisse mit entsprechender Software.

5.2 Datenerhebungsmethode

Die Problematik der Online-Forschung besteht aus mehreren Faktoren. Nach der Definition des Forschungsgegenstandes, der Eingrenzung dessen im Internet und der Deklaration des jeweiligen

Erhebungsdesigns, stehen der Wissenschaft zwar unterschiedliche Untersuchungsinstrumente zur Verfügung, bei deren Anwendung im Internet unterliegen diese jedoch häufig spezifischen Voraussetzungen. Es muss also unterschieden werden, ob die Online-Welt offline erforscht wird, bspw. durch Interviews, Experimente oder Befragungen in der „realen Welt“ – oder ob die Datenerhebung direkt in der „virtuellen Welt“ stattfinden soll.

Da sich die leitenden Forschungsfragen dieser Arbeit mit Online-Netzwerken beschäftigen, deren Teilnehmer aus dem deutschsprachigen Raum kommen, erscheint die Befragung der Teilnehmer im Internet als geeignete Erhebungsmethode. Diese Annahme wird zusätzlich durch den Schutz der Anonymität, die das Internet bis zu einem gewissen Grad bietet, und den damit erwarteten, ehrlichen Antworten der Teilnehmer, unterstützt. Der methodische Ausgangspunkt der Befragung wurde durch die Ergebnisse der Experteninterviews und der Literaturrecherche beeinflusst.

Das Grundproblem bei dieser Befragung bestand in der gegebenen Situation des Untersuchungsgegenstandes: Die Recherche der für die Untersuchung geeigneten Netzwerke und die Ansprache der Mitglieder war nicht immer einfach, da ein Misstrauen gegenüber der Teilnahme an einer Studie vorherrschte.

Das Ziel der Datenerhebung für die vorliegende, hypothesengenerierende explorative Studie bestand darin, Erkenntnisse zu gewinnen welche die Generierung von Hypothesen zur Auswirkung der Internetnutzung im Bezug auf die Vertretung von Minderheitsmeinungen erlauben.

Die Befragung als Datenerhebungsmethode kann in den Kommunikationswissenschaften als gebräuchlichstes Mittel betrachtet werden und gilt als weit entwickeltes Verfahren. Es gibt verschiedene Arten der Befragung, so gibt es neben der klassischen schriftlichen Befragung auf Papierbögen, der Telefonbefragung und der persönlichen Befragung durch einen Interviewer auch die Internet-Befragung. Darüber hinaus lassen sich die internetbasierten Verfahren zur Datenerhebung zwischen reaktiven und nicht-reaktiven Verfahren unterscheiden. Unter einem reaktiven Verfahren werden verschiedene Arten der Onlinebefragung zusammengefasst - darunter fallen Onlineinterviews, jegliche Fragebogendesigns sowie online durchgeführte Experimente. Unter nicht-reaktiven Verfahren werden Beobachtungen und Inhaltsanalysen von Onlineinhalten verstanden.

Die Wahl des Erhebungsdesigns fiel aufgrund des Untersuchungsgegenstandes auf eine standardisierte Online-Befragung in Form eines Fragebogens, der auf einer Internetseite abrufbar war. Einer der großen Vorteile bei einer Befragung dieser Art bietet die Anonymität. Gerade diese, so zuvor angenommen, würde bei den Befragten eine große Rolle spielen. Weitere Vor- und Nachteile einer Onlineerhebung sind bei Selve und Thielsch zu finden.¹⁵⁹

Ein grundlegendes Problem vor dem eine wissenschaftliche Untersuchung im Internet steht, ist die Ermittlung der Grundgesamtheit einer virtuellen Gemeinschaft. Es gibt eine bestimmte Anzahl technischer Möglichkeiten um die Anzahl der Besucher einer Seite zu messen, jedoch sind diese Daten in der Regel nur den Betreibern der jeweiligen Seite bekannt. Zwar gibt es seitens der Betreiber öffentlich einsehbare Statistiken, die Aussagen treffen, wie viele Anmeldungen in der jeweiligen OKP vorliegen, jedoch ist die Haltbarkeit dieser Angaben aufgrund von Doppelt- und Einmalanmeldungen ungewiss. Aus diesen Gründen muss gesagt werden, dass die Grundgesamtheit bestimmter Gruppen im Internet in der Regel nicht bekannt ist.¹⁶⁰

Bei der Rekrutierung der Teilnehmer gibt es mehrere Herangehensweisen. Ist eine Mailingliste vorhanden, kann diese dazu verwendet werden um potentielle Teilnehmer direkt per Email anzuwerben. Da für wissenschaftliche Zwecke eine solche Adressliste nur in den seltensten Fällen vorliegt, muss auf andere Rekrutierungsmethoden zurückgegriffen werden. Eine Möglichkeit ist, für die Umfrage in den entsprechenden Foren, Chats und Online-Magazinen zu werben. Jedoch ist dies immer nur in Absprache mit den jeweiligen Administratoren sinnvoll, da die Einträge sonst gelöscht werden. Beziehungsweise ein Ausschluss aus dem jeweiligen Chat oder Forum droht.

5.2.1 Interview

Um einen geeigneten Einstieg in die jeweiligen Themen zu finden, wurden zuvor zwei Experteninterviews geführt. So stand Dipl. Psychologin Frau Helen Hertzsch, ehemalige Vorsitzende von Hungrig-online.de, als Expertin zum Thema Essstörung, Magersucht und Bulimie zur Verfügung. Darüber hinaus beschäftigte sie sich in ihrer Diplomarbeit mit den Selbsthilfeforen auf diesem Gebiet. Für die sexuell ausgerichtete Online-Community stand ein langjähriges Mitglied

159 Vgl. im Folgenden: Serwe, Sascha/ Thielsch, Meinold: Psychologische Onlineforschung, Münster, Online im Internet: http://wwwpsy.uni-muenster.de/dekanat_old/multi_media_support/Psychologische%20Onlineforschung.pdf vom 4.3.2008.

160 Vgl. Arbeitskreis deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute (Hrsg.): Standards zur Qualitätssicherung von Online-Befragungen, Ausgabe Mai 2001, Online im Internet: http://www.adm-ev.de/pdf/Onlinestandards_D.PDF vom 3.1.2008.

sowie Geschäftspartner der Sklavenzentrale als Experte zur Verfügung, dessen Name auf eigenen Wunsch anonym gehalten wird. Weitere wichtige Informationen konnten aus umfassenden Gesprächen mit langjährigen Teilnehmern dieser Netzwerke per Chat und E-Mail Verkehr entnommen werden. Darüber hinaus wurden Gespräche mit den Anhängern verschiedener anderer gesellschaftlich abweichender Gruppen, im Hinblick auf das Nutzungsverhalten des Internets und des Selbstbildes, geführt. Diese sind als Impulsgeber für die Formulierung der Leitfragen in den Befragungen zu bezeichnen. Diese Expertengespräche waren wesentlich für das spätere Gestalten des Erhebungsdesigns, sowie der Formulierung der Leitfragen. Desweiteren dienen sie zusammen mit den Ergebnissen der Erhebung als Informationsbasis für die Generierung der Hypothesen.

5.2.2 Fragebogen und Akquise der Teilnehmer

In diesem Kapitel wird das Erhebungsdesign, sprich der Fragebogen, die Erstellung dessen und die Rekrutierung der Teilnehmer, sowie der Ablauf der Studie dargelegt.

Das Erhebungsdesign war eine Online-Befragung mit Hilfe eines Fragebogens. Dieser war im HTML-Format auf der Homepage eines Drittanbieters abgelegt und konnte über die Länge des Erhebungszeitraumes ausgefüllt werden. Der Zugang zu diesem erfolgte über eine eigene URL-Adresse und ermöglichte dadurch die Befragung durch eine geschlossene Gruppe. Durch die Einrichtung eines zweiten, identischen Fragebogens beim gleichen Anbieter, und den Erhalt einer zweiten URL Adresse, war es möglich, die beiden Gruppen voneinander getrennt zu befragen.

Um eine korrekte Vorgehensweise bei der Befragung zu sichern wurde nach den, laut Eaton¹⁶¹, für eine Online-Befragung geltenden Regeln vorgegangen.¹⁶² Darüber hinaus wurden die seitens des AMD Verbandes¹⁶³ aufgestellten Qualitätsgrundsätze für Online-Erhebungen befolgt. So darf der Zugang zur Teilnahme an der Erhebung weder von dem Internetzugang, dem Betriebssystem oder dem Computer abhängen. Neben den technischen Aspekte müssen bestimmte Formalitäten zum Einhalten der Grundsätze erfüllt werden. So muss die Startseite des Onlinefragebogens, sowie die Gestaltung dessen, sich an besonderen Kriterien ausrichten. Folgende Informationen müssen vor dem Erhebungsbeginn für die Teilnehmer einsehbar sein: Ansprechpartner, die Höhe des

161 Vgl. im Folgenden: Theobald, A.: Das World Wide Web als Befragungsinstrument, Deutscher Universitätsverlag, Wiesbaden, 2000, S. 20 (nach Eaton 1997) / Welker et al 2005: 76ff.

162 So war das mehrfache Ausfüllen des Fragebogens durch das Setzen eines Cookies gehindert. Die Bekanntmachung über die Befragung in der entsprechenden Gruppe wurde aufgrund der grundsätzlich gruppeninternen Werbung ebenso als Regel erfüllt wie die Beschränkung der Befragung auf die jeweilige Gruppe.

163 Die so genannten „Standards zur Qualitätssicherung für Online-Befragungen“, herausgegeben von maßgeblichen Verbänden wie ADM (Arbeitskreis deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute) und anderer Forschungsinstitute. Vgl. im Folgenden: Welker et al 2005: 76ff.

Zeitaufwandes, Inhalt der Befragung, Ausstiegsmöglichkeiten¹⁶⁴, sowie der Hinweis auf die Datenschutzerklärung. Das Layout des Fragebogens sollte so konzipiert sein, dass ein problemloser Durchlauf, auch für Menschen mit geringen technischen Fertigkeiten, möglich ist. Die Fragen sollten an sich verständlich formuliert sein und keine Erklärung benötigen, sodass ein selbstständiges Ausfüllen ohne Hilfestellung seitens des Erhebungsleiters möglich ist.

Die hier untersuchten virtuellen Gemeinschaften haben in der Regel keine öffentlich zugängigen Kontaktdaten. So war es bei dieser Erhebung im Wesentlichen unmöglich die Teilnehmer direkt zur Teilnahme an der Erhebung anzuwerben.

Zwischen den beiden behandelten Gemeinschaften gab es, was die Akquise der Teilnehmer anbelangt, einen Unterschied. Die hier untersuchte, sexuell ausgerichtete Gemeinschaft, gilt als die größte virtuelle Gemeinschaft dieser Richtung im deutschsprachigen Raum. Die Werbung für die Umfrage in dieser OKP wurde auf mehrere Arten durchgeführt. Als erstes wurde ein Eintrag in das gemeinsame Forum platziert, welcher neben der Akquise auch zur Diskussion anregen sollte. Das nächste Rekrutierungsmittel war die Erstellung eines eigenen Profils mit der Bitte zur Teilnahme an der Befragung¹⁶⁵. Ein weiterer Akquiseweg war das Anschreiben von Zirkelmoderatoren mit der Bitte, die Zirkelmitglieder auf diese Erhebung aufmerksam zu machen. Insgesamt haben 264 Personen, davon 135 Mitglieder der Pro Ana Bewegung und 129 Anhänger des Sadomasochismus, durch die unterschiedlichen Akquisewege an der Umfrage teilgenommen. Die Akquise der Teilnehmer für die zweite hier behandelte, virtuelle Gemeinschaft gestaltete sich als erheblich schwieriger, da der Erfolg der im Folgenden beschriebenen Akquisearten nicht voraussehen war. Diese Gemeinschaft unterscheidet sich durch ihre Struktur stark von der zuvor erwähnten sexuell ausgerichteten Gemeinschaft. Hier fehlt eine zentrale „Agora“. Die einzelnen Mitglieder sind durch Banner und Linkwerbung miteinander verbunden, jedoch entsteht dadurch ein Geflecht von mehreren hundert aktiven, sowie geschlossenen Einzelforen. Die Anzahl der Mitglieder in diesen Foren ist in der Regel nicht auszumachen. Zusätzlich kommt eine hohe Mobilität der Foren hinzu - da die meisten Foren auf Plattformen von kostenlosen Anbietern laufen, ist die Stabilität dieser nicht gewährleistet, wodurch es häufig zu Löschungen, sowie den damit verbundenen Umzügen der Foren auf neue Adressen kommt. Für die Akquise der Teilnehmer dieser Gemeinschaft war es dadurch unumgänglich, die einzelnen Foren ausfindig zu machen und einzeln aufzusuchen. Einem nicht registrierten Nutzer stehen dabei nur wenige

164 Eine Korrektur der Antworten war bis zum bestätigten Absenden des Fragebogens immer möglich

165 dabei wurden mehrmals das Profilfoto gewechselt da, die neuesten Profilbilder auf der Startseite der OCP auftauchten und Aufmerksamkeit auf sich zogen, in Verlauf der Erhebung wurde das Profil 243 Mal angeklickt

Handlungsmöglichkeiten offen. So gibt es in der Regel ein Gästebuch, sowie einen Ordner um sich für eine Mitgliedschaft vorzustellen. Leider wurden die meisten Anfragen, welche in die Gästebücher eingetragen wurden, seitens der Administratoren gelöscht. Die Werbung für die Teilnahme an der Erhebung beschränkte sich dadurch auf die wiederholten Einträge in die Gästebücher, sowie auf das Anschreiben der jeweiligen Administratoren mit der Bitte um Unterstützung. Desweiteren half der Administrator und Herausgeber des Online-Magazins „Magathin“, Michael Fuchs, durch eine entsprechende Aufforderung zur Teilnahme an der Studie auf dem einzigen Newsblog der Gemeinschaft, sowie durch eine Schaltung der verfassten Aufforderung in einem Forum für Administratoren. Diese Hilfe war mitunter ausschlaggebend für die hohe Teilnehmerzahl. Zudem konnte die in dem Forum geführte Debatte die Aussage bestätigen, dass keine Ana spezifischen Fragen gestellt werden, was als Entwarnung für die Gruppe gesehen wurde.

Die inhaltliche Zusammensetzung des Fragebogens bestand aus vier Teilen: Im ersten Teil wurden die soziodemographischen Daten der Probandengruppe erhoben. Wobei hier bewusst auf stark personalisierte Angaben verzichtet wurde, da die Anonymität bei dieser Befragung ein ausschlaggebender Faktor war. Der zweite Teil des Fragebogens war auf das allgemeine Nutzungsverhalten der Probanden ausgelegt, es wurden Daten über die Art, Häufigkeit, Dauer, und den Ort der Internetnutzung erhoben. Im dritten Teil wurde das von den Probanden als abweichend zu bezeichnende Thema eingegrenzt und das Nutzungsverhältnis des Internets in dessen Zusammenhang angegeben. Desweiteren wurden in diesem Teil die Auswirkungen dieses Themas auf das eigene soziale Umfeld abgefragt – vor und nach der Verfügbarkeit des Internets. Der vierte Teil des Fragebogens erhebt Daten über die persönliche Informationsbereitstellung im Internet zu dem abweichenden Thema von Seiten der Probanden. Auch der Stellenwert der Anonymität wird hier abgefragt.

6. Analyse und Darstellung der Ergebnisse

Zur Überprüfung der aufgestellten Thesen wurden zwei thematisch unterschiedliche Online-Communitys mit jeweils von der gesellschaftlichen Norm abweichenden Themen herangezogen. Die Mitglieder der „Sklavenzentrale“ und die Anhänger von „Pro-Ana“ wurden getrennt voneinander, jedoch mit dem gleichen Erhebungsdesign befragt. Dabei wurden Daten zum allgemeinen Nutzungsverhalten des Internets, den persönlichen Auswirkungen des Internets im Hinblick auf die vertretene abweichende Meinung, sowie die soziodemografischen Daten der Teilnehmer erhoben.

Seitens der Sklavenzentrale haben 129 Personen teilgenommen und seitens der Pro-Ana Bewegung waren es 135 Personen. Insgesamt haben an der Befragung 264 Personen teilgenommen, welche jedoch nicht zu einer Stichprobe zusammengefasst, sondern separat untersucht werden um einen gegenseitigen Vergleich zu ermöglichen. Die Zusammenfassung der Stichproben ist desweiteren aufgrund der starken Heterogenität der Gruppen sowie dem großen thematischen Unterschied nicht sinnvoll. Darüber hinaus wird ein höherer Erkenntniswert durch die separate Betrachtung der beiden Stichproben angenommen.

Da die zentrale Funktion der Online-Befragung nicht in der Thesengenerierung, sondern lediglich in der Überprüfung der bereits anhand der Literatur, der Netzwerkanalysen sowie den geführten Gesprächen aufgestellten Hypothesen liegt, werden die einzelnen Ergebnisse der Befragung nur in Kürze vorgestellt. Eine detaillierte Aufbereitung der Ergebnisse findet sich im Anhang. Die Umfrage wurde für die Teilnehmer anonym durchgeführt, da ansonsten eine Ablehnung seitens der Befragten zu erwarten gewesen wäre und zum anderen eine Falschbeantwortung, des Selbstschutzes wegen, angenommen wurde.

In der Umfragegruppe der Sklavenzentrale waren 78 weibliche und 48 männliche Befragungsteilnehmer. Der Altersdurchschnitt lag bei 35 Jahren. In der Umfragegruppe der Pro-Ana Bewegung waren 132 weibliche und 3 männliche Befragungsteilnehmer.¹⁶⁶ Der Altersdurchschnitt in dieser Gruppe lag bei 18 bis 20 Jahren.

¹⁶⁶ Dieser hohe Wert weiblicher Teilnehmer liegt daran, dass die Pro-Ana Bewegung selbst beinahe ausschließlich weiblich ist.

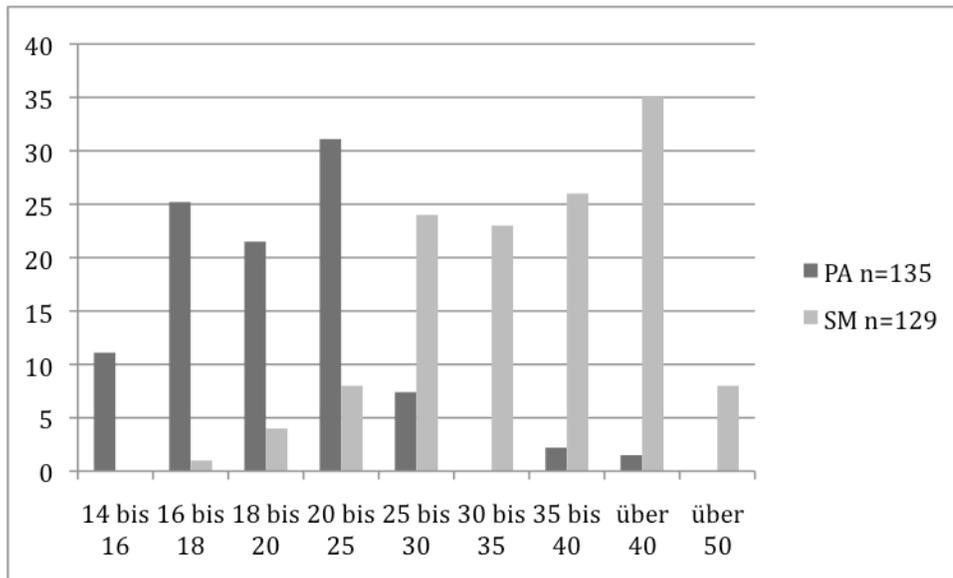


Abb. 1

Weiterhin war auffallend, dass die Umfragegruppe der Sklavenzentrale eine heterogene Altersstruktur aufwies, während die Umfragegruppe von Pro-Ana eine homogene Altersstruktur zeigte. Dies könnte darauf hinweisen, dass Sadomasochismus unabhängig vom Alter praktiziert wird, während Pro-Ana ein Phänomen zu sein scheint, welches nur Frauen in einem bestimmten Alter (etwa zwischen 16 und 25 Jahren) betrifft.

Desweiteren unterscheidet sich die Thematik der beiden Umfragegruppen stark. Zwar lassen sich beide Themen unter Umständen als „Lebensweise“ deklarieren, jedoch erfordert die Auseinandersetzung mit der eigenen und fremden Sexualität ein gewisses Grad an Lebenserfahrung, um die jeweiligen Neigungen in den richtigen Kontext zu bringen. Demgegenüber erfolgt die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper spätestens in der Pubertät, wo der Umgang mit diesem neu definiert und erprobt wird – wo dann auch gesellschaftlich normierte Körperbilder eine Rolle spielen dürften. Diese unterschiedlichen Thematiken dürften, neben den Zugangshürden zu den Netzwerken¹⁶⁷, ein Grund dafür sein, dass es in der

¹⁶⁷ Aufgrund des Jugendschutzgesetzes ist der Zugang für Personen unter 18 Jahren zu den Pro-Ana Foren, als auch zu der Sklavenzentrale offiziell nicht möglich. In Bezug auf das Pro-Ana Netzwerk war dies für die Erhebung weniger relevant, da in den Foren die Altersregistrierung leicht umgangen werden kann. In Bezug auf die Sklavenzentrale war es insofern relevant, da hier die Zugangshürden größer sind und daher unter 18 Jährige schwerer Mitglied werden können.

Umfragegruppe der Sklavenzentrale, im Gegensatz zu jener von Pro-Ana, kaum unter 18 Jährige gab.

Fasst man diese Ergebnisse der Umfragen zusammen, kann man sagen, dass Sadomasochismus meist erst am Ende der Pubertät, nach der Pubertät, aber auch noch in höherem Alter „entdeckt“ und ausgelebt wird. Es handelt sich also um ein Phänomen erwachsener Frauen und Männer, das nicht an eine auf das Alter bezogene Lebensphase gekoppelt ist. Pro-Ana hingegen scheint ein Phänomen junger Frauen zu sein, welches mit der Pubertät oder, so wird vermutet, mit einer Art von Selbstfindung und der Suche nach Anerkennung und Akzeptanz im jungen Alter in Verbindung gebracht werden kann.

Im Folgenden werden Hypothesen vorgestellt, welche als mögliche Antworten auf die Forschungsfrage: „Hat die Nutzung des Internets auf die Vertretung einer abweichenden Meinung in der virtuellen Öffentlichkeit, sowie in der eigenen, realen Umgebung eine Auswirkung?“ zu sehen sind. Anschließend werden die Hypothesen mit der in Kapitel 3 vorgestellten Theorie hinterfragt und mittels der Beobachtung der Netzwerke sowie der Analyse der Befragung auf ihre Haltbarkeit überprüft.

Eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse sowie der Methode der Analyse befindet sich im Anhang. Die meisten Fragen wurde mit Hilfe der Likertskala abgefragt, welche vier Antwortkategorien kennt: „trifft voll und ganz zu“, „trifft eher zu“, „trifft eher nicht zu“, „trifft überhaupt nicht zu“. Der besseren Vergleichbarkeit wegen, werden diese vier Kategorien im Folgenden in zwei Kategorien zusammengefasst – die erste Kategorie zeigt eine tendenzielle Zustimmung („trifft voll und ganz zu“, „trifft eher zu“), die zweite Kategorie eine tendenzielle Ablehnung („trifft eher nicht zu“, „trifft überhaupt nicht zu“).

Desweiteren wurde drei offene Fragen gestellt, deren Antworten bei einer qualitativen Untersuchung der Fragestellung von Hilfe sein können.

Hypothese 1

Internetnutzung wirkt sich auf die Bereitschaft aus, eine von der gesellschaftlichen Norm abweichende Meinung zum Ausdruck zu bringen – sowohl in der virtuellen Öffentlichkeit als auch in der eigenen Alltagsumgebung.

Nach der Theorie der öffentlichen Meinung von Noelle-Neumann, verändert sich die Selbstwahrnehmung von Personen mit Minoritätsmeinungen durch die Wahrnehmung von Gleichgesinnten, welche dieselbe Minoritätsmeinung vertreten. Dieses Phänomen wird durch kumulierte Wahrnehmungsangebote deutlich verstärkt.¹⁶⁸ Ein Individuum, welches einer Gruppe angehört, die von Außen (durch die öffentliche Meinung), negativ bewertet wird, fühlt sich zunächst, durch die Gruppenzugehörigkeit, dieser negativen Bewertung ausgesetzt. Das Individuum kann sich nun weiterhin, unter drohenden gesellschaftlichen Sanktionen, zu dieser Gruppe bekennen, oder sich, dem Konformitätsdruck weichend, von der Gruppe und sogar deren (abweichenden) Thematik abwenden. Dieser gesellschaftliche Konformitätsdruck findet im virtuellen Raum nur bedingt statt, was mit den vielen „Teilöffentlichkeiten“, den unterschiedlichen Kommunikationsarten und der möglichen Anonymität im Internet zusammenhängt.

So empfand etwa die Hälfte, 51,7% (n=120), der Anhänger der sadomasochistischen Szene eine Befreiung durch das Treffen auf Gleichgesinnte im Internet. 70,9% (n=117) fühlten sich im Umgang mit dem Thema an sich dadurch wesentlich wohler. 27,4% (n=117) halten ihr Thema für gesellschaftlich unvertretbar und 30,5% (n=118) der Befragten suchen durch die Präsenz des Themas im Internet nach gesellschaftlicher Akzeptanz. Dass das Internet den Umgang mit dem vertretenen Thema, zumindest im persönlichen Umfeld, vereinfacht, zeigt sich an folgender Aussage: 63,6% (n=118) der Befragten fühlen sich, seit der Nutzung des Internets, in der Lage Partei für ihr Thema im persönlichen Umfeld zu ergreifen. Desweiteren gehen 62,5% (n=119) der Befragten offener mit ihrem Thema um.

Die Angaben der Pro-Ana Gruppe unterscheiden sich zum Teil signifikant. 57,8% (n=128) der Pro-Ana Anhänger gaben an zu akzeptieren, dass ihr Thema nicht gesellschaftlich vertretbar sei. Dagegen suchen 39,7% (n=126) der Befragten nach gesellschaftlicher Akzeptanz und 41,4% (n=128) verstehen die gesellschaftliche Einstellung zu ihrem Thema nicht. 72,1% (n=129) der Befragten fühlen durch die Nutzung des Internets eine Befreiung und 66,4 % (n=128) fühlen sich

¹⁶⁸ Die Theorie von Noelle-Neumann wurde in Punkt 3.3 ausführlich erklärt. In diesem Zusammenhang wurden auch in Punkt 3.1.1 auf die Studien von Tajfel eingegangen.

dadurch im Umgang mit dem Thema an sich wesentlich wohler. 41,9% (n=129) gehen offener mit dem Thema um und 34,4% (n=128) fühlen sich in der Lage, Partei für dieses Thema im persönlichen Umfeld zu ergreifen.

Für beide analysierten Netzwerke lässt sich festhalten, dass die Beschäftigung der Teilnehmer mit den jeweiligen Themen im Internet zu einem offeneren Umgang mit diesen Themen (Meinungen, Neigungen) geführt hat. Interessant ist auch, dass mit den Themen sogar im persönlichen Umfeld offener und befreiter umgegangen wird. Dieses Ergebnis wird mit der nächsten Hypothese nochmals direkt hinterfragt.

Hypothese 1a

Outing: Der Umgang mit einem abweichenden Thema in der virtuellen Welt ermöglicht es einem Individuum eher, sich zu diesem Thema in seinem persönlichen Umfeld zu bekennen.

Diese Hypothese geht von Auswirkungen des Internets auf ein Individuum aus, das sich mit einem abweichenden Thema beschäftigt. Insbesondere sind hier die Auswirkungen von Interesse, welche das Verhältnis zwischen dem Individuum und dessen persönlichem Umfeld, den Vertrauenspersonen, betrifft. Es wird angenommen, dass ein hoher psychischer Druck auf den Individuen lastet, welche durch die Vertretung eines abweichenden Themas negative Konsequenzen erwarten müssen.¹⁶⁹ Demzufolge sucht das Individuum, sofern es nicht in die „Spirale des Schweigens“ gerät, nach Akzeptanz - zumindest in seinem persönlichen, sozialen Umfeld. Zu dieser Suche nach Akzeptanz, so nimmt die Hypothese an, wird das Individuum durch den Austausch im Internet ermutigt.

169 Siehe zu Abweichung und Isolation Punkt 3.1.2.

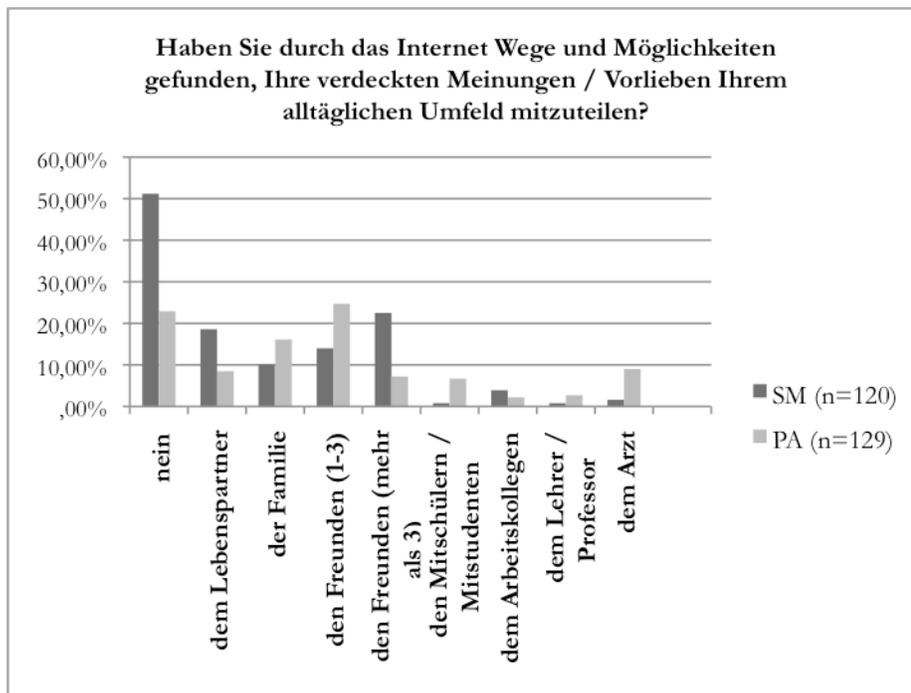


Abb. 2

Der Austausch ermöglicht dabei Selbsterkenntnis in dem Sinne, dass das Individuum sich selbst, seine vertretenen Meinungen und seine Handlungen gesellschaftlich einordnen kann. Hierzu gehört die Feststellung, dass man nicht alleine ist und dass es Bezeichnungen, Namen für die Themen, Meinungen und Handlungen gibt.¹⁷⁰ Dies kann, wie auch schon die vorhergehende Hypothese zeigte, als Befreiung wahrgenommen werden und die Selbstwahrnehmung beeinflussen. Die Furcht vor der Isolation¹⁷¹ wird auf diese Weise gemildert. Jedoch ist es fraglich, inwieweit Gleichgesinnte in der virtuellen Welt reale Kontakte ersetzen können. Es ist anzunehmen, dass der Wunsch nach einem persönlichen Kennenlernen besteht, nicht zuletzt um sich zu vergewissern, dass „reale Personen“ hinter den Pseudonymen stehen. Darüber hinaus kann auch der thematische Kontext den Wunsch nach einem persönlichen Kennenlernen hervorrufen – insbesondere bei Sadomasochismus, dessen Praktiken häufig Anwesenheit erfordern, ist dies offenbar.¹⁷²

Auf die Frage, ob die Probanden bereits ein persönliches Treffen in der realen Welt mit einem Gleichgesinnten aus der virtuellen Welt hatten, haben 34,6% der Pro Ana Anhänger dies bestätigt. 48,1% von ihnen hatte zwar noch kein reales Treffen mit einem „virtuellen Gleichgesinnten“, würde sich dieses aber wünschen. 16,8% wollten sich nicht mit „virtuellen Gleichgesinnten“

170 Siehe Punkt 3.1.1

171 Siehe Punkt 3.1.2

172 Siehe auch Punkt 4.1

treffen. Die Antworten der Mitglieder der Sklavenzentrale unterscheiden sich hiervon auffallend deutlich: 86,8% hatten bereits ein Treffen mit einem „virtuellen Gleichgesinnten“ in der realen Welt. 9,1% hatten noch kein solches Treffen, würden sich dieses aber wünschen und 4,1% wollten sich in der realen Welt nicht mit Gleichgesinnten aus der virtuellen Welt treffen. Dass die Antworten hier so verschieden ausfallen, dürfte in den bereits erwähnten thematischen Unterschieden und insbesondere in den Unterschieden der entsprechenden Handlungen liegen.

Es ist jedoch in beiden Probandengruppen ein Zusammenhang zwischen den Treffen mit Gleichgesinnten in der realen Welt und der Bereitschaft sich für ein Thema in der realen Welt einzusetzen vorhanden: 19,3% der Pro-Ana Anhänger und 47,3% der Sadomasochisten setzen sich außerhalb des Internets aktiv für ihr Thema ein. In Bezug auf Sadomasochismus muss man diesen hohen Wert jedoch etwas relativieren, da der große Ausschlag bei „Mitgliedschaft in entsprechenden Organisationen“ in Verbindung mit regionalen SM-Stammtischen gebracht wurde. Es wird angenommen, dass hier die Bedeutung von „sich aktiv einsetzen“ nicht im Sinne von „sich für das Thema einsetzen“ sondern viel mehr im Sinne von „sich mit dem Thema auseinandersetzen“ verstanden wurde.

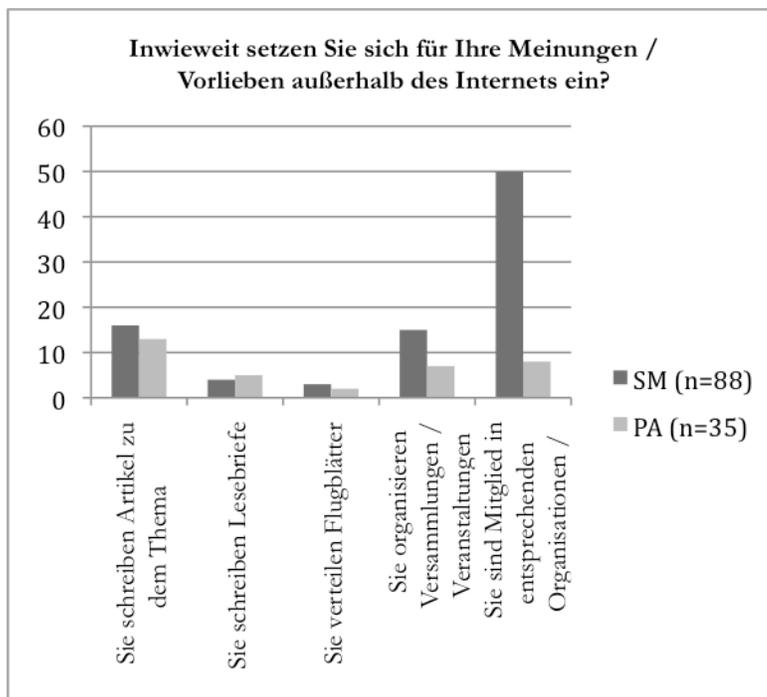


Abb. 3

Dennoch sind von sadomasochistischer Seite aus deutliche Belege zu finden, für eine gewollte Auseinandersetzung mit der Gesellschaft. So äußert sich beispielsweise eine kleine Anzahl der

Anhänger der sadomasochistischen Szene in einem Bekennerschreiben mit dem Titel „WIR SIND SADOMASOCHISTEN“ mit Porträtaufnahmen und folgender Erklärung offen und öffentlich zu ihren Neigungen.

„Wir möchten mit dieser Initiative ein Forum für größtmögliche Normalität schaffen, da wir es als höchst bedauerlich empfinden, dass im 21. Jahrhundert Menschen Ängste haben, ihre verantwortliche, erwachsene Sexualität offen zu benennen.“¹⁷³

Da dieses Bekennerschreiben zwar ohne Anmeldung zugänglich ist, sich jedoch nur auf einer szeneninternen Internetseite befindet, ist die Kenntnisnahme des Schreibens in der realen Welt und außerhalb der Szene ebenso fraglich, wie die Rückwirkung auf die „Bekennenden“ selbst. Vielleicht kann man dieses reale Bekenntnis in der virtuellen Welt als Vorstufe zu einem realen Bekenntnis in der realen Welt werten.

Als Ergebnis der Analyse zu dieser Hypothese lässt sich festhalten, dass bei beiden Gruppen eine Steigerung des Wohlbefindens, im Hinblick auf die Vertretung des jeweiligen Themas in der realen Welt, erkennbar ist. Die dadurch ermöglichte Offenheit wirkt auf das Selbstbild der Individuen zurück wodurch das, was man als „Outing“ bezeichnet, also die Bekenntnis zu dem jeweiligen abweichenden Thema, ebenso möglich und, wie die Befragung zeigt, auch vollzogen wird. Ein „Outing“ setzt allerdings voraus, dass das Thema überhaupt als abweichend erkannt wird – diese Einschätzung der gesellschaftlichen Sichtweise auf das Thema (das Unverständnis für das Thema) war bei den beiden Gruppen zwar unterschiedlich ausgeprägt, aber in jeder Gruppe ersichtlich. Die nächste Hypothese kommt hierauf nochmals zurück und hinterfragt, in welchem Grad das eigene Verhalten und die eigene Meinung als abweichend erkannt wird.

Hypothese 1b

Selbstwahrnehmung: Die Wahrnehmung des eigenen Verhaltens als abweichend von gesellschaftlichen Normen relativiert sich durch das Treffen auf Gleichgesinnte in der virtuellen Welt und durch die dortige Präsenz des Themas.

Ein Individuum hat die Möglichkeit, die eigene Wahrnehmung einer gesellschaftlich abwertenden Sichtweise abzublenden.¹⁷⁴ Diese Möglichkeit wird durch die Spezifik des Mediums Internet

173 <http://www.lustschmerz.de/LS/Bekennerschreiben.6.0.html>

gefördert – es bietet Partizipations- und Kommunikationschancen, welche weit über die der klassischen Medien hinausgehen.¹⁷⁵ Der Nutzer des Internets ist nun in der Lage, auf der einen Seite ganz unterschiedliche Informationen zu erhalten und diese nach eigenen Kriterien zu selektieren, und auf der anderen Seite kann er selbst Inhalte veröffentlichen. Man kann sagen, dass im Internet die öffentliche Meinung „unscharf“ oder „entschärft“ wird und daher eine von der gesellschaftlichen Norm abweichende Thematik nicht mehr als abweichend erkannt wird, oder, was hier allerdings nicht untersucht wurde, diese Thematik ihre gesellschaftliche Brisanz, zumindest in der virtuellen Welt, verliert. Gesichert ist jedoch, dass sich im Internet vereinfacht gruppenspezifische Prozesse bilden können, welche es dem Individuum ermöglichen, die Selbst- und auch die wahrgenommene Fremdwahrnehmung, in gewissen Grenzen zu steuern.

So hat die Gruppe der Sadomasochisten einen offeneren Umgang mit dem Thema, bedingt durch die Wahrnehmung dessen im Internet, mit 62,2% (n= 119) befürwortet. Sie fühlen sich mit 63,5 % (n=128) durch das Internet dazu ermutigt das Thema in ihrem Umfeld aufzugreifen und 62,2 % (n=129) gehen nun offener mit ihren Neigungen um. Aufgrund der Behandlung des Themas im Internet waren 34,4% (n=128) der Pro-Ana Anhänger bereit sich aktiv für ihr Thema im nahen Umfeld einzusetzen. 39,7 % (n=126) sind durch die Wahrnehmung und Behandlung des Themas im Internet nun auf der Suche nach gesellschaftlicher Akzeptanz. 41,4% (n=128) können die gesellschaftliche Haltung zu dem abweichenden Thema nicht nachvollziehen. An dieser Stelle soll eine, diese Ergebnisse bekräftigende, Beobachtung der Pro-Ana Bewegung herangezogen werden, welche auf die Veränderung der Wahrnehmung der Pro-Ana Anhänger in Bezug auf das abweichende Thema eingeht. Bereits andere Untersuchungen¹⁷⁶ haben, die in der Szene als „Thinspos“ oder „Thinspirations“ bekannte Bilder als einen wichtigen Motivationsfaktor für die Anhänger der Pro-Ana Bewegung definiert. Diese Bilder, zumeist sind es Fotografien, zeigen sehr dünne Modelle, Schauspielerinnen und auch unbekannte zum Teil stark untergewichtige Menschen. Die Fotografien werden teilweise stark nachbearbeitet um die abgebildeten Personen noch dünner darzustellen. Die Aussagen der Pro Ana Probanden über die aktive Bereitstellung von eigenen Bildern (53,3% / n=135) und fremden Bildern (35,6% / n=135) lässt darauf schließen, dass, innerhalb von geschlossenen Online-Communitys¹⁷⁷, auch eigene Bilder bereitgestellt werden. Das Veröffentlichen und vor allem das Verfälschen der „Thinspos“ kann bereits als selektive Medien- und Informationswahl gesehen werden. Da die auf den Bildern dargestellten Personen

174 Siehe hierzu Punkt 3.4.4

175 OnlineStudie des ZDF / ARD Mediennutzung 2007. Erreichbar unter: <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/>

176 Knight Lapinski M.: StarvingforPerfect.com: A Theoretically Based Content Analysis of Pro-Eating Disorder Web Sites. Lawrence Erlbaum Associates, Inc. HEALTH COMMUNICATION, 20(3) 2006, p243–p253

177 Siehe Punkt 4.2

nicht den gesellschaftlichen Schönheitsnormen entsprechen, bzw. diese übertreiben, werden Vertreter solcher Ideale als abnorm deklariert. Das Erstellen und Veröffentlichen von solchen Inhalten kann dann, nach der Theorie der Sozialen Identität von Tajfel¹⁷⁸ und in Verbindung mit der öffentlichen Meinung, als deutliches Zeichen für eine veränderte und abweichende Wahrnehmung der Thematik durch die Anhänger von Pro-Ana gesehen werden.

Die Hypothese kann durch die eindeutigen Antworten und durch den Exkurs in die sich selbst „täuschende“ Bildwelt der Pro-Ana Bewegung als bestätigt angesehen werden: der Austausch mit Gleichgesinnten in der virtuellen Welt relativiert die Abweichung des Themas für die Anhänger der jeweils untersuchten Gruppen, was zu einer gesellschaftlich gesehen abnormen Normalität führt.

Hypothese 1c

Soziale Isolation: Individuen, welche in der realen Welt sozial nicht fest eingebunden sind, ziehen sich durch das Treffen auf Gleichgesinnte in der virtuellen Welt von sozialen Kontakten in der realen Welt noch weiter zurück, was Auswirkungen auf die Vertretung eines abweichenden Themas in dieser Welt hat.

Die Vermutung, dass Personen mit abweichenden Meinungsbildern, die zusätzlich über wenige und / oder seltene soziale Kontakte in der realen Welt verfügen, durch die Kommunikation mit Gleichgesinnten in der virtuellen Welt vereinsamen oder sozial noch stärker isoliert werden, beruht auf zwei Annahmen.

Die erste, sozialwissenschaftliche Annahme besagt, dass allein lebende Menschen (wie zum Beispiel in Singlehaushalten) von sozialer Isolation stärker gefährdet sind, als Menschen mit festen, tagtäglichen sozialen Bindungen (wie zum Beispiel in einer Familie).¹⁷⁹ Die Gründe für das Leben alleine dürfen jedoch nicht pauschalisiert werden – hier muss unterschieden werden, ob es freiwillig geschieht, aufgrund von bestimmten Umständen nicht anders möglich ist, oder ob es in Zusammenhang mit dem abweichenden Thema steht.

Die zweite Annahme bezieht sich auf die soziale Identität des Individuums nach Tajfel. Nach dieser benötigt der Mensch soziale Beziehungen und strebt eine Gruppenzugehörigkeit an, um

178 Siehe Punkt 3.1.1

179 Lauth G. W., Viebahn P.: Soziale Isolierung. Ursachen und Interventionsmöglichkeiten. Weinheim: Psychologie-Verlags-Union 1987 / Caroline Bohn Einsamkeit im Spiegel der sozialwissenschaftlichen Forschung Mai 2006 unter <https://eldorado.uni-dortmund.de/bitstream/2003/23001/2/Diss.Bohn.pdf>

seine Grundbedürfnisse zu befriedigen und um sich über sein Selbstbild sicher zu werden. Sozial isolierte Individuen können in der realen Welt diese Bedürfnisse nicht stillen und die Versicherung ihrer Selbst ist dort nicht möglich – daher, so die Annahme, wird auf Online-Kommunikation zurückgegriffen, welche es, unter dem Schutz der Anonymität, ermöglicht, neue soziale Kontakte oder parasozialen Ersatz zu finden.

Die Angaben bezüglich Lebenssituation und Wohnort (Stadt, Land) lassen erkennen, dass die Befragungsteilnehmer nach diesen Kriterien nicht als sozial isoliert gesehen werden können: lediglich 10% (n=135) der Pro-Ana Probanden wohnen alleine, die meisten wohnen bei den Eltern oder einem Elternteil. Die soziodemographischen Daten der sadomasochistischen Teilnehmer zeigen zwar, dass 29,7% (n=118) (männlich, 20 - 30 Jahre) in Bezug auf die familiäre Situation relativ isoliert leben, jedoch das Internet auf der Arbeit sowie in der Universität nutzen. Desweiteren zeigt diese Gruppe keine Korrelationen zu den spezifischen Fragen, welche die Isolation betreffen.

Dennoch sind aus diesen spezifischen Fragen begrenzte Erkenntnisse möglich. So wurden die Probanden zunächst über den Kenntnisstand ihres Umfeldes in Bezug auf die abweichenden Themen der Probanden befragt. Hierbei gaben 2,8% (n= 129) der Sadomasochisten an, dass keiner über ihre Neigungen Bescheid weiß, 56,8% gaben jedoch an, dass dem persönlichen Umfeld (Familie / Lebenspartner / enge Freunde) die Neigungen bekannt sind und 40,4% haben angegeben, dass auch der größere Bekanntenkreis informiert ist. In der Pro-Ana Stichprobe gaben 22,9% (n=129) an, dass sie das Thema keiner Person in ihrem realen Umfeld anvertraut haben. Dem nahen sozialen Umfeld haben sich 49,3% anvertraut und weitere 29% konnten sich zu der Thematik auch außerhalb des nahen Umfeldes bekennen. Dennoch fürchten sich 59,4 % (n=128) der Pro-Ana Probanden davor, dass ihre Meinungen / Vorlieben erkannt werden, während diese Angst nur 16,9 % (n=118) der Mitglieder der Sklavenzentrale angeben. Die Ergebnisse zeigen, dass gesellschaftliche Isolation in beiden Gruppen selten vorzukommen scheinen, können aber nichts zu den (wohl wenigen) Probanden aussagen, welche relativ isoliert leben. Etwas mehr Aufklärung bringt hier die direkt gestellte Frage: „Haben Sie das Gefühl, dass Sie soziale Kontakte in Ihrer Umgebung (offline) vernachlässigen, seit Sie im Internet auf Gleichgesinnte gestoßen sind?“. Auf diese Frage haben zwar nur 13,3% (n=120) der Pro Ana Probanden mit einem „ja“ geantwortet, doch bei den weiteren, die Isolation betreffenden Fragen, gab es Anzeichen dafür, dass der virtuelle, soziale Austausch mit Gleichgesinnten eine Auswirkung auf die Sozialität in der realen Welt hat. So konnten der Aussage „Seit Sie das Internet dazu nutzen, um Ihren verdeckten Meinungen / Vorlieben nachzugehen, kapseln Sie sich von Ihrer Umwelt ab.“ 21,7% (n=129) der „Pro Ana“ Befragten tendenziell zustimmen.

Die Analyse dieser Hypothese zeigt zunächst, dass gesellschaftliche Isolation in den beiden Gruppen, insbesondere in der Pro-Ana Gruppe, vorkommen kann, aber nicht die Regel zu sein scheint. Auch wurde erkannt, dass der Umgang mit dem abweichenden Thema im persönlichen Umfeld häufig möglich ist. Ein öffentliches Bekenntnis zu den Meinungen / Vorlieben kommt eher bei den Mitgliedern der Sklavenzentrale, als bei den Pro-Ana Anhängern vor. Es gibt aber in beiden Gruppen auch Probanden, welche Angst vor „Entdeckung“ haben, diese sind aber in der Minderheit. Die Ergebnisse zeigen, dass der Umgang mit abweichenden Themen in der virtuellen Welt nicht zu einer sozialen Vereinsamung führt. Ob allerdings, um auf die Hypothese zurückzukommen, bei Individuen, welche in der realen Welt wenig soziale Kontakte haben, die Beschäftigung mit dem abweichenden Thema im Internet zu einem weiteren Abbau sozialer Kontakte führt, konnte aufgrund der Datenlage nicht nachgewiesen werden. Doch lässt sich vermuten, dass auch hier die sozialen Kontaktmöglichkeiten in der realen Welt nicht, oder eventuell sogar positiv beeinflusst werden.

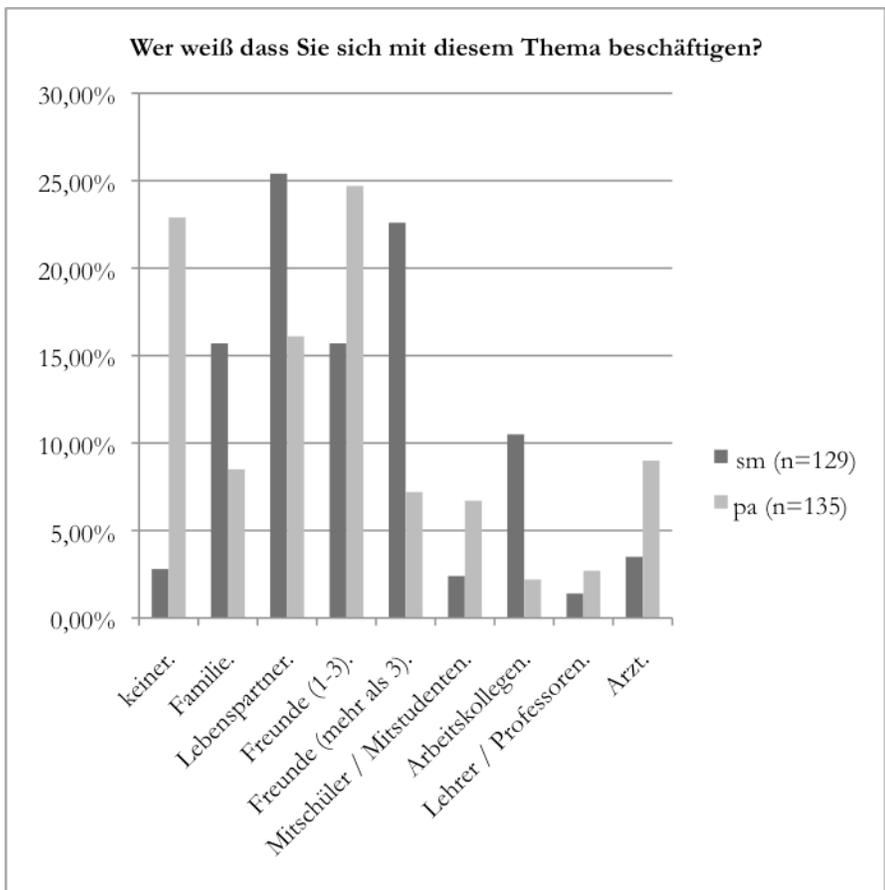


Abb. 4

Hypothese 2

Der Kenntnisstand im Umgang mit dem Medium Internet hat einen Einfluss auf die Bereitschaft eine abweichende Meinung online zu vertreten.

Informationen können im Internet auf unterschiedliche Weise präsentiert und abgerufen werden. Es ist möglich, private „Räume“ zu erstellen und den Zugang zu diesen zu reglementieren – insofern sind nicht alle Informationen sofort frei abrufbar. Ebenso ergeben sich Zugangsbarrieren durch den so genannten „digital divide“. In beiden Fällen ist internetspezifisches Wissen die Grundlage, um Zugang zu bestimmten Informationen zu bekommen, wozu Informationen in Bezug auf die abweichenden Themen zu zählen sind. Ebenso ist es erforderlich, mit verschiedenen Kommunikationsdiensten (Chat, Usenet, etc.) umgehen zu können. Auch soziale Kompetenzen und das Verstehen spezieller Ausdrucksformen im Internet (z.B. Smileys) ist eine Voraussetzung, um in Interaktion mit anderen Nutzern treten zu können.

Die Anhänger der sadomasochistischen Szene zeigen sich als die internetaffine Gruppe. 92,1% (n=128) von ihnen nutzen das Internet täglich und nur 4,7% gaben an, das Internet lediglich mehrmals in der Woche zu nutzen. 81,8% (n=127) nutzen das Internet bereits über fünf Jahre, 14,2% seit mindestens drei Jahren. 51,2% (n=127) bezeichnen Ihre Kenntnisse im Umgang mit dem Internet als „sehr gut“ und 39,5% stufen diese zumindest als „gut“ ein. Das Auffinden, von entsprechenden Informationen zu dem abweichenden Thema empfanden 37,1% (n=116) als leicht und 54,3% als sehr leicht. Die Anhänger der Pro Ana Gruppe zeigen ähnliche Angaben: 91% (n=133) nutzen täglich das Internet, dabei sind 51,9% (n=135) von ihnen seit über 5 Jahren, 28,1% seit mindestens drei und 20% etwa seit 1-3 Jahren im Internet aktiv. Die eigenen Fertigkeiten im Umgang damit werden von 40,7% (n=135) als „gut“ und von 52,6% als „sehr gut“ beschrieben. Die themenspezifische Suche nach Inhalten empfanden 54,3% (n=129) als „leicht“ und 34,9% als „sehr leicht“, 10,1% empfanden diese als „schwer“.

Als Ergebnis zeigt sich, dass die Mitglieder der untersuchten Gruppen eine hohe Internetaffinität aufweisen. Vergleicht man die Werte mit der ARD/ZDF-Onlinestudie, zeigt sich, dass die Anhänger von Pro-Ana und die Mitglieder der Sklavenzentrale über wesentlich mehr Internet-Kenntnisse verfügen, und mehr Zeit im Internet verbringen als der deutsche Bundesbürger im Durchschnitt. Insofern ist ein (wohl gegenseitiges) Steigerungsverhältnis zwischen den Kenntnissen im Umgang mit dem Medium Internet und der Bereitschaft eine abweichende

Meinung online zu vertreten festzustellen. Die Hypothese kann daher als bestätigt betrachtet werden.

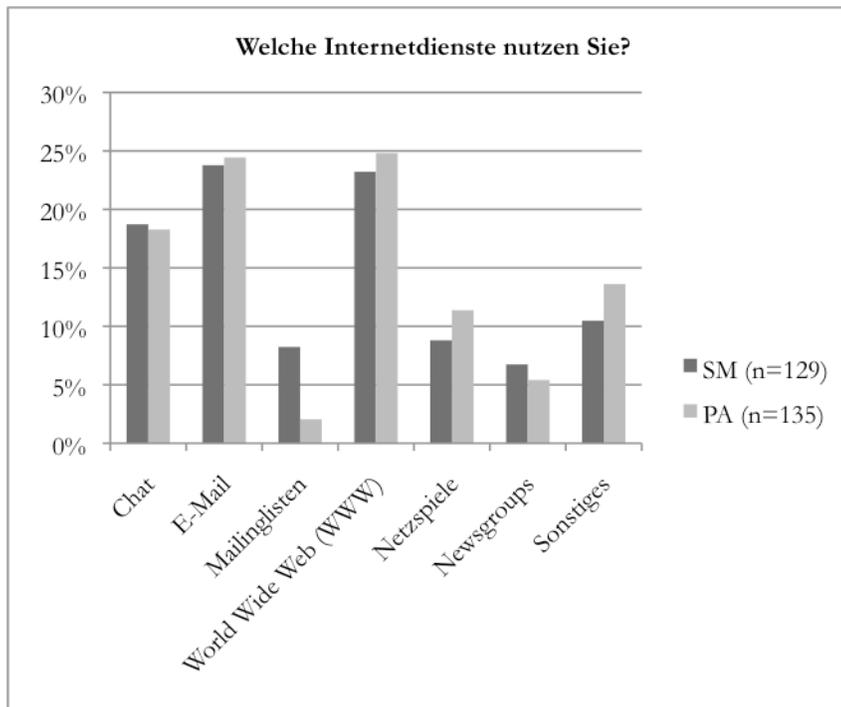


Abb. 5

Hypothese 2a

Die Vertreter von abweichenden Meinungen nutzen das Internet nicht primär als Informationsmedium, sondern zur Befriedigung sozialer Bedürfnisse. Für sie stehen deswegen Möglichkeiten der Interaktion und die Bildung einer Community mit Gleichgesinnten im Vordergrund.

Die virtuellen Gruppen, welche in dieser Arbeit von Interesse sind, also ein von der gesellschaftlichen Norm abweichendes Thema verfolgen, bilden sich aus mehreren Gründen. Ein Grund liegt darin, dass die Gruppenmitglieder in ihrer nahen Umgebung häufig keine Gleichgesinnten finden – sei es aufgrund von geographischen Gründen und den damit verbundenen Mobilitätseinschränkungen¹⁸⁰, oder der Brisanz der vertretenen Meinung wegen. Ein weiterer Grund liegt darin, dass im Internet auf eine einzigartig einfache Art und Weise „Orte der

¹⁸⁰ So zeigt zum Beispiel die Mitgliederkarte eines Pro-Ana Forums, dass die Mitglieder über das gesamte Bundesgebiet verteilt sind und zwischen ihren Wohnorten mitunter große Distanzen liegen. (siehe Anhang)

Sozialität“, „virtuelle Räume“ hergestellt werden können, wo Mitglieder der ganzen Welt miteinander in Interaktion treten können. Ein dritter Grund liegt in der bereits mehrfach erwähnten Möglichkeit der Anonymität¹⁸¹, welche die Hemmschwelle sich einem abweichenden Thema und einer dazugehörigen Gruppe anzunähern senkt.

„Denn die (...) sozial-kommunikativen Probleme gerade im Zusammenhang mit `prekären` Wesenszügen wie z.B. bdsm lassen sich durchs Internet leichter überwinden. Insofern kann und sollte man die Anonymität der Plattform und vielleicht auch die des eigenen Auftritts auf derselben positiv bewerten. Hier bedeutet Anonymität nämlich auch Schutz.“ (TeighSeomar, Mitglied der Sklavenzentrale).

Den diesbezüglichen Unterschied zwischen der virtuellen und der realen Welt bringt auch die folgende Einschätzung zum Ausdruck:

„Es geht eigentlich mehr, um die Hürden, die man nehmen muss real. Erst wenn der innere Druck so groß ist, dass man auch in real sich offen zeigen muss, dann geht dem auch ein Leidensdruck voraus, der einem sagt, dass man es auch wirklich will und aktiv wird. Hier, im Internet muss man nicht aktiv werden sondern einfach nur, konsumieren. Das ist das gleiche wenn man das erste mal in einen Sexshop geht. Zuerst geht man mit einer roten Birne In den Laden, aber es hat einen dahin gezogen und man hat sich überwunden. Hier im Internet muss man sich nicht überwinden. Es sind einfach ganz andere Voraussetzungen.“ (DomRudi, Mitglied der Sklavenzentrale)

Trotz der Möglichkeit zur Anonymität entsteht aber für die Mitglieder ein Konformitäts- und Leistungsdruck innerhalb der Gruppe.¹⁸² Die Anerkennung der Gruppe muss erst erworben werden und die Verletzung der Regeln wird mit einem Ausschluss aus der Gruppe sanktioniert. Hinzu kommt, dass die Eintrittsbarrieren in den Pro-Ana Foren sehr hoch sind, und der Gruppenzusammenhalt dadurch wesentlich stärker wird.¹⁸³ In der Befragung gaben 91,3 % (n=127) der Anhänger der Pro-Ana Bewegung an, ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu anderen Gleichgesinnten zu spüren. Die Mitglieder der Sklavenzentrale bejahten diese Frage zu 75,4% (n=118).

Welch starke Auswirkungen die Gruppendynamik auf die Mitglieder haben kann, zeigen Wettbewerbe („contests“) innerhalb der Pro-Ana Bewegung: diese haben eine möglichst schnelle Gewichtsreduktion innerhalb eines festgelegten Zeitraumes zum Ziel und zwei oder mehrere Mitglieder treten gegeneinander an. Besonders fatal zeigt sich die Gruppendynamik am so

181 Siehe Punkt 3.4.3

182 Siehe Punkt 3.1.1

183 Siehe Punkt 4

genannten „Atte“ (Ana till the end), wo auf jegliche Nahrungsaufnahme verzichtet wird mit teils tödlichen Folgen.

Diese Beispiele sind bezeichnend für die Wirkungsmacht virtueller Gruppen und machen deutlich, dass gesellschaftlich vorgegebene Normen innerhalb dieser Gruppen ihre Gültigkeit verlieren können. Eine Unterscheidung von virtuellen und realen Gruppen, in Bezug auf die Möglichkeit der Erzeugung von Sozialität, ist daher nicht auszumachen. In virtuellen Gruppen können durchaus soziale Bedürfnisse befriedigt werden - die Hypothese kann so als bestätigt angesehen werden.

7. Schluss

Zum Abschluss soll die Arbeit zunächst in aller Kürze resümiert werden, bevor ein weiterer Ausblick gegeben wird.

Nach der Theorie der Schweigespirale von Noelle-Neumann kann die Wahrnehmung der öffentlichen Meinung durch verschiedene Faktoren verzerrt werden. Eine solche Verzerrung konnte in den beiden untersuchten Gruppen festgestellt werden, welche allerdings dadurch nicht in die „Spirale des Schweigens“ fallen, sondern eher das Thema selbst, im Gegensatz zur Sichtweise der Gesellschaft, als normal sehen und einen Umgang damit pflegen, den man, natürlich in Grenzen, als offen bezeichnen könnte.

Am Ende dieser Arbeit kann die Forschungsfrage, ob die Auseinandersetzung mit Gleichgesinnten in der virtuellen Welt Auswirkung auf das Vertreten von abweichenden Meinungen vorweist oder nicht, positiv beantwortet werden. Das Internet zeigt eine deutliche Auswirkung, auf die Bereitschaft von Individuen, eine gesellschaftlich nicht konforme Meinung zu vertreten. Dabei zeigen sich diese Auswirkungen in beiden Welten; in der realen und in der virtuellen. Dadurch wird fraglich, ob eine solche Trennung der „Welten“ überhaupt noch sinnvoll ist – die Frage müsste jedoch in weiteren Forschungen untersucht werden.

Im Laufe der vorliegenden Untersuchung wurden, seitens der beiden Online-Netzwerke, unterschiedliche Reaktionen wahrgenommen. Die meisten der Pro-Ana Anhänger baten um Diskretion, und sorgfältigen Umgang mit den Daten, da diese Externen nicht zugänglich gemacht werden sollten. Ein gänzlich anderer Umgang war auf der Plattform der Sklavenzentrale zu spüren - hier wurde die Befragung von einzelnen Mitgliedern als moralisch verwerflich empfunden, da darin die sadomasochistischen Handlungen als gesellschaftlich nicht konform bezeichnet wurden. Dies zeigt auf der Seite von Pro-Ana eine noch vorsichtige Bereitschaft, in die Öffentlichkeit zu gehen und auf der Seite der Sklavenzentrale eine selbstbewusste Sichtweise, welche die Akzeptanz von Sadomasochismus in der Gesellschaft eventuell sogar überschätzt.

Nie zuvor waren dem Menschen so viele Informationen zugänglich wie heute und „virtuelle Orte der Sozialität“ sind auf der ganzen Welt aufsuchbar. Orte (über dessen Realität an anderer Stelle gestritten wird) wo jeder willkommen ist, wo jeder seinen Unterschlupf findet, seine virtuelle Gemeinschaft und damit sich selbst.

Im digital-progressiven Zukunftsszenario avanciert das Internet zum unangefochtenen Leitmedium und verspricht eine Realität, die man in Zukunft eventuell nicht mehr als „virtuell“, sondern als höchst „real“ empfinden wird. Erste Hinweise darauf wurden in dieser Arbeit bereits herausgearbeitet.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Altersverteilung (Quelle: eigene Erhebung)
- Abb. 2 Haben Sie durch das Internet Wege und Möglichkeiten gefunden, Ihre verdeckten Meinungen / Vorlieben Ihrem alltäglichen Umfeld mitzuteilen? (Quelle: eigene Erhebung)
- Abb. 3 Inwieweit setzen Sie sich für Ihre Meinungen / Vorlieben außerhalb des Internets ein? (Quelle: eigene Erhebung)
- Abb. 4 Wer weiß, dass Sie sich mit diesem Thema beschäftigen? (Quelle: eigene Erhebung)
- Abb. 5 Welche Internetdienste nutzen Sie? (Quelle: eigene Erhebung)

Literaturverzeichnis

- ARDELT-GATTINGER, E., LECHNER, H., SCHLÖGL, W.: Gruppendynamik. Anspruch und Wirklichkeit der Arbeit in Gruppen. Göttingen. 1998.
- ARGYLE, M., DEAN, J.: Eye contact, distance and affiliation; Sociometry 28. 1965.
- Arbeitskreis deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute (Hrsg.): Standards zur Qualitätssicherung von Online-Befragungen, Ausgabe Mai 2001, Online im Internet: http://www.adm-ev.de/pdf/Onlinestandards_D.pdf
- ASCH, S., E.: Änderung und Verzerrung von Urteilen durch Gruppen-Druck. (1951) In: IRLE, M. (Hrsg.) Texte aus der experimentellen Sozialpsychologie. Neuwied: Luchterhand. 1973.
- AVERMAET, E. v.: Sozialer Einfluss in Kleingruppen. In: Stroebe, W., Hewstone, M., M. & Stephenson, G., M., (Hrg.) Sozialpsychologie. Eine Einführung. Berlin: Springer. 1996.
- BAHL, A.: Zwischen On- und Offline. Identität und Selbstdarstellung im Internet. München: Kopäd. 1997.
- BAHL, A.: Spielraum für Rollentäuscher; Muds: Rollenspielen im Internet. erschienen im c'tmagazin 1996/08, erreichbar unter: <http://www.ikp.uni-koeln.de/misc/rechner.2check/Magazines/ct/1996/08/094/art.htm>.
- BALLUSEK, H. v.: Abweichendes Verhalten und abweichendes Handeln: Frankfurt/New York: Campus Verlag. 1978.
- BALTINIC, B., GRÄF, L., WERNER, A. & BANDILLA, W. (Hrsg.): Online Research: Methoden, Anwendungen und Ergebnisse. Göttingen: Hofgreffe. 1999.
- BEETZ, M., Die Rationalität der Öffentlichkeit. Konstanz: UVK-Verlag. 2005.
- BECK, K., VOWE G.: Computernetze - ein Medium öffentlicher Kommunikation? Wissenschaftsverlag Spiess. Berlin 1997.
- BECKER, H. S.: Außenseiter, zur Soziologie abweichenden Verhaltens S. Fischer Verlag Frankfurt am Main 1973
- BELL, R., A., DALY, J., A.: The affinity-seeking function of communication. In: Communications Monographs, No.5, 1984.
- BOHN, C. Einsamkeit im Spiegel der sozialwissenschaftlichen Forschung Mai 2006 unter <https://eldorado.uni-dortmund.de/bitstream/2003/23001/2/Diss.Bohn.pdf>
- BOMMERT, H., WEICH, K. W. & DIRKSMEIER, C.: Rezipientenpersönlichkeit und Medienwirkung. Der persönlichkeitsorientierte Ansatz der Medienwirkungsforschung. Münster, Hamburg: LIT, Medienpsychologie Band 1, 1995, 2000 (2. Auflage).

- COOLEY, C. H.: Social Organization. A Study of the Larger Mind. New York. 1909. Unter:
http://www.brocku.ca/MeadProject/Cooley/Cooley_1909/Cooley_1909_toc.html.
- DENNIS, A., R., VALACICH, J., S.: Rethinking Media Richness: Towards a Theory of Media Synchronicity. Vorgestellt im Jahr 1999 auf der 32nd Hawaii International Conference on System Sciences. 1999 Abrufbar unter:
<http://csdl2.computer.org/comp/proceedings/hicss/1999/0001/01/00011017.pdf>
- DINITZ, S., R., R., DYNES, and A., C., CLARCE (eds.). Deviance: Studies in the Process of Stigmatization and Societal Reaction. New York: Oxford University Press, 1969.
- DONATH, J.: Being Real. In: Goldberg, K. (Hrsg.). The Robot in the Garden. Telerobotics and Telepistemology in the Age of the Internet. Cambridge, MA: MIT Press. 2001.
- DÖRING, N.: Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Buchreihe: Internet und Psychologie: Neuen Medien in der Psychologie. 1999. Band 2 (vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl.). Göttingen: Hogrefe, 2003.
- EURICH, C.: Das verkabelte Leben. Wem schaden und wem nützen die Neuen Medien? Reinbek: Rowohlt. 1980.
- FAßLER, M.: Öffentlichkeiten im Interface. In: Maresch, R. (Hrsg.). Medien und Öffentlichkeit. Boer, 1996.
- HOFSTÄTTER, P. R.: Gruppendynamik. Hamburg: Rowohlt 1963.
- HORTON, D., WOHL, R. R.: Mass Communication and Para-social Interaction. Observations on Intimacy at a Distance. In: Psychiatry Nr.19. 1956.
- HÖFLICH, J., R.: Vom dispersen Publikum zu „elektronischen Gemeinschaften“. In: Rundfunk und Fernsehen, 43(4). 1995.
- JANIS, I., L.: Victims of groupthink. Boston: Hought 1972.
- JOAS, H.: Rollen- und Interaktionstheorien in der Sozialisationsforschung. In: Hurrelmann, K. & Ulrich, D. (Hrsg.): Neues Handbuch der Sozialisationsforschung. (4. Aufl.). Weinheim: Beltz. 1991.
- KING, S.,A., MOREGGI, D.: Internet Therapy and Self Help Groups – the pros and cons. In J. Gackenbach (Ed.), Psychology and the Internet: Intrapersonal, Interpersonal and Transpersonal Implications. San Diego, CA: Academic Press. 1998.
- KRAL, G., PRESSLICH, C., NEDOSCHILL, J.: Analyse und Evaluation von Selbsthilfe-Ressourcen im Internet (www) anhand eines Forums für Menschen mit Essstörungen. Psychologie in Oesterreich. Vol. 23(1). 2003.
- KRONAUER, M.: Die Innen-Außen-Spaltung der Gesellschaft. Eine Verteidigung des Exklusionsbegriffs gegen seinen mystifizierenden Gebrauch. In: Herkommer, S. (Hrg.).

- Soziale Ausgrenzungen. Gesichter des neuen Kapitalismus. Hamburg: VSA-Verlag. 1999.
- KROTZ, F.: Hundert Jahre Verschwinden von Raum und Zeit? Kommunikation in den Datennetzen in der Perspektive der Nutzer. In: Beck, K., Vowe, G. (Hrsg.): Computernetze. Ein Medium öffentlicher Kommunikation? Berlin 1997.
- KNIGHT LAPINSKI, M.: StarvingforPerfect.com: A Theoretically Based Content Analysis of Pro Eating Disorder Web Sites. Lawrence Erlbaum Associates, Inc. Health Communication, 20(3) 2006.
- LAUTH, G., W., VIEBAHN P.: Soziale Isolierung. Ursachen und Interventionsmöglichkeiten. Weinheim: Psychologie-Verlags-Union 1987.
- LINVILLE, P. W., FISCHER, G. W., SALOVEY, P.: Perceived distributions of the characteristics of in-group and out-group members. Journal of Personality and Social Psychology, No.57, 1989.
- LUHMANN, N.: Jenseits von Barbarei. In: LUHMANN, Niklas. Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft. Band 4. Frankfurt am Main, 1995.
- LUHMANN, N.: Soziologische Aufklärung 4. Opladen, 1987.
- MAYER-UELLNER, R.: Das Schweigen der Lurker. Politische Partizipation und soziale Kontrolle in Online-Diskussionsforen. Fischer-Verlag, München 2003.
- MARX, G.T.: What's in a Name? Some Reflections on the Sociology of Anonymity (The Information Society, special issue on anonymous communication forthcoming, Massachusetts Institute of Technology 1999 erreichbar unter <http://web.mit.edu/gtmarx/www/anon.html>.
- MEAD, G. H.: Mind, Self & Society. University of Chicago Press. Chicago, 1934.
- METTLER-MEIBORN, B.: Wie kommt es zur Zerstörung zwischenmenschlicher Kommunikation? Überlegungen über langfristige Tendenzen und die Anwendung von Computern. In: Rammert, W. (Hrg.): Computerwelten-Alltagswelten. Wie verändert der Computer die sozialen Wirklichkeiten? Opladen, 1990.
- METZ-GÖCKEL, H.: Psychologie der Gruppe. FB 14 Psychologie. 2002. Unter: <http://hdl.handle.net/2003/2953>.
- METZNER-SZIGETH, A.: Cyber-Identitäten und Virtuelle Gemeinschaften – Sozial-Psychologische Überlegungen, in: Ursua, N., Metzner-Szigeth, A. (Hrsg.): Netzbasierter Kommunikation, Identität und Gemeinschaft, Berlin Trafo, 2006. http://egora.unimuenster.de/soz/publikationen/bindata/metzner_buch_netz_metznerbeitrag.pdf

- MISOCH, S.: Identitäten im Internet. Selbstdarstellung auf privaten Homepages, Konstanz UKV 2004.
- MORI, M.: Bukimi no tani The uncanny valley (MacDorman, K. F., Minato, T. Trans.). *Energy*, 7(4), 1970.
- MURRAY, D., BEVAN, N. The socialpsychology of computer conversations. *Human Computer Interaction*. INTERACT'84, Amsterdam. 1985.
- NEGT, O., KLUGE, A.: *Öffentlichkeit und Erfahrung*. Frankfurt, 1973.
- NOELLE-NEUMANN, E. *Öffentliche Meinung. Die Entdeckung der Schweigespirale*. Frankfurt und Berlin, 1980., 6 überarbeitete Auflage 2001
- OAKES, P.: The Root of all Evil in Intergroup Relations? Unearthing the Categorization Process. In: Brown, R. & Gaertner, S. (Hrsg.). *Intergroup processes*. Blackwell handbook in socialpsychology. No.4. Oxford: Blackwell. 2001.
- OTT, R.: Klinisch-psychologische Intervention und Psychotherapie im Internet: Ein Review zu empirischen Befunden. In R. Ott & C. Eichenberg (Hrsg.), *Klinische Psychologie und Internet*. Göttingen: Hogrefe 2003.
- OYEDELE, A., HONG, S., MINOR, M. S.: Contextual Factors in the Appearance of Consumer Robots. Exploratory Assessment of Perceived Anxiety Toward Humanlike Consumer Robots. In: *CyberPsychology & Behavior*. Nr.10(5), 2007.
- PAPACHARISSI, Z., & RUBIN, A., M.: Predictors of Internet Use. In: *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, No. 44 (2), 2000.
- PLAKE, K., JANSEN, D., SCHUHMACHER, B.: *Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit im Internet. Politische Potenziale der Medienwirkung*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. 2001.
- RAFAELI, S., LAROSE, R.: Electronic Bulletin Boards and 'Public Goods' Explanations of Collaborative Mass Media. In: *Communication Research*, 28 (2). 1993.
- RENNER, K.-H. et al. (Hrsg.): *Internet und Persönlichkeit. Differentiell-psychologische und diagnostische Aspekte der Internetnutzung*. Buchreihe "Internet und Psychologie: Neuen Medien in der Psychologie". Band 8. Göttingen: Hogrefe, 2005.
- RHEINGOLD, H.: *Community Development in the Cybersociety of the Future*. BBC, 2000.
- RHEINGOLD, H.: *The Virtual Community: Homesteading on the Electronic Frontier* Reading, MA: Addison-Wesley,/ MIT Press. 1993.
- RICE, R. E., WILLIAMS, F.: Theories Old and New. *The Study of New Media*. In: Rice, Ronald E. (Hrsg.): *The New Media. Communication, Research, and Technology*. Beverly Hills, 1984.
- RÖSSLER, P. (Hrsg.): *Online-Kommunikation. Beiträge zu Nutzung und Wirkung*. Opladen.1998.

- RUBIN, A.: Die Uses-and-Gratifications-Perspektive der Medienwirkung. In A. Schorr (Hrsg.), Publikums- und Wirkungsforschung. Ein Reader. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. 2000
- SADER, M.: Rollentheorie. In: Graumann, C. F. (Hrsg.). Sozialpsychologie. Handbuch der Psychologie, Band 7/1. Göttingen: Hogrefe. 1969.
- SASSENBERG, K. & KREUTZ, S.: Online Research und Anonymität. In Batinic, B., Gräf, L., Werner, A., Bandilla, W. (Hrsg.), Online Research: Methoden, Anwendungen und Ergebnisse. Göttingen: Hogrefe. 1998.
- SERWE, S., THIELSCH, M.: Psychologische Onlineforschung, Münster, Online im Internet: Schmidt, J., Schönberger, K., Stegbauer, C.: Erkundungen von Weblog-Nutzungen. Anmerkungen zum Stand der Forschung. 2005.
- SCHMIDT, J., SCHÖNBERGER, K., STEGBAUER C. (Hrsg.): Erkundungen des Bloggens. Sozialwissenschaftliche Ansätze und Perspektiven der Weblogforschung. kommunikation@gesellschaft, Jg.6. unter: http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/B4_Schmidt_Schoenberger_Stegbauer.pdf.
- SCHÜTZ, A., MACHILEK, F. & MARCUS, B.: Selbstdarstellung auf privaten Homepages – Ausgangspunkt und erste Ergebnisse. In E. Keitel, K. Boehnke & K. Wenz (Hrsg.): Neue Medien im Alltag: Nutzung – Vernetzung – Interaktion Lengerich: Pabst. 2003.
- SHERIF, M., HARVEY, O. J., WHITE, B. J., HOOD, W. R., SHERIF, C.: Intergroup Conflict and Cooperation. The Robbers Cave Experiment. 1954./1961.
Unter: <http://psychclassics.yorku.ca/Sherif>
- SIMMEL, G. Soziologie. Untersuchung über die Formen der Vergesellschaftung. Duncker & Humblot, Berlin, 1983.
- STEGBAUER, C., RAUSCH, A.: Die schweigende Mehrheit. "Lurker" in internetbasierten Diskussionsforen. Zeitschrift für Soziologie 30, 2001.
- TAJFEL, H., TURNER, J. C.: The social identity theory of intergroup behavior. In: Austin, W. G., Worchel, S. (Hrsg.). The social psychology of intergroup relations. Chicago: Nelson, 1986.
- TASCHE, K.: Das Internet – ein weiteres Unterhaltungsmedium? Medienpsychologische Aspekte computervermittelter Kommunikation. In: BECK, Klaus & VOWE, Gerhard (Hrsg.). 1997
- THEOBALD, A.: Das World Wide Web als Befragungsinstrument, Deutscher Universitätsverlag, Wiesbaden, 2000.
- TÖNNIES, F.: Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie. 8., verb. Aufl. Leipzig, 1935.
- TUCKMAN, B., W.: 'Developmental sequence in small groups', Psychological Bulletin, 63, 1965. erreichbar unter: <http://dennislearningcenter.osu.edu/references/GROUP%20DEV%20ARTICLE.doc>.

- TURKLE, S.: Life on the Screen: Identity in the Age of the Internet. New York: Simon and Schuster. 1995.
- TURNER, J. C., REYNOLDS, K. J.: The Social Identity Perspective in Intergroup Relations. Theories, Themes, and Controversies. In: Brown R., Gaertner S. (Hrsg.): Intergroup Processes in Intergroup Processes. 2001.
- WALTHER, J. B.: Anticipated ongoing interaction versus channel effects on relational communication in computer-mediated interaction. In: Human Communication Research. No. 20(4) 1994.
- WEISER, M.: The computer for the 21st century. Scientific American, volume 265. 1991.
- WHITTAKER, S., TERVEEN, L., HILL, W., and CHERNY, L.: The dynamics of mass interaction. In Proceedings of the 1998 ACM Conference on Computer Supported Cooperative Work, Seattle, Washington, 1998.
- WILLBUR, S.: Internet Culture Routledge; 1 edition MIT Press 1997.
- WIRTH, W., SCHWEIGER, W. (Hrsg.): Selektion im Internet. Empirische Analysen zu einem Schlüsselkonzept. Opladen, 1999.
- WELKER, M., WERNER, A., SCHOLZ, J.: Online-Research. Markt- und Sozialforschung mit dem Internet; dpunkt-Verlag, Heidelberg; 2005
- WORCHEL, S., AUSTIN, W. G. (Hrsg.): Psychology of intergroup relation. Chicago: Nelson Hall Publ. 1986.
- ZEBROWITZ, L. A.: Reading Faces. Boulder, CO: Westview Press. 1997.
- ZHANG, Y., HILTZ, S.R.: Factors that Influence Online Relationship Development in a Knowledge Sharing Community, 2003. unter:
[http://www.hswbasel.ch/iwi/publications.nsf/c5f83c49e64136c2c12572180036eb56/25b51e9445f286fac125722e00292344/\\$FILE/amcis_Zhang.pdf](http://www.hswbasel.ch/iwi/publications.nsf/c5f83c49e64136c2c12572180036eb56/25b51e9445f286fac125722e00292344/$FILE/amcis_Zhang.pdf).
- ZOEPPRITZ, M.: Kommunikation mit der Maschine. In: Fiehler, Reinhard & Weingarten, Rüdiger (Hrg.). Technisierte Kommunikation. Opladen, 1988.

Internetseiten

<http://www.well.com>. [Stand: 15.06.08]

<http://www.bzga-essstoerungen.de>. [Stand: 15.06.08]

<http://piology.org/dtl/recht.html>. [Stand: 15.06.08]

<http://www.die-wahl-der-qual.de/medien.html>. [Stand: 15.06.08]

http://www.lustschmerz.de/LS/Community___Kontakte.61.0.html. [Stand: 15.06.08]

http://www.sklavenzentrale.com/?act=faq_de. [Stand: 15.06.08]

http://www.sklavenzentrale.com/?act=faq_de. [Stand: 15.06.08]

<http://37295.rapidforum.com/topic=109070821134>. [Stand: 15.06.08]

<http://37295.rapidforum.com/topic=109071989064>. [Stand: 15.06.08]

http://www.bmg.bund.de/nn_600110/DE/Themenschwerpunkte/Praevention/Gesundheitsvorsorge/Leben-hat-Gewicht.html__nnn=true. [Stand: 15.06.08]

<http://www.partnerships.org.uk/bol/howard.htm>. [Stand: 15.06.08]

<http://www.psy.uni->

muenster.de/dekanat_old/multi_media_support/Psychologische%20Onlineforschung.pdf

[Stand: 15.06.08]

Anhang

Geographische Verteilung der Nutzer eines Pro-Ana Forums



Fragebogen

Der Fragebogen wurde aufgrund seiner Länge nicht in diese Bachelorarbeit eingefügt. Er ist jedoch unter <http://www.voycer.de/umfrage/?sid=51452> abrufbar oder kann auf eine kurze Rückfrage hin auch gerne noch ausgedruckt nachgereicht werden.

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich:

1. Dass ich meine Bachelor-Abschlussarbeit selbständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe.
2. Dass ich die Übernahme wörtlicher Zitate aus der Literatur sowie die Verwendung der Gedanken anderer Autoren an den entsprechenden Stellen innerhalb der Arbeit gekennzeichnet habe.

Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

Friedrichshafen, den 17.06.2008

Roman Knipping-Sorokin